

Correspondent.

Abonnementspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
Der Preis umfasst die Originalbelegungen in nur mit beständiger Druckmaschinen bedruckter Schrift.
Die Abgabe unersetzlicher Einblendungen übernehme die Redaktion.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
Sonderl. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für vier Wochen und um-
gebung 10 Pf. zweite Zeilen 20 Pf., drittens 30 Pf., viertens 40 Pf.
20 Pf. im Restmonat 40 Pf. Bei langjährigem Satz entsprechende Ermäßigung.
Sonderl. Berechnung nach Vereinbarung. Für Werbungen und Overtourne-
menten besondere Berechnung, nach Vereinbarung mit der Redaktion. Bei
Kampagnen für größere Geschäfts-Eingänge nur am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis 10 Pf. Familienanzeigen bis 10 Pf. vorzuzahlen.

Nr. 129.

Sonntag den 5. Juni 1910.

36. Jahrg.

Die politische Situation.

Man schreibt uns zur politischen Lage: Der schwarzblaue Bloß hat den zweiten großen Sieg über die Regierung gewonnen. Diesmal schämten sich die Konservativen nicht ihrer Verbindung mit dem Zentrum; sie erkennen an, daß planmäßig gemeinschaftlich gehandelt ist. Die Konservativen haben den Feldzugsplan gemacht und die Führung gehabt, ihnen ist auch der Hauptgewinn zugefallen.

Der Sieg wird ausgenutzt werden in reaktionärer Sinne auf allen Gebieten des Staates und der Kultur, nicht bloß in Preußen, auch im Reich und in den einzelnen Bundesstaaten, über die Preußen seine Gewalt in diesem Sinne üben wird.

Die preussische Regierung hat eine noch viel vollständigere Niederlage bei der Wahlreform erlitten, als die Reichsregierung bei der Finanzreform. Diese hatte doch wenigstens noch eine anständige Minderheit auf ihrer Seite, für die Wahlreform in einer der beiden Formen der Regierung, der ursprünglichen Vorlage und der Herrenhausbeschlüsse, war niemand, Herr v. Bethmann blieb allein. Und zu diesem Unglück kam noch der Mißerfolg im Reichstage. Die wichtigsten Vorlagen der verbündeten Regierungen, das Gesetz über die Entlastung des Reichsgerichts und das Kalligeseß sind vom Reichstage völlig über den Haufen geworfen — ohne daß ein ernstlicher Widerstand von der Regierung geleistet worden wäre. Das die Wahlreform auf der von ihr gewollten Grundlage nicht möglich sei, darüber war man klar. Noch nie sind Regierungsvorlagen so unzulänglich gewesen und so schwach verteidigt worden.

Und die große Aktion der Finanzreform? Ihre Unzulänglichkeit wird schon offen anerkannt. Nahezu 700 Millionen Steuern sind in wenigen Jahren neu bewilligt, und immer will es noch nicht reichen.

Deutschland ist in der Tat in einer kläglichen politischen Situation. Eine Regierung ohne jede Autorität unter der Herrschaft — von Parteien, die, jeder fortgeschrittenen Entwicklung feindlich, rücksichtslos ihre Parteinteressen verfolgen. Reichstag und preussischer Landtag in den Händen dieser Mehrheit! Das kann ein großer Staat nicht vertragen, ohne den schwersten Schaden zu leiden. Die deutsche Nation wird, zu dieser Einsicht gedrängt, den Kampf aufnehmen müssen gegen den schwarzblauen Bloß und die Regierung, die sich ihm unterworfen hat.

Wenn irgend etwas durch die politische Entwicklung der letzten Zeit bewiesen ist, so ist es die Unmöglichkeit, daß in unseren Verhältnissen die Regierung eine Stellung über den Parteien ausreicht erhält. Die Partei, die stets behauptet, ihr die beste, die einzig zuverlässige Stütze zu sein, ist ihr schlimmster Feind trotz aller Versicherung der Kreuze. Wer hat die Kanalvorlage der preussischen Regierung zu Fall gebracht, obwohl der König selbst sich lebhaft für sie einsetzte? Die Konservativen! Sie hoben noch dazu die preussische Regierung durch die Bedingung, unter der sie das Teilprojekt genehmigten, die Erhebung von Schiffsabgaben auf den Strömen, in einen schweren Konflikt mit anderen Bundesstaaten und mit befreundeten Reichen gebracht. Sie haben die Finanzreform in einer Form aufgezogen, die den Reichskanzler zum Abgehen nötigte. Sie haben jetzt jede, auch die bescheidenste Verbesserung des preussischen Wahlrechts der Regierung abgelehnt. Dies alles nur, um ihre Interessen, ihre Herrschaft zu wahren. Die Regierung muß sich ihnen fügen. Und sie muß es wirklich, sie hat gegen sie keine Macht.

Herr von Bethmann Hollweg wird fragen, wo er eine Stütze gegen sie suchen soll. Er wird sie freilich trotz allen Suchens schwerlich finden; er hat seine Politik zu sehr dem schwarzblauen Bloß dienstbar gemacht, um an anderen Stellen Vertrauen finden zu können. Und wo soll er suchen?

Jetzt rächt sich die Zeit, die von Bismarck an stets von der Regierung besetzt ist: den Versuch zu machen, sich über die Parteien zu stellen. Die Folge ist, daß

keine Partei sich politisch für voll verantwortlich gefühlt hat, auch nicht für die Maßregeln, die sie unterstürzte, und daß keine Partei oder Parteilagerung sich hat bilden können, die eine wirkliche Stütze für die Regierung wäre. Bismarck hat die nationalliberale Partei zerrüttet, aus Zentrum, Sozialdemokratie und Polen hat er durch seine, von seinen Nachfolgern beibehaltene Behandlung starke, selbständige Parteien gemacht, deren letzte Ziele mit den Reichsinteressen schwer vereinbar sind. Der Bismarck'sche Bloß war eine Verbindung entgegen gesetzter Parteien, deren Folge die natürliche Verbindung der beiden reaktionären Parteien sein mußte.

Für Preußen ist kaum auf eine Änderung zu hoffen, alle anderen Parteien sind der Koalition der Konservativen und des Zentrums nicht gewachsen, und so lange nicht eine gründliche Änderung des Wahlrechts stattfindet, ist eine wesentliche andere Zusammenlegung des Abgeordnetenhauses nicht möglich, und dann bleibt doch noch das Herrenhaus. In Reichstage wäre es, wenn eine Regierung ehrlich liberal sein wollte, möglich, ihre alte feste Parteilagerung zu schaffen. Nationalliberale, Fortschrittliche Volkspartei und Sozialdemokratie verfügen schon jetzt über so viele Stimmen, daß eine Neuwahl ihnen eine Mehrheit verschaffen könnte, wenn sie auf Grund eines liberalen Programms stattfinden. Aber die Männer, die man an die Spitze der Regierungen zu stellen pflegt, werden auch durch die harten Lehren des Bloßes noch nicht genügend befehrt sein; nach der bisherigen Schablone wird weiter gearbeitet werden. Von oben wird die Rettung also nicht kommen, sondern nur aus einer übermächtigen starken Überzeugung des Volkes und der liberalen Parteien, daß in der bisherigen Weise nicht weiter gearbeitet werden kann, wenn nicht das Reich außerordentlich große, schwer wieder gut zu machende Schädigungen erfahren soll.

Der Beginn einer Besserung ist nur möglich durch eine auf einem klaren liberalen Programm beruhende feste Verständigung der beiden liberalen Parteien. Nur eine solche kann in dem Publikum die rechte politische Begeisterung, die zu dem schweren Kampfe gegen die Reaktion nötig ist, erwecken und mit der Sozialdemokratie zu einer Verständigung führen, die dem Liberalismus genügen sein und die nötige Zustimmung in der Nation finden kann. Solche Verständigungen müssen bestimmte praktische Aufgaben und Ziele setzen und den Weg angeben, auf dem man sie erreichen will, und sie müssen für diese und für eine gewisse Zeit bindend sein.

Die nationalliberale Partei muß sich klar sein, daß sie jetzt am Scheidewege steht. Sie ist seit langer Zeit eine Mittelpartei gewesen, die je nach Umständen sich nach der einen oder der andern Seite entscheiden konnte. Diese Stellung kann sie nicht mehr aufrecht erhalten; nachdem der schwarzblaue Bloß sich fest konstituiert und die Regierung sich unterworfen hat, bleibt für eine Mittelpartei kein Platz. Will die nationalliberale Partei noch eine Bedeutung haben, so muß sie das entscheidende Gewicht auf den Liberalismus legen.

Eine Rundgebung des Evangelischen Bundes.

Im Namen des Zentralvorstandes des Evangelischen Bundes erläßt das Präsidium folgende Rundgebung:

„Der Papst hat die dreihundertjährige Feier der Heiligpredigt des Kardinals Karl Borromeus benützt, um in einer Enzyklika gegen den Modernismus (vom 26. Mai 1910, veröffentlicht in italienischer Sprache am 29. Mai in Nr. 146 des „Osservatore Romano“) die Reformation, ihre Helden und Völker aufs ärgste zu schmälern.“

Die Reformatoren (filomatori) werden „hochmütige und rebellische Männer“ genannt; die Erneuerer evangelischen Christentums sollen „Feinde des Kreuzes Christi“ gewesen sein, „Männer irdischen Sinnes, deren Gott der Bauch“ war, Vermehrer der Unordnung, Männer

sittlicher Zügellosigkeit, die den Beidenheiten der am meisten korruptierten Fürsten und Völker folgten (dei principi e dei popoli più corrotti). Die Reformation wird ein „Summut der Rebellion und eine Umkehrung von Glaube und Sitten“ genannt, die Reformatoren „Verderber“ (corruptori), die „Europas Kräfte durch Krieg entzerrt“ und „die Revolutionen der modernen Zeit vorbereitet“ hätten, „in denen sich ein dreifacher Kampf gegen die Kirche vereinigt habe: ein blutiger wie in den ersten Jahrhunderten des Christentums, die häusliche Pest der Kezerei, und unter dem Namen evangelischer Freiheit eine lasterhafte Verderbenheit und Zuchtlosigkeit“ (corruzione di vizi e perversione della disciplina).“

Diese Beschimpfung der religiösen Helbenzeit und der größten Befreiungstat unseres Volkes ist eine empörende Herausforderung des deutschen Protestantismus. Zugleich ist das Wort von den „am meisten korruptierten Fürsten und Völkern“ eine Schmähung der deutschen Nation durch einen auswärtigen Priester, der die Rechte eines Souveräns für sich beansprucht und von deutschen Regierungen genehmigt erhält.

Es wüßte dieses ungeheuerliche Urteil über die deutsche Reformation und den Ursprung unserer evangelischen Kirche ein großes Schlagloch auf die geschichtliche Bildung des „unfehlbaren“ Oberhauptes der römischen Kirche und seiner Ratgeber, auf die Unbillbarkeit und Unversöhnlichkeit des Ultramontanismus, auf den Wert der Friedensreden katholischer Bischöfe und auf die nationale und kulturelle Gefahr der politischen Organisationen der päpstlichen Bannerträger im deutschen Reich.

Wir erheben deshalb im Namen unserer Mitglieder und wohl auch im Sinne aller bewußten deutschen Protestanten entrüsteten Einspruch gegen die rücksichtslose päpstliche Friedensstörung, die um so verlegender wirkt, weil sie ohne jeden Anlaß und ohne jede Beachtung der Proteste wider die Camillus Enzyklika vom Jahre 1897 die damaligen Beschimpfungen noch zu überbieten wagt.

Jedem evangelischen Christen und deutschen Protestanten muß nun erneut zum Bewußtsein kommen, wie notwendig für den inneren Frieden des Reiches tatkraftige Abwehr der ultramontanen Machtbefürwungen ist.

Und so bitten wir denn unsere Hauptvereine und Zweigvereine im weiten deutschen Vaterlande, sich unserem Einsprüche anzuschließen und in Wahrung der unüberkürselichen evangelischen Lebenswerte, im Zusammenhange aller deutschen Protestanten dahin zu wirken, daß die Segensgüter der Reformation als die Grundlagen echter deutscher Gesittung unserem Volke erhalten bleiben.

Ueber eine Erhöhung der Zivilliste des Königs

Ist die Regierung in den letzten Tagen mit den bürgerlichen Fraktionen des Abgeordnetenhauses in Unterhandlungen getreten. Es ist zu erwarten, daß eine Vorlage demnächst an das Abgeordnetenhaus gelangt. In ihr dürfte die Frage der Erhöhung der Beitragleistung des preussischen Staates derart geregelt sein, daß die königliche Zivilliste zur Neuregulierung der Beamtenbesoldungen und zur Verteilung anderer Mehraufwendungen um 2 Millionen Mark erhöht wird. Daneben wird als Zuschuß für die königlichen Theater die Summe von 1 1/2 Mill. Mark jährlich in den Etat eingestellt werden. Durch diese besondere Entzifferung der Theaterzuschüsse ist der Landtag in den Stand gesetzt, bei der Budgetberatung die Theaterfrage zu besprechen und in künstlerischer und finanzieller Hinsicht ein gewichtiges Wort mitzureden.

Da die Parteien sich den von der Regierung zugunsten der Zivilliste geltend gemachten Gründen nicht verschließen können, so wird voraussichtlich die eben skizzierte Vorlage von sämtlichen bürgerlichen Fraktionen angenommen werden. Der „Vorwärts“ dagegen kündigt bereits jetzt an, daß die sozialdemokratische

Fraktion die Vorlage auf das entschiedenste bekämpfen wird.

Als Grundes für die Erhöhung wird, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, eine ganze Reihe von Gesichtspunkten geltend gemacht. Zuerst die allgemeine Lebensverbesserung im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte, von welcher der Hofhalt des Königs ebenso nachdrücklich betroffen wurde, wie der Haushalt jedes deutschen Fürsten. Ein weiterer Anlaß für den zum mindesten Willigkeitsbeweis in Betracht können, sei die Tatsache, daß im Anfang des vorigen Jahrhunderts der König von Preußen für die Abtretung der Kronomänen und Forsten eine bestimmte Geldentschädigung erhalten haben, die dem gegenwärtigen, durch die bedeutend gesteigerte Konjunktur hervorgerufenen Werte jener Besitztümer nicht mehr entspräche. Während der König für dieses damals festgesetzte Kapital nach wie vor den gleichen Zinsten genosse habe, flößen aus den Domänen und Forsten jährlich Zinsen in den Staatskassen, deren Höhe mit jener Rente in keinem Verhältnis mehr stünde. Die Erhaltung von Schlössern, die aus historischen oder politischen Rücksichten unumgänglich sei, belaste dagegen die Billiste des Königs in einer Weise, daß auch hier Willigkeitsgründe für die Entlastung des Staats des Monarchen in Erwägung zu ziehen seien. Schließlich würde auch kein gerecht Denkender an der Tatsache vorbeigehen können, daß die Hofhaltung der königlichen Prinzen, deren Verteilung zum größten Teile von der königlichen Billiste befragt wird, eine Überbürdung für diese herbeiführe, die eine Abänderung dringend nötig mache.

Die Regierung hat begrifflich den Wunsch, gerade in dieser Frage die Auffassungen der Parteien zu kennen, ehe sie die Vorlage selbst einbringt. Man nimmt an, daß die Vorlage schon in einigen Tagen dem Abgeordnetenhause zugehen und noch in dieser Session erledigt werden wird. Der Betrag, um den die Billiste erhöht werden soll, wird auf vier bis fünf Millionen geschätzt. — Die sozialdemokratische Fraktion ist von der Regierung aus nachliegenden Gründen nicht ins Vertrauen gezogen worden. In ihren Reihen herrscht darüber starke Bestimmung. Die Herren hätten sich, wie man hört, sonst mit Abgabe einer kurzen Erklärung gegen die Forderung der Regierung begnügt, nun aber wollen sie, sobald die Vorlage zur Beratung gestellt wird, gegen sie scharf zu Felde ziehen.

Die Billiste in Preußen ist seit Bestehen des Königreiches viermal erhöht worden. Sie betrug im Jahre 1820 7,7 Millionen, im Jahre 1858 wurde sie um 1,5 Millionen, 1868 um 3 Millionen und 1889 um 3,5 Millionen erhöht.

Gegenwärtig beträgt die Billiste in Preußen 15,7 Millionen, in Bayern 4,2 Millionen, wozu noch für Reichssteuerung und Apanagen 1.171.431 kommen, in Sachsen 3.410.575 und 757.681 Apanagen, in Württemberg 2.127.030, in Hessen 1,2 Millionen, in Baden 1.841.412, in Oldenburg 665.000, in Sachsen-Weimar 1.020.000, in Braunschweig 1,1 Millionen, in Sachsen-Meiningen 394.286 und 503.019 an Domänenrenten, in Sachsen-Koburg-Gotha die Hälfte der Domänenrenten, in Schwarzburg-Sondershausen 515.034 und in Schwarzburg-Rudolstadt 336.667.

Der Maßregelungsfall des Oberlehrers Dr. Strecker in Bad Nauheim

erregt in Hessen lebhaftes Aufsehen und weckt heftige Proteste. Die kirchliche Presse ist außer sich vor Freude über die Maßnahme des Ministeriums und zeigt wieder einmal die ganze Inferiorität ihres Geistesbereichs. Strecker hatte sich bekanntlich nur dagegen gewandt, daß ein Schulratsmitglied von Angehörigen katholischen Glaubens verlangt, sie sollten nicht mit Andersgläubigen verkehren. Das kann man wohl eine von der Kirche auferlegte Last nennen, aber jedenfalls keine vom christlichen Glauben irgendwo in der Bibel diktierte moralische Last. Es ist bei der Art unseres Familienlebens in Deutschland, bei der durch die Tolozanz und Gewissensfreiheit gegebenen weitgehenden konfessionellen Vermischung unserer Geschlechter eine solche Angelegenheit, einen solchen Satz überhaupt aufzustellen; tatsächlich werden ja alle dies; Gebote von Leuten gemacht, die erstens kein Familienleben haben und zweitens sich auf sich selbst beschränken können. Nur da vermögen solche abstrusen Gebankengänge zu entstehen, nur dort vermag man sich in gebührender Weise im Namen des „Christentums“ zu enträsten, wenn vernünftige Leute eine solche Vorlesung als verwerflich bezeichnen, weil man sie im Interesse des konfessionellen Friedens unter allen Umständen abtönen muß.

Von welcher robusten Taktik die kirchliche Presse bei ihrem Vorgehen gegen Strecker befehl ist, leidet ein von ihr angeführter Vergleich. Der Verkehr von Katholiken mit Andersgläubigen wird in Vergleich gestellt mit dem Besuch junger Leute — in Tengel-Langel-Solten, bei Dinnen, mit dem Raub von Schmutz- und Schundliteratur. Wenn man nämlich den jungen Katholiken, wie Herr Dr. Strecker es tat, zu Festigung

ihres Glaubens den Verkehr mit Andersgläubigen empfiehlt, so ist das eine pädagogische Maxime, die nach Anschauung der kirchlichen Presse ja selbst ist, als wollte man tugendhaften jungen Männern zur Erprobung und Festigung ihrer Tugenden Anweisung auf Dinnen, Tengel-Langel usw. geben! Gegen eine solche Polemik kann man nicht ankämpfen, man kann sie nur niedriger hängen. Im übrigen wird die Klärung in der heftigen Kammer infolge der Interpellation der Abgeordneten der Fortschrittlichen Volkspartei zur Sprache kommen.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der Wahlsieg der ungarischen Regierung stellt sich nach neuesten Nachrichten als ein über alle Erwartung großer heraus. Nach dem bis Donnerstag abend vorliegenden Wahlergebnisse entfallen auf die Konstituierte 37 Mandate, die Justizpartei 31, die katolische Volkspartei 12, die Nationalitäten 7, die Androssy Fraktion 14, die Parteilosen 16, die Demokraten 2, auf die Regierungspartei 225 Mandate, mithin 18 Stimmen mehr als die 207 Stimmen betragende absolute Mehrheit. Die Konstituierte verlor 8, gewann 9 Sitze, die Justizpartei verlor 8, gewann 9 Sitze, die Nationalitäten verlieren 15 Sitze, gewinnen einen Sitz. 300 Sitze müßten sein erforderlich. In 60 Werten werden die Wahlen erst in den nächsten Tagen stattfinden. — In Serajewo bildete am Donnerstag den Abschluß der Feilheitsfeier zu Ehren des Kaisers Franz Josef eine Serenade sämtlicher Vereine, an der 4500 Personen teilnahmen. Besonders herzlich war die Aufnahme seitens der Musikanten, die auch aus der Umgebung anziehend herbeigekommen waren. Am Freitag morgen ist der Kaiser unter dem kaiserlichen Jubel der Bevölkerung, dem Geläute aller Glocken und Donner der Geschütze der Forts nach Moskau abgereist. Der Kaiser sprach dem Bürgermeister von Serajewo seinen Dank aus für den ihm von der Bevölkerung dargebotenen so warmen Empfang. Der Abschied der Bevölkerung von dem Monarchen war so heftig wie in einer früheren Reise, trotzdem das Volk bei dem Kaiser unter fortwährenden Abschiedsrufen nach. In der Begleitung des Kaisers befinden sich die gemeinsamen Minister. — In Zuckmantel bei Leppitz kam es zu großen Ausschreitungen tschechischer Arbeiter gegen die deutsche Bevölkerung. Die Gendarmerie mußte einschreiten, sie nahm mehrere Arbeiter fest.

Frankreich. Die Regierung teilt mit, sie habe den Entwurf einer Verleser anknüpfend Angelegenheit, nach dem die Minderzahl mit der Proporzmajorität der Minoritäten eingestuft werden soll. Der Entwurf sieht eine 5-jährige Mandatsdauer mit Erneuerung eines Drittels der Mandate jedes zweite Jahr vor. Die Regierung ist ferner der Ansicht, daß der Entwurf als Basis für die Verhandlungen dienen soll, sie wird aber nicht hinsichtlich jedes einzelnen Punktes die Vertrauensfrage stellen. — Der Kriegsminister erklärte einem Abgeordneten der Rechten, daß er nicht geneigt sei, wegen der Kommandos bis jetzt nur für die Artillerie durchgeführte Kadregesetz auch für die Infanterie, Kavallerie und das Genietorps vorzulegen, ferner ein Avancementgesetz und einen Entwurf zur Umgestaltung des Oberkommandos einbringen, sowie obligatorische erforderliche Schritte zur Ausgestaltung der Militärgerichtsbarkeit verlangen. — Die Reichsregierung hat sich für die Angelegenheit der Reichsregierung, in welcher sie eindringlich für die Rechte Finnlands eintreten und unter Hinweis auf die Franzosen und Ausland verfallenden engen Bande die Dummheit der auf den tiefen Eindruck aufmerksam machen, welchen die Bemerkung der gegen die Autonomie Finnlands gerichteten Pläne in Frankreich zur Folge haben müßte. Der Gouverneur von Ober-Senegal und Niger teilt mit, daß am 1. Mai 1890 bei der Lage des Kaisers etwa 40 Kilometer nördlich von Nantou eine Abteilung Kamelreiter angegriffen haben. Die Kamele waren die Arbeiter, die hundert tote und 37 Verwundete auf dem Schlachtfeld zurückließen, nach erbittertem Kampfe zurück. Neun Kavalleristen sind getötet, 19 verwundet worden. Der Tierarzt Wolton ist getötet, ein anderer Europäer schwer verletzt worden.

Türkei. Bezüglich der Note der türkischen Regierung erklärt der türkische Minister des Äußeren Raschid Pascha einem Mitarbeiter des „Tems“, die türkische Klage gegen die Griechen, welche die Türkei seit Jahren schon wolle, nichts ändern. Die Türkei verlange, daß die Schugmächte, indem sie den Kretern eine von der Hoforte stets zugehenden Autonomie sichern, gleichzeitig auch die Wahrung der Souveränität der Türkei gewährleisten. Nach mehrer Unterredung mit Herrn Bischof, fahr Raschid Pascha fort, „kann ich an einem Willen, die türkische Angelegenheit, noch Recht und Willigkeit zu regeln, nicht glauben. Durch die Autonomie mit der türkischen Souveränität bleiben die Kreter vor beträchtlichen Steuer- und Militäraufgaben verschont, welche ihnen die Vereinigung mit Griechenland auferlegen würde, und die ihnen von der Türkei zugesicherten Subventionen werden ihnen die weitere Entwicklung ihres Handels ermöglichen. Die „Tems“ bemerkt die türkische Frage auch in einem Artikel und sagt: Weder die Türkei noch die Griechen sind für die gegenwärtige Lage verantwortlich. Die Schugmächte haben diese Lage selbst geschaffen, und ihre Sache ist es, diese zu regeln. — Der Londoner Korrespondent des „Matin“ will von einem hochstehenden Diplomaten erfahren haben, daß vier Schugmächte gegenwärtig über eine mit der türkischen Regierung und der türkische Volk zu schließende Proklamationsvereinbarung, in welcher sie einvernehmlich die Wahrung der Nationalversammlung ausüben, die muslimatischen Deputierten an den Sitzungen teilnehmen zu lassen, und zweitens der türkischen Regierung erklären, sie müßte darüber nachdenken, daß die muslimatischen Beamten in aller Freiheit ihres Amtes walten könnten. Falls die Kreter in ihrer gegenwärtigen Haltung verharrten, müßten die Schugmächte die nötigen Maßnahmen treffen, um ihre Forderungen durchzusetzen. Zur Frage in Albanien wird gemeldet, daß die Depeschen des Reichsministers an den Kaiser von Konstantinopel bestätigen, daß die türkischen Truppen, ohne auf Widerstand zu stoßen, in Djakova eingezogen sind. Am Freitag sollten die Verhandlungen zur Grenzangabe der Albanen zum Mittelmeere beginnen. — Kriegsminister Raschid

Sheffet Pascha ist mit dem Kaiser von Kettis in Djakova eingetroffen. Der bedeutendste Führer der Muslimischen und 5 weitere Führer sind von den Truppen festgenommen worden. Ferner wurde ein gewisser Fethi, ein hervorragendes Mitglied des albanischen Volksrats, in Kettis verhaftet und dem Kriegesgericht in Berat übergeben. Es wurden sehr beladene Papiere bei ihm vorgefunden.

China. In Carmanahrichen aus China bringt das „Asian Review“ in folgendem Befugnis Telegramm: Sämtliche Eigenschaften erhielten anonyme Zuschriften, wie man vermutet, von der revolutionären Partei in Schanghai. In den Zuschriften heißt es, daß ein großer antichristlicher Aufstand bevorstehe. Wenn sie nicht die Maßregeln unterließen, sollte den Ausländern kein Leid zugefügt werden, im anderen Falle würden sie in einem allgemeinen Gemetzel umkommen. Die Zuschriften wurden in geheimnisvoller Weise zugesandt und trugen alte Briefmarken. Angelegentlich über diese Briefe, die Konsuln in Nanjing häufig erhielten, macht sich eine allgemeine Beunruhigung bemerkbar.

Nordamerika. Das Komitee des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten erstattete einen günstigen Bericht über eine Gesetzentwurf, welche die Bildung eines Friedenskomitees vorschlägt. Das Komitee soll die fremden Hauptstädte besuchen im Interesse der Beförderung der Beziehungen und der Erhaltung des internationalen Friedens. Dem Komitee nach hat Präsident Forst seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, Roosevelt zum Vorsitzenden des Komitees zu ernennen, wenn beide Häuser der Gesetzentwurf zustimmen sollten, wie es jetzt als wahrscheinlich angenommen wird.

Mittel- und Südamerika. Zu den Wirren in Nicaragua erklärte die Regierung der Union offiziell, daß sie „gegenwärtig“ nicht beabsichtigt, das Protektorat über Nicaragua zu übernehmen, sondern sich zu intervenieren. Der Hauptnachdruck ist hier auf das „gegenwärtig“ zu legen. — Der Korrespondent der „Times“ in Buenos Aires telegraphiert über Montevideo, daß zwischen Argentinien und Brasilien eine große Übereinstimmung eingetreten sei, wozu man in der argentinischen Hauptstadt eine sehr scharfe Verleserung eingeschickt habe. In mehreren brasilianischen Städten sei die argentinische Fregatte von den Konsulaten gefahren worden, und in Buenos Aires hätten die Studenten alle brasilianischen Fregatten zerstört, auch die Hotels hätten sie niedergelegt. Während der letzten beiden Jahresendfeiern sei es zu großen Ausschreitungen in Buenos Aires gekommen. Vor dem Aus explodierte eine Bombe, die einen Knaben tötete und einem anderen beide Arme abbrach.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni. Der Kaiser, der den Verband abgelegt hat und die Unterschrift wieder eigenhändig vollzieht, nahm Donnerstag vormittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorzüge des Chefs des Generalstabes der Armee, des Inspektors der Berlesstruppen, des Vizepräsidenten des Kriegesministeriums und des Chefs des Militärkabinetts entgegen. Gestern nachmittag unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt im Viktorienpark von der Wärscheninsel nach Potsdam bei Potsdam im Dampfzuge „Alzandria“ einen Ausflug nach dem Grannitzsee und von dort zurück durch den Prinz-Friedrich-Leopold-Kanal, den Grannitzsee nach Wannsee und weiter nach Schildhorn. Hier wurde gewendet. Die Abendtafel fand auf der Pfaueninsel statt. Die Rückreise erfolgte in gleicher Abendtafel. Im Gefolge des Kaisers befand sich auch der Fürst zu Fürstenberg.

— Der König und die Königin von Schweden, die am Freitag früh aus München in Berlin eintrafen, waren, haben um 11 Uhr von Sektiner Bahnhof aus die Reise nach Stockholm fortgesetzt.

— Der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg war Donnerstag abend zur Tafel bei dem Kaiser und der Kaiserin geladen.

— (Zum Generalkonsul von Kolumbien) für das Deutsche Reich mit dem Amtssitze in Hamburg ist Dr. G. Wilschke ernannt worden. Der bisherige Generalkonsul Dr. Emon Solano ist abberufen worden.

— (Der Breslauer Polizeipräsident) genügt die Festsetzung der Sozialdemokraten zum ersten Breslauer Arbeiterfest am 24. Juli im Gartenhof „Lichter Keller“ von Nikolaiplatz nach dem Vorort Pöppelhof, aber nur durch die Vorstadtstraßen, sofern revolutionäre Fahnen, Plakate usw. unterbleiben.

— (Glückliches Schicksal) Die Frau von Schauburg-Blippe hat, wie die „Verbreitung für Westfalen“ schreibt, durch einen Erlaß mitgeteilt, daß er, die Verbesserung der Beamten- und Lehrergehälter zu ermöglichen, der Bundeskasse aus seinem eigenen Vermögen die Summe von 100.000 Mark zur Verfügung stelle mit der Bestimmung, daß diese Summe so lange in Anspruch genommen werden könne, bis die regelmäßigen Einnahmen wieder die zum Ausgange des durch die Gehaltsverhöhung entstehenden Mehrbedarfs erforderliche Höhe erreicht haben. Der Fürst begibt übrigens nicht nur keine Billiste, sondern zahlt für die Verwaltung seines Landes jährlich aus seiner eigenen Tasche seit einigen Jahren 200.000 Mark zu.

— (Die Einmütigkeit der Nationalliberalen in der Wahlrechtsvorlage) In Konversationen, besonders in Zentrumsblättern wird versucht, den guten Eindruck den die Einmütigkeit der nationalliberalen Fraktion bei der entscheidenden Sitzung am Freitag nicht nur in den eigenen Zellen gemacht hat, dadurch zu zerstören oder wenigstens abzumildern,

daß man ein böshafte Märchen aufzischt. Man hat wochenlang mit einem Riß in der Fraktion gerechnet, und da der Tag der Entscheidung alle Parteienhäuser über den Haufen warf, greift man nun, wie die „Märk. Ztg.“ schreibt, nach Strohhalm. Den Strohhalm findet die „Germ.“ in der „Entpöhlung“ der „Deutschen Zeitung“, daß erst das Bekanntwerden des konservativen Antrags auf Abschwächung der Herrenhausbeschlüsse zur Debatte führte in der Fraktionssitzung der Nationalliberalen das ernüchternde Nebenworte vom herbeiläufig hätte. Dieser „Entpöhlung“ tritt die „Nati. nallib. Korrespondenz“ klipp und klar mit der Feststellung entgegen, daß, als der konservative Antrag in der Fraktionssitzung der Nationalliberalen bekannt wurde, die einstimmig ablehnende Entscheidung der Fraktion längst feststand.

— (Der konservative Wahlprotokoll) gegen die Wahl des Abg. Kochan in Dethlo-Lydt Johannisburg ist erschienen. Die „Märkische Ztg.“ glossiert mit Humor einzelne Protokollpunkte, die allerdings auch berechtigten Anlaß zu einer detaillierten Behandlung geben. Unter anderem begründet die Konservativen ihren Protest damit, daß ein Staatsanwalt vor einigen Wahllokalen in einem „auffallend weissen Automobil“ vorfuhr, das ein „ganz auffallendes“ Plakat: „Wählt Kochan“ trug. Wie kommt, meint das genannte Blatt, dies auch der Staatsanwalt um? Weß ist die Farbe der schuligen Ensel ein Staatsanwalt

ist doch aber an und für sich kein Engel, dies um so weniger, wenn er der konservativen Partei abhold ist. Noch ärgeres Unrecht sollen sich die Briefträger in Lydt haben zu schulden kommen lassen; sie haben vielen Leuten gegenüber behauptet, die konservativen Flugblätter trügen nichts. Die Herren Briefträger hätten nach Ansicht der „Märkischen Ztg.“ doch wissen müssen, daß die größten Geister aus dem konservativen Lager der Kreise Dethlo-Lydt Johannisburg daran gearbeitet haben, und alle diese Herren zusammen werden doch ebenbürtig Geist besitzen, wie die Lydter Briefträger. Die größte Schuld hat aber ein Kreisarzt auf sich geladen. Er hat nach Angabe des Protokolls mit einem Automobil in einem Dorfe dauernd bläsen lassen. Gedenkt man, daß dies ein nationalliberales Automobil war, so lassen sich die furchtbaren Folgen leicht erklären. Die Bewohner dieses Dorfes wie des ganzen Kreises wurden durch diese Töne aus ihrem Dauerschlaf geweckt, sie erkannten mit einem Male die konservativen Wahlplakate, und sie wandten sich mit Entsetzen von ihren bisherigen Begleitern ab. — Allzu große Angst scheint die „Märkische Zeitung“ vor den Folgen des Wahlprotokolls für den Abgeordneten Kochan nicht zu haben!

— (Kaiserliche Marine) Der große Kreuzer „von der Tann“ hat dieser Tage bei der Abnahme-Probefahrt im tiefen Wasser der Nordsee die Erwartungen erheblich übertreffende Geschwindigkeit von

27 63 Seemellen erreicht. Die Turbinen entwickelten hierbei je 71 500 Pferdestärken. Die ganze Maschinenanlage arbeitete sehr gut. Das Schiff ist von der Abnahme-Kommission der Kaiserlichen West vorläufig übernommen worden.

Volkswirtschaftliches.

(Über die gewaltige Entwicklung, die ein Welt Handelsplatz wie Bremen erfahren hat, gibt ein statistischer Bericht Kunde, den die Handelskammer zu Bremen für 1919 herausgegeben hat. Wenn man für das Jahrzehnt 1847/51 als durchschnittliches Netto-Gewicht der Einfuhr die Zahl 100 einsetzt, so ergibt sich für das Jahr 1907/9 die Zahl 1783 also eine Steigerung von über 1700%. Der Wert der Einfuhr ergibt eine Steigerung in derselben Zeit von 100 auf 1661, das Netto-Gewicht der Ausfuhr von 100 auf nicht weniger als 2761 und der Wert der Ausfuhr von 100 auf 1829. Diese relativen Ziffern wirken drastischer als die absoluten Ziffern, die der Bericht natürlich auch gibt. Diese beweisen u. a. evident die wachsende Größe unseres Handels-Verkehrs mit den Vereinigten Staaten über Bremen.

(Die Weinkontrolle) Die neue Konferenz sämtlicher deutscher Kontrollen im Reichsgesundheitsamt vor Beginn des neuen Geschäftsjahrs. Hierbei soll das Weingesetz einer eingehenden juristischen Überprüfung unterzogen werden. Von der Konferenz wird auch erwartet, daß sie den Vollzug des Gesetzes nach einheitlichen bestimmten Grundbegriffen regelt. Die Sammlung von Urkunden, auch aus den Nachbarländern, und Vorbereitung des Verwaltungs-Hoffens hat der dienstälteste bayerische Weinkontrollen-Belehrer übernommen.

Schluss
der
Anzeigen-Annahme
für den „Korrespondent“
9 Uhr vormittags.
Im Interesse der Auftraggeber bitten wir um gefl. Beachtung dieser Schlusszeit.
Grössere Anzeigen wollen man am Tage vorher aufgeben.
Gleichzeitig teilen wir mit, daß die Expedition von abends 7 Uhr ab geschlossen ist.
Expedition
des „Märkischen Korrespondent“.

Eine herrliche Erfrischung



Sind jetzt kühle Eismonaden. Diese lassen sich sehr gut, einfach und leicht mit Reigel's Eismonaden-Extrakt in allen Fruchtarten, welche das volle, edle Fruchtaroma enthalten, selbst bereiten. Die beliebtesten sind **Himbeer, Zitrus, Erdbeere, Zitronen, Germandine, Ananas usw.**; jede Frucht ergibt 5 Pfund Eismonaden, dessen reiner, milder Fruchtgeschmack und Billigkeit überaus. Ein Pfund stellt sich für und fertig nur auf etwa 25 Pfennige, wodurch es jeder Familie möglich ist, täglich köstliche Eismonaden, Puddings und sonstige kühle Speisen zu genießen. Originalflasche zu 75 Pf. Zur Probe 1/2 Flasche 40 Pf. Vor unangenehmen Nachahmungen wird dringend gewarnt! Man nehme ausschließlich die bewährte „**Marke Reigel**“ von Otto Reigel, Berlin 50, Eisenbahnstr. 4. Wernigerode: Richard Kupper, Central-Druck.

Zivoli-Theater.
Direktion: Hans Maslans.
Sonntag den 6. Juni, Anfang 8 1/4 Uhr.
Große Operetten-Posse!
Der Walzerkönig.
Operettenposse in 4 Akten von B. Mannsb. H. Spielleitung: Regisseur Karl Starck. Musikleitung: Kapellmeister Hans Detlef.
Personen:
Sellenberg, Politiker H. Sempel.
Klotilde, seine Frau Toni Maslans.
Marusjka, ihre Kammerjungfer M. März.
Bergmann, Spekulant J. Ugger.
Wall, dessen Tochter H. Minora.
Jean, Kammerdiener W. Sommerfeld.
Bibi, Braut bei Helene Erna.
Baumann, Kutshermann S. Häpfer.
Minna, Köchin I. Mann S. Häpfer.
Amandus Hüppner, Diener R. Starck.
Guido, sein Neffe H. Grün.
Wette, seine Wirtschaftlerin J. Häpfer.
Pauline Hiltlitz, Damen-Ischneiderin S. Geyring.
Rudolf Berger, Kaufmann H. Sommerfeld.
Rämmgen, Gerichtsdiener M. Häpfer.
Lina, Schneiderrin S. Häpfer.
Anna, Schneiderrin R. Koch.
Gäste. — Ort der Handlung: Eine große Residenzstadt.
Nach dem 2. Akte 15 Minuten Pause.
Gewöhnliche Preise. Duzendbillets gültig.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.
Vorverkauf auch Sonntag nachmittag 3-6 Uhr im Zivoli.
Nachmittags 4 Uhr
Kinder-Vorstellung.
Doruröschchen.
Märchen in 4 Bildern von Görner.
Preise der Plätze:
Speritz 50, 1. Platz 25, 2. Platz 15 Pf.
Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Dienstag den 7. Juni, Anfang 8 1/4 Uhr.
Zum letzten Male!
Das Konzert.
Kunstspiel in 3 Akten von Wagner.
Reisekörbe,
ca. 70 Stück am Lager, jede Größe, eigenes Fabrikat, Lederbesatz, offeriert
Otto Müller, Tobackstrasse 16.
H. Rindfleisch a Pf. 65 Pf.
Schweinefleisch fr. gehackt, Rind. " " 75 "
u. Schweinefleisch " " 75 "
Kalbfleisch, Hammelfleisch billigt
Rottstadt, Obere Breite Straße 4.
Montag, 8. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im Zivoli
Monats
Zusammenfassung.
Zusammenfassung:
1. Aufführung der Rindfleisch f. 1910
2. Bereinigung d. Legende.
E. V.
Der Vorstand.

Worms

eben Monatelang haben wir Ihnen ganz ohne den besten und billigsten Wochenheften „Die Hilfe“. Herausgeber ist Friedrich Naumann, M. B. Diese Zeitschrift kostet monatlich beim Buchhändler und bei der Post nur 2,12 M.; dabei schenkt sie sich durch beliebige Nachzahlungen an geeigneter Unterhaltungs- und Bildungsstoffe aus. Verlangen Sie bitte ein kostenloses Monatsabonnement!
„Die Hilfe“ Berlin-Schöneberg.

Etablissement Bürgergarten.
Empfehle dem geehrten Publikum heute Sonntag meinen herrlichen
Garten nebst Veranda.
Angenehmster Familien-Aufenthalt am Platz.
H. Speisen und Getränke.
Sofortige Bedienung. J. Quellmalz.

Reichskrone.
Al. Ritterstr. 3. Telefon 319.
Salte meinen schönen, schattigen und zugfreien
Garten mit geräumiger Kolonnade
als angenehmen Aufenthalt bestens empfohlen.
Albert Werner.

Wirklich ausgezeichnet schmecken
MAGGI'S Suppen
in Würfel zu 10 Pf für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kürzester Zeit zubereiten. Ich empfehle dies den Herren auf das Angenehmste. Bild: Kiedlich, Joh. Karl Ugel. Adler-Drogerie, Emmerlan 23.

MEY'S Stoffwäsche
der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hofliefe.
MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZ
Praktisch, elegant, von Leinen- u. Wäsche kann zu unterscheiden. Jedes Wäschestück trägt obige Schutzmarke.
Vorrätig in Mersburg bei: H. C. Schultze, Gotthardstrasse 4, (auch ein gross), Carl Renber, Franz Jul. Neill, Neumarkt 28 u. Bruno Börsch, Buchbinderei und Papierhandlung.
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grössenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich

Steuer
-Reklamations-Formulare
hält stets vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner.

Frauenleiden, Schwäche, Blutz
behandelt mit glänzl. Eriola
Apoth Ulmer, Fomodorath, Sprechstunde
9-11, Halle a. S., Mansfelderstr. 60, I.

Knorr's Hafermehl,
1/2 und ganze Pfunde,
toudefierte Schweinemilch,
50 Pf. (Marke Milchmädchen) empfiehlt
Oskar Leberl
Drogen und Farben,
Burgstrasse Nr. 18.

Berliner Konfektionshaus

Merseburg

(Inh.: Franz Sonntag.)

Gotthardtstr. 25.

Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins.

Verkauf zu hervorragend billigen Preisen.

Weisse Damen Batist-Blusen.
 Farbige Damen Wasch-Blusen.
 Weisse und farbige Kleiderröcke.
 Weisse und farbige Unterröcke.
 Weisse und farbige Kleider
 in den elegantesten Ausführungen.
 Weisse und farbige Kinderkleider.

Weisse und farbige Knaben-Anzüge.
 Damen- u. Kinder-Schürzen sehr billig.
 Damen- und Kinder-Strümpfe grösste Auswahl.
 Damen- und Kinder-Wäsche enorm billig.
 Damen- und Kinder-Handschuhe
 in den modernsten Farben und Arten.
 Damen-Kragen, Cravatten, Jabots etc.

Ein Posten garnierte Damen- und Kinderhüte spottbillig.



Münchener Wetterkragen und
 Wettermäntel

auch (Bozener Fassung),



Gamaschen

für Sport und Promenade.

Ernst Rulfes, Entenplan
 Nr. 4.



Germania
 ist der Name
 derjenigen
 welche seit Jahren einen Belustigung
 genießen.

Fahrräder
 Bisheriger Versand: 650000.
 Seidel & Naumann, Dresden.

Naumanns Schreilmaschine „IDEAL“

ist eine durch und durch erstklassige Maschine, deren Konstruktion die grösste Dauerhaftigkeit gewährleistet.

H. Baar, Merseburg, Markt 3.
 Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung, Reparaturwerkstatt.
 Die neuesten Modelle sind angekommen.

Für Lohnschnitt

aller Arten Hölzer zu Brettern, Bohlen, Dickten, Kanteln etc. empfiehlt sich bei prompter Bedienung und mässigen Preisen

Merseburger Möbelfabrik und Dampfsägewerk **Jetschke**, Hallesche Str. 19/21.

Haut-Bleichcreme

„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommerprossen, Reberflecke, gelbe Flecke. Mit ausführl. Anweisung. 1 Mk., bei Einblend. von 1.20 Mk. franco. Man verlange auf „Chloro“ Laboratorium „Lea“, Dresden-2. 3. erhältlich in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

(80 Millionen Aktienkapital)

Zweigniederlassung Merseburg.

Zur bevorstehenden Reisezeit übernehmen wir wiederum die wochen- und monatsweise

Aufbewahrung von versiegelten Kisten, Paketen Wertgegenständen etc.

Ferner stellen wir die in unserem Stahlgewölbe eingebauten

Schrankfächer

zu den bekannten Bedingungen unseren Kunden zur Verfügung.

Konkurrenzlos billig

sind meine Preise in guten modernen

Herren- und Knaben-Garderoben.

Empfehle in großer Auswahl

elegante Jackett-Anzüge von 23, 24, 20, 18, 16 bis 9 Mk.,

elegante Burschen-Anzüge von 18, 16, 12, 10, 8 bis 6 Mk.,

elegante Knaben-Anzüge von 9, 7, 6, 5, 4 bis 2,50 Mk.,

elegante Hosen, enger und weiter Schnitt, von 8, 6, 4, 3 bis 2 Mk.,

elegante Paletots, moderne Farben, von 20, 18, 16 bis 13 Mk.

Einzelne Jacketts und Westen auffallend billig.

M. Pakulla, Merseburg, Roßmarkt 9.

Mitglied vom Rabatt-Sparverein.

persil



ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste

selbsttätige Waschmittel

von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!

Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich!

Ausschliessliche Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannt

Henkel's Bleich-Soda.

Blitzableiteranlagen

werden nach den neuesten Erfahrungen fachgemäß und billigst hergestellt von

R. Ketzscholdt, Merseburg,

geprüft von der Gewerbeakademie Arnstadt.

Anschläge stehen kostenlos zur Verfügung.



Kinderwagen,
 Sitz- und Liegewagen,
 Sportwagen,
 Kinderstühle,
 Feld- und Klappstühle.

Moderne Muster und Farben.
 Aussergewöhnlich niedrige Preise.

Spielwarenhaus

Wilhelm Köhler,

Gotthardtstrasse 5.

Stieritz & Kollegen.

Erste Beilage.

Die Lage im Baugewerbe.

Wie wir schon meldeten, haben die Einigungs- verhandlungen in Berlin ein positives Ergebnis nicht gezeitigt, wenigstens insofern nicht, als eine Einigung über die streitigen Punkte nicht erzielt wurde. ...

Das Muster des Hauptvertrags lautet folgendermaßen:

§ 1. Arbeitszeit. Die Arbeitszeit bleibt im allgemeinen dieselbe wie in der letzten Vertragszeit. ...

§ 2. Lohnform. Die an den einzelnen Orten zurzeit geltende Lohnform wird für die Vertragsdauer beibehalten.

§ 3. Arbeitsort. Für Arbeitsort ist ausüßig. ...

§ 4. Abregelungen. Maßregelungen gegen Mitglieder einer Organisation, namentlich Sperrung einzelner Arbeits- oder Baustellen, dürfen von keiner Partei stattfinden. ...

§ 5. Abregelungen. Maßregelungen gegen Mitglieder einer Organisation, namentlich Sperrung einzelner Arbeits- oder Baustellen, dürfen von keiner Partei stattfinden. ...

§ 6. Durchsührung der Verträge. Die vertragsschließenden Parteien verpflichten sich, ihren ganzen Einfluß zur Durchsührung und Aufrechterhaltung dieses Vertrages, sowie der auf Grund des angefügten Vertragsmusters abgefaßten und von ihnen genehmigten Verträge geltend zu machen. ...

§ 7. Das Vertragsmuster (Anlage I) nebst den protokollarischen Ergänzungen (Anlage 2) ist wesentlicher Teil dieses Hauptvertrages und bildet die Grundlage der von den beteiligten Organisationen abzuschließenden Verträge. ...

§ 8. Vertragsdauer. Dieser Hauptvertrag gilt bis zum 31. März 1913.

Deutschland.

(Die Lebensführung der Einjährig-Freiwilligen.) Die schon oft erhobenen Klagen über allzu kostspielige Lebensweise der Einjährig-Freiwilligen und Reserve-Offiziersaspiranten haben dem preussischen Kriegsministerium Veranlassung gegeben, sämtliche Truppenbefehlshaber auf diesen Punkt aufmerksam zu machen. ...

bei voller Hingabe aller ihrer Kräfte gerecht werden können und das hierfür eine nützlichere Lebensweise, unter Vermeidung von Luxus, von wesentlicher Bedeutung ist. ...

(Das Wasserloch.) Die „Leipz. Volksztg.“ kommt noch einmal auf das bekannte Wasserloch auf dem Holmgelände der Kaiserlichen Werft zu Danzig zurück, in das eine Reihe von Gegenständen versenkt sein sollen. ...

(Sozialdemokratische Wahrheitsliebe.) Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei erläßt einen Aufruf an die Arbeiter und Parteigenossen, in dem des Scheiterns der Wahlrechtvorlage gedacht und zum neuen Kampfe aufgefordert wird. ...

„ehrlich, furchtlos und konsequent“ anzureifen, nachdem sie die „Ehrlichkeit, Furchtlosigkeit und Anfechtung“ einer anderen Partei eben erst durch ihr Stillschweigen ausdrücklich auch von ihrem Standpunkt aus anerkannt hat. ...

(Aus den Kolonien.) Nachdem schon Ende vorigen Jahres im Kalabargebiet, und zwar am Luob, in der Mitte zwischen Giasab und Rowes, bei einer Bohrung in 30 Meter Tiefe reichlich Wasser erschlossen worden war, ist neuerdings in derselben Gegend, bei Gochas, eine artesische Quelle gebohrt worden. ...

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 3 Juni.) Das Abgeordnetenhaus trat am Freitag in die zweite Sitzung des Gesetzentwurfs, betr. die Restituten der Staatsbanken ein. ...

(Der Seniorenkongress des Abgeordnetenhauses) beriet am Freitag über die Geschäfts- lage. Man einigte sich dahin, die Geschäfte derart zu fördern, daß die Beratung der noch zu erledigenden Vorlagen im Abgeordnetenhaus am Montag den 13. Juni abgefaßt werden können. ...

(Verungung ins Herrenhaus.) Der König hat auf Präsentation durch den von Reichsrittern Familienverbanden den Generalinspekteur der Kavallerie Georg von Kleist, Freiheimbesitzer auf Walsleben, als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen. ...

(Die fortschrittliche Volkspartei brachte in der verletzten Budgetkommission (Wohnungsgeldzuschußgesetz), der auch der Abg. Delius angehört, folgenden Antrag ein: ...

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 4. Juni 1910.

**** Einen Selbstmordversuch** unternahm gestern mittag in einem hiesigen Hotel ein zugereistes Ehepaar, indem sie sich die Pulsadern durchschnitten. Die beiden Lebensmüden wurden aber noch rechtzeitig von dem Hotelpersonal gefunden; man veranlaßte sofort ärztlichen Beistand, der den ersten Verband anlegte und die Überführung des bereits bestimmungslosen Ehepaares in das städtische Krankenhaus anordnete. Dort liegen die beiden schwer krank, aber nicht hoffnungslos darnieder. — Über den Vorfall wird uns weiter berichtet: Es handelt sich bei dem mißglückten Selbstmord des Ehepaares um den Fabrikdirektor E. aus Schafstädt und dessen Frau. Der Ehemann ist etwa 45, die Frau 35 Jahre alt; dieselben haben zwei noch schulpflichtige Kinder. Beide wurden hier gegen 4 Uhr morgens in völlig durchnässter Kleidung beobachtet; anscheinend hatten sie schon in der Nacht erfolglos einen Selbstmordversuch im Wasser unternommen. Sie erkundigten sich nach einem Hotel in der inneren Stadt und logierten sich dann auch in diesem ein. Da sie aber, nachdem sie früh nur Kaffee getrunken, bis nachmittags 3 Uhr nicht im Wohnzimmer erschienen, wurde man ängstlich und veranlaßte eine polizeiliche Untersuchung. Die Polizei war mittlerweile auch von auswärtig dahin benachrichtigt worden, daß das Ehepaar in Merseburg Selbstmord verübt hätte. Die Öffnung des Zimmers wurde sofort vorgenommen und die beiden Selbstmordkandidaten in ihrem Blute aufgefunden; sie hatten sich mittelst eines Rasiermessers tiefe Schnitte an den Pulsadern der Handgelenke beigebracht. Beide waren bereits bestimmungslos, lebten aber noch. Sofort erschienen Dr. med. Kunitz, der den ersten Verband anlegte und die schwer Verletzten nach dem städtischen Krankenhaus transportieren ließ. Man hofft, das Ehepaar am Leben zu erhalten. Die Veranlassung zu dieser verheerlichen Selbstmordversuch liegt anscheinend in plötzlich eingetretenen Differenzen mit dem Vorstand seiner Gesellschaft und mißlichen Vermögensverhältnissen.

**** Schwer zu Schaden** kam am Freitag in Rothenburg bei Bettin a. d. S. (Saalkreis) der Inhaber des Automobilwerkes Bauer von hier. Dort sollte ein von ihm neu erworbenes Motorboot durch getriebe werden, als plötzlich der frische gefüllte, ja 400 Liter enthaltende Benzinhälter explodierte und das Motorboot sofort in ein Flammenmeer einfiel. Die drei Insassen, der Besizer und zwei Angestellte, konnten sich, mit Brandwunden bedeckt, retten, während das Boot vollständig vernichtet wurde. Die schwer Verletzten Angestellten mußten sofort in eine Halleische Heilanstalt gebracht werden. Herr Bauer ließ sich verbinden und fuhr nach Merseburg, mußte aber hier, da er auf dem Wege nach seiner Behausung ohnmächtig wurde, fremde Hilfe in Anspruch nehmen. Die Verletzungen des L. sind namentlich am Kopf sehr erhebliche und schmerzhaft. Das explodierte Boot sollte nach hier überführt werden und zur Ausbildung von Motorbootführern sowie zu Lustfahrten auf der Saale dienen. Herr Bauer ist bekanntlich der Inhaber der hiesigen Chausseeschule im Grundstück Puschels Weg.

**** Man schreibt uns:** Ein recht unangenehmes und schließend Vorformium erlebten die Anwohner der Draußenstraße in der letergangenen Nacht in der Zeit zwischen 2—4 Uhr morgens. Lautes Singen, Geschreie und Klavierpielen ertönte aus einem benachbarten Gesellschaftshause und zwar so anhaltend und lärmend, daß niemand dabei zu schlafen vermochte. Wie wollen aber die Fröhlichkeit und Ausgelassenheit der Betreffenden gar nichts weiter sagen, aber es wäre doch mindestens eine Pflicht des Anstandes gewesen, daß man sich dabei in Zimmer zurückziehen hätte, von denen aus man den Lärm auf der Straße nicht so wahrnehmen konnte. Statt dessen sang und lärmte man bei offenem Fenster demmaßen, daß selbst Anwohner der Hälterstraße nicht zur Ruhe kamen. Hoffentlich dienen diese Zeilen dazu, daß bei der Wiederkehr eines so fruchtfröhlichen Abends etwas mehr Rücksicht auf die Anwohner der angrenzenden Straßen genommen wird. Sollten unsre Polizeiorane den Lärm nicht auch geböt haben?

**** Ruhstörer** den Lärm verursachte wieder einmal in der vergangenen Nacht der Wirtshaus W. von hier, wodurch die Anwohner der Schmalsestraße in ihrer Ruhe gestört wurden. W. wird sich dieserhalb vor dem Gericht zu verantworten haben.

**** Groben Unfug** trieb gestern in der Nähe von Stechers Berg ein 16-jähriges Mädchen von hier. Mit einem Revolver bedrohte er die dort arbeitenden Kinder, die infolge dessen schleunigst Reißfuß nahmen. Die Polizei sorgte dafür, daß dem lächerlichen Vandal das unpassende „Spielzeug“ weggenommen wurde. Auch hier wird eine gerichtliche Sühne erfolgen.

**** Verein für Heimatkunde.** Über eine in hiesiger Stadt noch sehr bekannte Persönlichkeit, den früheren Landrat des Kreises Merseburg, Weidlich

(1846—1877), wird am kommenden Montag den 6. Juni im Verein für Heimatkunde Herr Feuerz. Insp. Wolf sprechen. Die Versammlung dieses Vereins wird abends 8 1/2 Uhr im Saale des Restaurants „Herzog Christian“ statt. Wir möchten auf diese hierdurch hinweisen mit dem Bemerkten, daß Gäste herzlich willkommen sind. (Vgl. Anzeige.)

**** Der Verein der städtischen Zeichner** zu Halle besichtigte heute die hiesige Altanlage.

**** Zwoelfte** Herr Direktor Musäus, der wie schon öfters herangezogen ist, weder Mühe noch Kosten scheut, um dem Merseburger Publikum etwas zu bieten, hat den Literaturfreunden eine besondere Freude damit gemacht, daß er „Das Konzert“ von Jahr auf sein Repertoire setzte. Mit Spannung wurde diese Novität des interessantesten und modernsten Opernregisseurs, der ja auch vor nicht langer Zeit in unserer Stadthalle in der literarischen Gesellschaft mit großem Erfolg geleitet hat, erwartet. Der Saal, namentlich auch der Speiseraum, war sehr gut besetzt und die Abendstunde sehr vornehmer. In Szene gesetzt war das Stück von Herrn Start mit ansehnlichem Besetzung, und Einstudierung sowie Zusammenpiel war durchaus zu loben. Der Pianist jedoch, der nicht allein will und eine gewisse Selbsterverpflichtung mit Hindolf Herzogs Welterer hat, wurde von Herrn Start in sehr lebendiger gegeben. Die Komposition der Dr. Jura hatte Herr Start übernommen, der seine Sache wieder einmal ganz vorzüglich machte. Er brachte die geistreiche Pointierung des Barberschen Dialogs am besten zur Geltung, und ich fand, daß sein Spiel beim ersten Auftreten, wo er in der Haltung etwas von der sonstigen Auffassung der Rolle abwich, besonders glücklich war. So kam eine etwas andere Schattierung in das Spiel: Gegenüber dem Publikum gegen geübte Geschicklichkeit, während die Besetzung sich geübte Geschicklichkeit beim Mann der besten Besetzung bei der Frau geübte Frau Gebrung machte die Gestalt der Marie durch ihr sehr abgetontes Spiel glaubhaft, besonders gut gelang Fräulein Toni Musäus als Desdeme, und Fräulein Minora als Coa. Gernid traf den Ton der hiesigen vornehmen Dame so ausgezeichnet, daß sie den Gang der Handlung ebenso drastisch zeigte, wie sie die erste Wahre des Spielplanes sein mußte. Sehr anerkennenswert ist auch das Spiel von Fräulein Bauer als Fräulein Weiser. Das auf Gnade und Ungnade Hoffnungslos und rettungslos in den großen, reifen Mann verliebte junge Mädchen konnte nicht überzeugender dargestellt werden. Herr Start war natürlich bis in die kleinste Nuance echt als überzeugender Säufer Bollinger. Diese überaus dröhlige und so lebenswahre Gestalt Wahre macht in Herrn Start's künstlerischer Verfertigung eine samote Wirkung. Die Frau Bollinger (Frau Schütz) sah zunächst einmal bildlos aus und war auch in ihrem Spiel sehr zu loben bis auf eins, und das war der Dialekt. Entweder richtiger Dialekt oder gar keiner! Aber in gutem Dialekt macht sich die Rolle bedeutend besser. Da sie klein ist, möchte ich mir den Vorschlag erlauben, daß die talentvolle, tüchtige Künstlerin den Dialekt sorgfältig lerne, denn wird sie bei der Wiederholung, die mich höchst sehr am meisten interessiert haben, mit ihrem Dialekt bester können und unter Urteil über das Stück? Es ist ein edler, hochmoderner, komplizierter in den Problemen, gewandt in den Situationen, hartpappierartigem Dialog, der übrigsgeliebt reich und voll origineller Komik ist, voll glänzender Aperçus über Mann und Weib, Liebe und Ehe, Beruf und Persönlichkeit, doch ohne große Nihilismen und feste Führung der Personen und Handlung, das Problem wird nicht wie bei dem Dialekt klarer, sondern es ist ein leichtes Jonglieren, aber der Jongleur ist geschickt, und man wird durch ihn lebhaft angeregt und sehr gut unterhalten. Prüfte darf man natürlich nicht sein!

**** Vereins- und Vergnügungschronik:** Der Cv. Männer- und Junglingsverein hält einen Familienabend in seinem Vereinslokal ab. — Vergnügen veranstalten der Gesellschaftsverein „Froh sinn“ im Vorgarten, die Barbier- und Freizeitschiffen in der Funtenburg, der Ullgen eine Turnverein Wegmisch im vorigen Gehöft, die Studenten in der Saalstraße, die Rauchsinn „Sobana“ zu Schöpfung im vorigen Gehöft zum Wohnen. — Ausflüge unternahm der Rauchsinn „Brasil“ nach Borna, der Männer-Gesangsverein „Flora“ nach Köpzig, der konnämische Verein „Sana“ nach Colleben, der Gesellschaftsverein „Euterpe“ nach Merseburg (Schmidts Gehöft) und der Gesellschaftsverein „Euterpe“ ebendorhin (Kaffeehaus). Ballmusik ist im Brandhofischen. — Vergnügen nahen ist in Reipshofischen. — Fischerei: Abend vor, Groß Ranno, Böden (Krautes Gehöft) und Wölkau. — Humoristische Unterhaltung findet im Schützenhaus statt.

Aus dem Merseburger und benachbarten Bezirke.

— Schöpfung, 2. Juni. Nach brüderlicher Schwüle zog heute nachmittags gegen 3 Uhr ein Gewitter über unsere Gauen. Von dem ersten Regen brachte es zwar wenig, dagegen schlug der Blitz in der Nähe des sog. Kaiserbogens in ein Kartoffelfeld, die charakteristische Blitztrichter hinterlassend. Ein dicht daneben arbeitender polnischer Arbeiter des Rittergutes Schöpfung fiel schlagartig zu Erde und mußte nach der Arbeiterkassene gefahren werden.

— Händorf, 3. Juni. Lange Getreidehalme sind wohl in unserer Gegend keine Seltenheit, daß man aber Roggenhalme von 2,40 und 2,30 Meter hier findet, erregt doch einiges „Aufsehen“. Dieselben stammen aus den Feldern der Herren E. Göbe und E. Lange hier und sind im hiesigen Gehöft aufgestellt.

— Ammendorf, 2. Juni. Die königliche Regierung in Merseburg hat die von Gemeindebehörden in Ammendorf beschlossenen Ortszulagen von 250 Mark für die dortigen Lehrer nicht genehmigt. Die Gemeindebehörde beschließt, die Entscheidung des Provinzialrates anzurufen.

— Solleben, 1. Juni. Am letzten Sonntag erlangte sich hier der 18-jährige Ziegeleiarbeiter Streckung aus bis jetzt noch unbekanntem Gründen.

— Lauchstedt, 2. Juni. Auf dem Bahnhöfen in der Nähe von Klein-Lauchstedt fand man am Montag morgen einen Mann tot auf. Derselbe war vom Zuge überfahren worden. Es handelt sich um einen polnischen Arbeiter. Der Name konnte noch nicht festgestellt werden. Die angefallenen Nachforschungen haben noch nicht ergeben, ob hier ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt.

— Schkeubitz, 2. Juni. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, das neue Rathaus nach dem mit dem ersten Preise gekrönten Entwurfe „Bodenständig“ des Architekten Camillo Günther in Hamburg zu bauen. Der Entwurf „Rathshaus“ soll angekauft werden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 30 Jahren, am 6. Juni 1880, fand zu Karlsruhe der berühmte Historiker und Landeshauptmann Carl Friedrich Vossing, ein Großneffe des berühmten deutschen Dichters Gottfried Ephraim Lessing. Seine ersten Kindjahre machte er auf der Zeitschrift Danatademe, besuchte dann die Kantonschule Gollmann & Dilling und später auch die Hieselbörger Schule. Seine ersten Kunstwerke schmückten die erste deutsche Gemälde-Galerie. Viele sind im Privatbesitz hochadmirallicher Familien und einige sind im Besitz seiner Majestät des Kaisers. Im Jahre 1858 wurde Vossing als Direktor der Gemälde-Galerie nach Karlsruhe berufen. Deutschland hat in ihm einen großmeisterlich historisch-romantischer Landeshauptmann. Unter seinen Werken sind die berühmtesten: die Justiz des Reichs, das Hof zum dem Konig, das Hof zum dem Schatzkammer und die Disputation Luther's mit Ed.

Wetterwart.
W. B. am 5. Juni: Wolkig, zeitweise heiter, kühl, Regenreicher, nur noch stellenweise Gewitter. — 6. Juni: Abwechselnd heiter und wolkig, trocken, frisch kühl, Tag möglich warm.

Codefälle.

Julius Wolff. Der Dichter Professor Julius Wolff ist Freitag früh 5 Uhr in seiner Wohnung in Charlottenburg gestorben. Er hat ein Alter von 75 Jahren erreicht. Seit Ende April litt der Dichter an Verlebensschwäche und hatte hieselben hartes Fieber. Als zuletzt eine Kurbehandlung hintrat, vermochte die Kunst der Ärzte den großen Patienten nicht mehr zu retten. Julius Wolff wurde am 16. September 1834 in Luedingburg geboren, erlernte in Berlin Philosophie und Literaturwissenschaft und übernahm später die Zuchtspflicht seines Vaters. Nachdem er von dieser Stellung zurückgetreten war, gründete er 1869 die „Fortschritt“, deren Redaktion er im Juli 1870 übernahm, um den Krieg mitzumachen, in dem er sich das Eisenerz erwarb. Nach Beendigung des Krieges besuchte er nach Berlin und später nach Charlottenburg über. Hier lebte er ausschließlich schriftstellerischen Arbeiten. Von seinen weitverbreiteten Werken nennen wir folgende: Der Kattensprung von Sameln, der wilde Jäger, der Schalkmeister, der Baugarten, Renata, der fliegende Holländer, das schwarze Weib u. a. Julius Wolff war Vorsitzender der literarischen Gesellschaft zu Berlin und Ehrenbürger von Sameln.

Luftschiffahrt.

Friedrichshafen, 3. Juni. Das Luftschiff „L. 3.6“ (früher „L. 3“) ist nach vollendetem Umbau heute abend auf seiner ersten Probefahrt aufgestiegen. Das Luftschiff nahm erst die Richtung nach Konstanz und wandte sich dann Wegens zu. Um 1/48 Uhr landete es glatt vor der Halle, nachdem es über vier Meilen ausgeführt hatte.

Vermischtes.

*** Die Versuche zur Hebung des Unterseeboots „Albatros“** haben Freitag morgen zur Nutztage in Gegenwart des Marineministers und des Admirals Bellue begonnen. Das Gewerbe erwies sich von genügender Festigkeit. Die Versuche werden bei jeder Nutztage wiederholt.

*** Der Versuch zur Anpflanzung** (L. 4) im Anwesen des hiesigen ungarischen Konsulats (L. 4) bei einem Flure aus beträchtlicher Höhe ab. Sein Apparat wurde total zertrümmert, er selbst lebensgefährlich verletzt.

*** Schwere Schiffsunglücke.** Aus Halifax wird telegraphiert: Das norwegische Segelschiff „Vorgilb“ von 800 Registertonnen ging an der gefährlichen Küste bei Stebrooke (Neufundland) unter. Es legte von Frederiksberg nach Zedro, Hundert Seemeilen vor dem Ziel fremde es an den gefährlichsten Gattertippen und brach sofort in Stücke. Die Boote mit der Mannschaft von elf Personen gescheiterten in der Brandung, wobei zwei ertranken. Die übrigen neun Kletterten sich an die Bootstrimmer und wurden von den Wogen gegen die Felsenklippen geschleudert. Schredlich verletzt und erschöpft wurden die schließlich von Fischern gerettet.

*** Ein Dorf** vom Bodenbruch vernichtet. Ein heftiges Gewitter mit Wolkenbruch hat Donnerstag abend bei wenig über 500 Einwohner jählebe Dorf Mon in der Provinz Saragosa (Spanien) zu größten Teil zerstört und in dessen Umgebung beträchtlichen Schaden angerichtet. Große Hagelkörner haben die Saat verdrängt, Früchte und Blätter von den Bäumen geschlagen, Fenster und Dächer zertrümmert. In den Straßen stand das Wasser fast ein Meter hoch. Der Dorfkirche war über den über die Säule aller Häuser ist schwer beschädigt, so daß die Bewohner sie verlassen mußten. Diese leiden große Not, da Nahrungsmittel und Brennmaterialien fehlen.

*** Tief gesunken.** In Bonn wurde wegen Wetters ein D. med verhaslet, der sich dem Sturm ergeben hatte und immer tiefer gesunken war. Man fand bei ihm eine ganze Anzahl Postkassette von ehemaligen Kommilitonen, die er angeheftet hatte, und ein Pergament von vornehmen Bonnern, bei denen er noch vorprechen wollte.

*** Hinrichtung.** Freitag früh wurde der wegen Ermordung des Lehrers Präger zum Tode verurteilte

Frang Selzer aus Weidensheim im Hofe des Provinzial-
arresthauses zu Mainz hingerichtet.

Geschäftliches.

Ein hochinteressanter Vortrag fand gestern, Freitag, nachmittags im Saale des „Lions“ hier über den Weid'schen Frischhaltungsapparat statt. Auf Veranstaltung der Firma Paul Egert (vorm. Aug. Weid), welcher der Alleinverkauf der Weid'schen Apparate und Geräte für Merseburg und Umgegend übertragen ist, sprach in klarer verständlicher Weise Fräulein Hesse von der Firma J. Weid in Dörlingen in einer von über 200 Damen besetzten Versammlung. Diefelbe erklärte zuerst die einzelnen Teile des Frischhaltungsapparates und seiner Hilfsgeräte in anschaulicher Weise. Sodann wurde in sachgemäßer Weise das Füllen der Bläser mit den hierzu bereit liegenden Erzeugnissen vorgeführt, wobei erklärende und belehrende Andeutungen gegeben, sowie Ratshelge auf Grund praktischer Erfahrungen erteilt wurden. Besonders Interesse nahm der Weid'sche Gemüsedämpfer in Anspruch. Eingeleitet wurden die verschiedenen Speisen zc. Hieraus ist zu ersehen, daß man mit einem Weid'schen Apparat alles einrichten kann. Die größten Vorteile dieser Frischhaltung gegenüber allen anderen Einflößen und Einmischen aber bestehen wie die Vortragende ausführte, darin, daß das Eingeleitete eine fast unbeschränzte Haltbarkeit erlangt, das natürliche Aussehen (Farbe) behält und vor allem nicht das geringste von seinem Wohlgeschmack verliert. Alle Vorteile hier herauszutreten würde zu weit führen. Im Verlauf ihres Vortrages wies Fräulein Hesse noch ganz besonders darauf hin, daß durch die praktische An-

nutzung der Weid'schen Apparate in der Küche die Führung des Haushautes wesentlich vereinfacht, verbilligt und verbessert würde. — Die Firma Paul Egert (vorm. Aug. Weid) hatte mehrere vorzüglich eingeleitete Obst- und Gemüsesorten sowie Fleischspeisen ausgestellt, die allgemeine Bewunderung erregten. Zum Schluß sei noch allen Interessierten bestens empfohlen, „Rode auf Vorrat“.

Neueste Nachrichten.

Wien, 4. Juni. Der Kaiser telegraphierte gestern dem ungarischen Ministerpräsidenten: „Aber die Wahlen bin ich sehr erfreut, gratuliere Ihnen.“ Zum Reichsfinanzminister Baron Burian sagt der Monarch: „Es war mein schärfster Wunsch, daß den liberalen 67 ern Satisfaktion werde. Dies geschah durch die Wahlen; ich hoffe, daß die Ratio weiter die Erzeugnisse Deaks hochhalten werde.“
Peking, 4. Juni. Wie das Reutersche Bureau erfährt, haben die Konjunktur in Nanjing berichtet, daß die heimischen Ruhestörer offen eine freche Haltung gegenüber den Fremden annehmen. Sie haben die Warnen des amerikanischen Konsulats verunreinigt. Die Androhungen einer Revolution für den 5. Juni, den Tag der Eröffnung einer Ausstellung in Nanjing, haben chinesische Kaufleute ver-

anlaßt, mit ihren Schätzen auf das Land zu flüchten, wo sie ihr Hab und Gut vergraben.

Catalis, 4. Juni. Gestern abend um 9 Uhr war das Unterseeboot „Pulsio“ so weit vom Meereshorizont gehoben, daß mit dem Transport nach der Küste begonnen werden konnte.

Przemysl, 4. Juni. Aus den Trümmern des infolge einer Pulverexplosion eingestürzten Gebäudes sind die Leichen der Hausbesitzerin und zweier Handlungsgehilfen geborgen worden. Die Zahl der Verletzten beträgt elf. Die Ursache der Explosion dürfte unvorsichtiges Umgehen mit Pulver gewesen sein.

Berliner Getreide- und Produktentwerf.

Berlin, 3. Juni.
Weizen 1. u. 2. 193,00—195,00 Mark.
Roggen 1. u. 2. 185,50—186,50 Mark.
Hafer 1. u. 2. 164,00—174,00 Mark, ds. mittel 155,00 bis 163,00 Mark.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,00—27,25 Mark.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 17,80—19,80 Mark.
Gerste 1. u. 2. 185,00—188,00 Mark, ds. schwerer feiner Roggen 184,00—185,00 Mark, ds. russ. feiner Roggen 183,00—182,00 Mark.
Weizenkleie gew. netto erst. End ab Mühle 10,50 bis 11,50 Mark, ds. fein netto erst. End ab Mühle 10,50 bis 11,50 Mark.

Anzeigen.

Für diesen Zeit übernimmt die Redaktion den
Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Familiennachrichten.

Die Geburt eines gesunden
kräftigen
Mädels
zeigen hoch erfreut an
E. Feldtkeller u. Frau.
Merseburg, den 4. Juni 1910.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer un-
vergesslichen Tochter

Ida

sagen wir allen Freunden und Bekannten
für die reichen Kranzspenden unseren herz-
lichen Dank. Möge Gott alle vor jenem
Schicksal bewahren.
Familien Dietze und Naumann.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher und
treuester Anteilnahme beim Hinscheiden
unseres Lieben

Otto

sagen wir auf diesem Wege unsern tiefschmerz-
haften Dank.
Hermann Pötsch und Frau.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben,
unvergesslichen Sohnes **Hermann** können
wir es nicht unterlassen, unsern tiefgefühl-
testen Dank auszusprechen. Dank Herrn
Pastor Kallisch für seine tröstlichen Worte
im Hause und am Grabe. Dank den Herren
Lehrern Golke und Wägner und der Schul-
jugend für den erhabenen Gehang. Dank
denen, die uns bei seiner schweren Krank-
heit treu zur Seite standen. Dank allen
denen, die seinen Sarg so reich mit Blumen,
Blumen und Kränzen schmückten und ihn
zu seiner letzten Ruhestätte trugen. Möge
Gott allen ein reiches Vergeltet sein und
jedem vor solch schmerzlichen Schicksale beistehen.
Die trauernde Familie

E. Schönleiter,
Küchlein

Wir liebten Dich von ganzem Herzen,
Doch Gott der liebt Dich viel mehr.
Drum nahm er Dich zu seinen Engeln,
Wir stehen nun trauernd und verlassen hier.

Dank.

Für die bis in Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Beimgange unseres Lieben
Entschlafenen und die reichen Kranzspenden
danken wir hiermit allen aufs herzlichste.
Besonderen Dank sagen wir auch Herrn
Pastor Kallisch und Herrn Lehrer Golke.
Hörschen, den 4. Juni 1910.

Hermann Walker
und Annehörige

Sauber möbliertes Zimmer
für 2 Personen offen Güterstr. 13

**Eine Bettstelle mit Sprungfeder-
matratze**
(fast neu) billig zu verkaufen
Ober-Burgstraße 8.

Ein Fahrrad

verkauft billig Wagnerstraße 6

3. Verkauf Ziemer, Jalowien u. einer Ladeg-
Werde od. Schwere Wdh. Unter Altend 13

Ein Sportwagen mit Verdeck

zu verkaufen. Näh in der Erheb. d. Bl.

Sportwagen

billig zu verkaufen Gutenberg 6, III.

Gestern nachmittag entschlief sanft nach langem,
schweren Leiden meine liebe Frau und Mutter und unsere
gute Schwiegertochter

Elsbeth Deckert

geb. Strube.
Um stilles Beileid bittet
im Namen der Hinterbliebenen
Arthur Deckert,
Sekretär der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.
Merseburg, den 4. Juni 1910.
Beerdigung Montag den 6. Juni, nachm. 2 Uhr, in Nehlitz
bei Wallwitz a. Petersberge.

Gestern nachmittag 4 1/2 Uhr starb nach schweren Leiden
unser lieber Sohn und Bruder

Curt

im Alter von 11 Jahren. Dies zeigt tiefbetäubt an
Familie **Paul Brauer.**
Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr von der
Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.
Merseburg, den 4. Juni 1910.

Leibrenten
und
Kapitalien

auf den Erlebensfall bei der seit 1838 in Berlin besteh.
Preuss Renten-Versicherungsanstalt
Oeffentliche Versicherungsanstalt.
Einkommenserhöhung, Altersver-
sicherung, Kapitalversicherung für Studium,
Militärdienst, Aussteuer. — Aufnahme ohne
irgendeilige Unterbindung. **Vorteilhaftester** Rentenbezug
ohne Lebensgenuss unter den von der **Direktion**
zu erlaubenden Bedingungen. — Strengste Ver-
schwiegenheit. Nähere **Auskunft, Tarife und Prospekte** kostenfrei bei:
Frau **Ww. M. Witte** geb. **Fiedner**, Merseburg, Burgstr. 11.

Oehmig-Weidlich Vorzügliche, durch sparsamen
Verbrauch
sich anzeichnende Waschseife,
Große Ersparnis
an Zeit und Arbeit.
Gibt der Wäsche selbst einen
angenehmen aromatischen
Geruch.
Auch als Toilette-Seife zu empfehlen.
Warnung vor Nachahmungen.
Verkauft in Original-Paketen von
1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 20, 25, 30, 36, 42, 48, 54, 60, 66, 72, 78, 84, 90, 96, 102, 108, 114, 120, 126, 132, 138, 144, 150, 156, 162, 168, 174, 180, 186, 192, 198, 204, 210, 216, 222, 228, 234, 240, 246, 252, 258, 264, 270, 276, 282, 288, 294, 300, 306, 312, 318, 324, 330, 336, 342, 348, 354, 360, 366, 372, 378, 384, 390, 396, 402, 408, 414, 420, 426, 432, 438, 444, 450, 456, 462, 468, 474, 480, 486, 492, 498, 504, 510, 516, 522, 528, 534, 540, 546, 552, 558, 564, 570, 576, 582, 588, 594, 600, 606, 612, 618, 624, 630, 636, 642, 648, 654, 660, 666, 672, 678, 684, 690, 696, 702, 708, 714, 720, 726, 732, 738, 744, 750, 756, 762, 768, 774, 780, 786, 792, 798, 804, 810, 816, 822, 828, 834, 840, 846, 852, 858, 864, 870, 876, 882, 888, 894, 900, 906, 912, 918, 924, 930, 936, 942, 948, 954, 960, 966, 972, 978, 984, 990, 996, 1000.

Zu haben bei: Frau Aug. Berger, Seifenhandl., Frau W. Schreyer,
Paul Giese, Irene Jörn
Sonntag den 5. d. M. erhalte
ich eine Auswahl junge schwere
hochtragende
Kühe und Färsen
sowie gute frischmilchende
Kühe mit Kälbern
und empfehle selbiger recht preiswert.

Hermann Heydenreich,
Crumpa bei Muehlen. Tel. Nr. 39.
Freundliche Manfardenwohnung,
passend für einzelne Dame oder 2 ältere Leute, ist per sofort oder später zu vermieten.
Adolf Schäfer,

1 guterhalt. verstellb. Sportwagen
ist billig zu verkaufen **Bornert 18, I. Z.**

Zwei guterhaltene Kindermäntel
zu verkaufen **Gallestraße 74, 2. Z.**

Motorrad,
Geräte, 230l., 4 1/2 PS, 1/4 Jahr gefahren,
10000 km. wert. Ggf. Df. unter **M. H. S.**
an **Hm. Exp. Rich. Gröndler,**
Galle 4 S.

200 halbe Flaschen mit Patentverschluss
billig zu verkaufen **Salzstr. 9, II.**

Fahrrad, Schraubstock und 2 Mäntel
billig zu verkaufen. Offerten unter **80** an
die Erheb. d. Bl.

Schlachtpferde
anzuf. zu hohen Preisen
W. Naundorf, Tiefen Keller 1.

Pferde zum Schlachten
anzuf. zu höchsten Preisen
F. Möbius, Schlachthoferei.
Deigruhe 5.
Telephon 349.

Eine neumilchende Kuh
steht zu verkaufen
Trebnitz Nr. 30.

Elfenbeinseife mit „Elefant“
von **Elephant**
Elephant,
Elephant,
in Tafelform von
Sonnenschein
besitzt und un-
entbehrlich ge-
worden. Zu
haben in Merseburg bei
Otto Albert, Frau Aug. Berger,
Otto Classe, Carl Eckardt,
Carl Elkmner Ww., Gustav Faus,
Theodor Franke, Rich. Selmar,
Carl Henneke,
Fr. Franz Herrfurth,
Eduard Kämmerer,
Wilhelm Kösteritzsch,
Gustav Köppe, Carl Kundt,
Marie Lotzing,
Paul Nüther Nachf., Rich. Ort-
mann, Theodor Sieber,
Alfred Staake, Carl Schmidt,
Wih. Schumann, Ad. Schäfer,
Robert Schulze,
Richard Schurig, Fritz Behse,
Carl Rauch, Otto Teichmann,
Gustav Traxdorf,
Friedrichverw. Vogel,
Emil Wolf, Anton Welzel,
Hermann Wenzel.

Die
Damenwelt
steht ein raffines, jugendliches Antlitz
und einen reinen, zarten, schönen Teint.
Alles dies erzeugt:
Etendebf-Elephantmilch Seife
von Bergmann & Co., Radewitz.
Preis a Stk. 50 Pf., ferner macht der
Elephantmilch Cream Soda
rote und spröde Haut in einer Nacht weich
und saungetweicht. Tube 50 Pf. bei:
W. Fröhmann, Wih. Hieslich,
Aug. Henke, Franz Wirth, Herm.
Beniger sowie in der Dom-Apothek.



Während des Monats Juni besonders billiger Verkauf



in
Weiss-Waren und Waschstoffen aller Art
Hochsommer-Confektion für Damen, Herren und Kinder.
Otto Dobkowitz, Merseburg, 11 Entenplan 11.

**Befonders
preiswert. Angebot**

in
Kinderkleidchen, Schürzen,
Strümpfen, reins. Balltüchern,
Besätzen, Stickereien,
Schlipsen und Kragen.

1 gr. Posten seidene Schärpen
in verschiedenen Farben und Weiten
für die Hälfte des Wertpreises.

**A. Günther, Markt
Nr. 29.**

**Karte von Merseburg
und Umgegend,**

vorzügliche Wegkarte für Wanderer und
Radfahrer, verläuft a Süd 50 Pf.

Expedition
des „Merseburger Correspondent“.

**Phönix-Nähmaschinen,
desgl. Waschmaschinen,
Wäschemangeln
und Buttermaschinen**
empfiehlt

Gustav Schwendler,
Karlstraße.

Fritz Behrens Inh. Bruno Glans

Halle a. S., gr. Steinstr. 85
Besterleite Schirme 1eb.
Preisig. Reparaturen jeder
Art. Hebersiechen auf Wunsch
in 1 Stunde.
Engros u. en detail.
Rabatt-Spar-Verein.

**Brennabor-
und Diamantfahrräder**
für Damen und Herren in feiner Aus-
stattung, sehr leicht und leicht laufend
empfiehlt

Gustav Schwendler,
Karlstraße.

Bei ordentlichem Bedarf von
**Kachelöfen und
Kochherden**

empfiehlt sich höchst
das Spezial-Geschäft
für Kachelöfen u. Kochherde
Merseburg,

34 Gotthardtstrasse 34.

Ofen und Herde in sauberer, gut be-
währter Arbeit, sowie alle anderen ins Fach-
schlagenden Artikel und Arbeiten werden
fachgemäß ausgeführt.

Hochachtungsvoll
E. Schmidt.

**Lichtbad
Helios**

Merseburg,
Weihenfeldstr. 9, Tel. 220
Elektr. Lichtbäder.
Erfolgr. Kurverfahren bei
Rheumatism., Jgias,
Gicht, Influenza, Asthma,
Lufttröbrenkat., Nerven-,
Gaut-, Blasen-, Magenleid.
Täglich auch für Damen
offen. Sonntags 8-1.

Restaurant „Zum Roland“
Große Sirtzstraße 7.

Sonnabend den 4., Sonntag den 5., Montag den 6. Juni
kleines Geld-Preisegel.

Beginn nachmittags 1 Uhr. Schluß abends 10 Uhr

Hohe Geldpreise.

1. Preis 80 Mk., 2. Preis 25 Mk., 3. Preis 20 Mk. usw.
Schubkarte (5 Angeln) = 0,30 Mark. (Normalangeln.)

Es lebet mit Regengraß „Gut Holz“ freunblichst ein
Fritz Schieke.

Zur gefälligen Beachtung!
Wir erinnern daran, dass für die nächste Zeit auf

Thomasmehl

folgende **Extra-Vergütungen** gewährt werden:

Für Lieferungen	
in der 2. Hälfte April	Mk. 10,— per 10000 kg
im Monat Mai	Mk. 7,50 „ „
„ Juni	Mk. 5,— „ „

Bedingung ist, daß Abreise für April und Mai
bis zum 25. des betreffenden Lieferungsmonats
und für Juni bis zum 20. Juni eingehen.

Wir garantieren für reines und vollwertiges Thomasmehl und liefern
ausschliesslich in plombierten Säcken, mit Schutzmarke und Gehalts-
angabe versehen.



Thomaspophatfabriken.
G. m. b. H., Berlin W. 35.



Wegen Offerte wende man sich an die bekannnten Verkaufsstellen oder
direkt an die vorgenannte Firma.

**Bankhaus Friedrich Schultze,
Merseburg.**

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Ausnahme von Sparemlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der
Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Bewertung von **Schrauffächern** in feuer- und diebes-
sicherer Voranlage.

**Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
Dividendenscheine.**

Billigste Bezugsquelle



in
**Emaille-Haushaltungs-
Gegenständen**

finden Sie im Spezialgeschäft von

**H. Becher, Schmale Strasse 2, nahe am
Markt.**

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**Überzeugen Sie sich, daß die
Deutschland-Fahrräder**
die besten, daher im Gebrauch
die allerbilligsten sind!

Verlangen Sie Preisliste
der reichhaltigsten d. Branche,
auch über Kaufverfahr-
Geders- u. Sportartikel, Näh-
maschinen, Uhren etc.
kostenlos von den
Deutschland-Fahrrad-Werken
August Sauerbrock, Eimberg
Köpenick u. rasches Fahrradhaus Deutschland

Fangsi

ist das am höchsten wirkende Idealmittel
gegen Mäh-, Wanzen

Kopfläuse.

a Fl. 50 Pf. nur 20 Pf. bei
Hermann Emanuel,
Gottfried-Drögele. Tel. 288.

Freiwillige Feuerwehr.

Montag den 6. Juni 1910, abends 8 1/2
Uhr.

Korps-Uebung.

Antreten am Gerätebanne.
Der Kommandant

**Rauch-Club
„Brasil“**

Sonntag den 6. Juni
Ausflug nach Zeuna,
Dafelbst Zänzhchen und
Preisshitzen.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

M. G. B.

„Flora“.

Sonntag den 6. Juni
**Familien-Ausflug nach
Löpitz.**

Dortselbst Preisshitzen
und Regeln.

Abmarsch 2 1/2 Uhr von der Waterloo-
brücke. Der Vorstand.

Reipisch.

Sonntag den 6. Juni ladet zum
Tanzvergnügen
freundlich ein
R. Erbis.

Halle a S
C. Bauers

Brauerei-Ausschank
Kathausstraße 3 dicht am Markt,
unmittelbar in Gerichtsstraße. Tel. 1051.
Inh. **Otto Sauer.**
Altberühmtes und argemütliches
Blor und Gartenlokal.
Anerkannt
vorzügliche **Küche.**
Hervorragend gute und leichtbekömm-
liche Biere.
Neue Bewirtschaftung!

Strand Schlösschen

Sonntag den 6. Juni
große Ballmusik.
W. Herrfurth.

Einen Arbeiter

stellt ein **W. Vogel, Ober-Altenburga 28**

Dienstmädchen,

am liebsten vom Lande, wird zum 1. Juli
erlaubt
Neumarkt 25.

www.spzialge... 2008-10-06 10:10:10

Zweite Beilage.

Provinz und Umgegend.

Weißenfels, 4. Juni. Die vom hiesigen Hausbesitzer-Verein angeregte Absicht, eine Müllabfuhr einzurichten in der Weise, daß ein hiesiger Unternehmer Müllabfuhr anstellt, die von Zeit zu Zeit abgeleitet werden, hat zahlreiche Unterstüßung gefunden. Besonders heftig für die Sauberkeit und damit in hygienischer Hinsicht findet der Plan allgemeine Zustimmung.

Weißenfels, 4. Juni. Den Stadtverordneten wird demnächst eine Vorlage zugehen über eine großartige Erweiterung des hiesigen Elektrizitätswerks zu einer Überlandzentrale, die außer der Stadt die umliegenden Dörfer bis nach Hohenmölsen, Teuchern, Gosel und Rospach und die Dörferchen im Hippstadt angefaßt werden sollen. Die Kosten sind auf 750 000 M. berechnet. — Hier hat sich ein Verein „Selbsthilfe“ gegründet, der von den Reichelbornschen Erben 90 000 Quadratmeter Land gekauft hat für die Errichtung von Ein-, Zwei- und Vierfamilienhäusern. Das Gelände liegt rechts vom Friedhof und auf dem Klemmerberge.

Raumburg, 4. Juni. Zwischen Weißenfels und Freyburg verkehren auf der Saale und Unstrut während der Sommermonate täglich einige Motorboote.

Zeitz, 3. Juni. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Venge-Wagdeburg begannen hier heute Vormittag die Verhandlungen des Sachsen-Anhaltischen Städtetages. Von der Regierung waren erschienen Oberpräsident v. Hegel, Landeshauptmann v. Wilmowatzki und Regierungspräsident v. Eifenhardt-Rothke. Stadtschreiber Dr. Gaische (Suhl) und Prof. Dr. Nordmann (Magdeburg) sprachen über die Reform des Mädchenschulwesens in Preußen. Beide Referenten betonten hauptsächlich die gegenwärtige Einrichtung der Frauen Schule. Schulratsdirektor Schrammler und Stadtrat Leonardt-Halberstadt unterzogen dann den Entwurf eines Statutentwurfes eines Referenten der hiesigen Stadt. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, in der das Reichsamt des Innern, die Regierung von Preußen und Anhalt aufgefordert werden, die Städte vor dem Gesetz zu schützen. In den Vorstand wurde an Stelle des zurücktretenden Holzweige (Eilenburg) Stadtvorstandsvorleiter Roge (Mühlhausen) gewählt. Der nächste Städtetag findet in Aschersleben statt.

Eisenach, 3. Juni. In Heringen an der Werra ereignete sich am Sonntag ein schweres Unglück. Die 19-jährige Tochter des Landwirts Schindemeyer half ihrem Vater beim Anpflanzen eines jungen, eben gesahten Bieres, als dieses ausschlag und dem Mädchen einen Hufschlag an den Kopf brachte, der einen Bruch des Schädels nach sich zog. Am Aufkommen des Mädchens wird gezweifelt.

Am Montag hat sich hier ein Festausflug gebildet, der die Vorarbeiten zur Feier des 100. Geburtstages Fritz Reuters in Eisenach am 7. November treffen will. Für den 6. November ist ein Festakt geplant, zu dem man Prof. Dr. Gadow-Berlin als Redner zu gewinnen hofft und am Sonntagabend soll unter Mitwirkung von Junkermann in der Hiesigen im Stadttheater die Aufführung „Dießel Bräutigam“ vor sich gehen. Prof. Hofhaus-Berlin wird eine Reiterplakette anfertigen, die in Verkleinerung als Denkmal ausgegeben werden soll.

Zweck und Ziele der Kritik.

Einige jüngst in diesem Blatte erschienene Rezensionen haben die verschiedensten, geradezu diametral entgegengesetzten Beurteilungen erfahren. Da es sich hierbei hauptsächlich über das Wesen der Kritik und ihre Aufgaben orientiert ist, erscheint es nicht unangebracht, einmal kurz die Frage zu erörtern, was die Kritik denn eigentlich bezweckt, was sie leisten soll und von welchen Gesichtspunkten sie auszugehen hat. Zu unterscheiden ist die Rezension des lebendigen, gesprochenen Wortes, also öffentlicher Vorträge und Vorträge, von der schriftlich niedergelagerten literarischen Erzeugnisse; bei diesen letzteren bildet im Gegensatz zu der Besprechung von Romanen, Novellen, Gedichten und dergl.

diejenige des Dramas, die heutige ausgebildete, teilweise sogar vererbte Spezialkritik eine besondere Gruppe. Der Unterredungsgrund ist eben zu berücksichtigen Gesichtspunkten noch ein höheres Maß an Sachkenntnis vorhanden. Was den in der Regel allein das Opus, hinter dem die Person des Verfassers fast ganz zurücktritt, die gesamte Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, so daß auch objektiv die strengsten Gesetze der Kunst Anwendung finden, ist bei gehaltenen Vorträgen sehr oft gerade das Umgekehrte der Fall, nicht allein was, sondern auch wie der Redner vorträgt, interessiert hier; naturgemäß tritt bei dieser Differenz in des Vortragenden selbst in den Vordergrund und will als solche im Zusammenhang gewahrt werden.

Wir wollen diesmal nur die Kritik öffentlicher Vorträge im allgemeinen ins Auge fassen. Ausgeschlossen von jeder Art der Kritik bleiben die unangelegten Vorträge, bei denen das natürliche Unbehagen des von selbst verleiht; aber jeder heutige Staatsbürger hat, wenn er für einen Vortrag sein schweres Eintrittsgeld entrichtet hat, das Recht, mündlich und schriftlich sein Urteil zu äußern. Wie soll man äußern? — Was voranzuführen ist klar, daß nur der ein Kritiker sein kann, der sich für den Inhalt der Wahrheit die conditio sine qua non ist, und wenn Jemand sagt: „Freiheit und Wahrheit, das sind die modernen Sünden der Gesellschaft!“ für alle Berechtigung hat, wie viel mehr für den Kritiker. Er soll unabhängig von jedem äußeren Einfluß, nach jeder Richtung hin frei seine Meinung vertreten können. Getrieb sind wir über die Zeiten hinaus, in denen nach Kritik lobgedrungen und in jeder Sprache voll Erfolg nach einem einzigen schwachen Schlag gefolgt und der kühnen Welt mit dem lieblichen Geleitet vorgewiesen wurde, gar nicht wie wir über diesen verurteilten Marasmus und die Beschränkung der allgemeinen Beurteilung hinaus! Oder sollte es von jenen Diktatoren (abgesehen) heute wirklich noch Leute geben, welche vergangene Zeiten wieder zurückwünschten? Gleichzeitig droht aber eine Gefahr von der anderen Seite, die der alles negierenden und vernichtenden Kritik, die nur den unterirdischen und geistlichen nicht konformität mit sich will, nicht kann. Der Rezensent, der sich der Wichtigkeit und des Ernstes seiner Aufgabe voll bewußt ist, wird zwischen beiden Extremen die richtige Mitte zu halten wissen, er wird angehen, was wirklich Wert verdient, dann aber rücksichtslos wie der Chirurg mit dem Messer das Kranke ausschneiden, er wird loben, was wirklich Anerkennung verdient, sogar eine abweichende Meinung ungeschadet der eigenen respektieren. Wenn dem Kritiker aber auch nur einmal miffentlicher Unwahrheit nachgegeben werden, dann ist er als solcher gerichtet; wird ihm Nichtigkeit in sachlicher Hinsicht aufgeführt, so ist ihm zunächst, ebenjotum wie dem Redner, wenigstens der gute Glaube nicht abzuziehen, er ist aber der erste, welcher seinen Irrtum anerkennen und sich über die Verichtigung freut; ihm kommt es nicht auf seine Person an, nur auf die Sache, die er vertritt. Welche kann es auch sein, wenn er verurteilt, hat er doch gefällig mindestens oberflächlich mit der Vorrede, welcher unbedenklich und die Unrichtigkeit der Sache seiner Ankerungen seine Ansichten darlegt. Der Rezensent hat nicht nur seinen Ausführungen zu folgen, in die manchmal recht komplizierten Gankengänge eines Unbekannten sich hineinzuversetzen, sondern auch analytisch zu verfahren, d. h. aufzuweisen und zerlegen die Einzelheiten zu zerlegen, um den Zusammenhang in die tiefsten Zusammenhänge, den Aufbau und die Struktur des Ganzen zu gelangen. Aber darin, daß er die aufgeführten Teile in einem anderen Zusammenhang eintrifft, neu aufbauen und mit seinen eigenen Gedanken umfassen muß, liegt gleichzeitig ein Schöpferisches der Kritik. Hat er nun dieses geleistet und eine eigene Anschauung sich gebildet, so wird er sich fragen: Welchen Zweck hat die Veröffentlichung meiner Ansicht? — Einem haupt sächlichem Zweck, daß der Vortragende selbst, der als Subjekt der Kritik sich an die Beurteilung kann, aufmerksamer gemacht wird auf Mängel und Schwächen, damit er selbst helfend Hand an sich legen kann, wozu er nur den guten Willen hat und die Berechtigung der gemachten Einwände anerkennt. Nicht selten kommt es vor, daß sonst berühmte Leute, die sich in ihrer Weise um die Erziehung irgendeiner Wahrheit verdient gemacht haben, es als eine bequeme Abfertigung und billige Ermüdung ihres Ruhmes ansehen, was ihnen in leichtem Ständchen Gelegenheit geboten wird, ihre Ansicht abzugeben und sich formell wie inhaltlich wenig Mühe geben; einer solchen Misachtung der Zuhörer, als ob gerade das Schlechteste gut genug für sie wäre, kann nicht scharf genug entgegengetreten werden; diese Herren mögen sich daran gewöhnen, daß das Publikum kleinerer Städte dieselben Ansprüche stellen kann wie das in den Hauptstädten; letztere soweiligt wie erster sind dem da, um den Zuhörern, Zitatanten oder nachfolgenden Körpern ihre verdienstliche Tätigkeit zu erleichtern. Dann aber hat er die ungleich höhere und edlere Aufgabe, dem Publikum bei der Bildung des Urteils behilflich zu sein. Jeder Zuhörer hat sich wohl eine eigene Ansicht gebildet, manchem liegt aber das Thema und der Inhalt etwas fern, so daß er sich nicht endgültig entscheiden kann; jeder kann nur an der Hand der Rezension sein eigenes Urteil kontrollieren, er wird es teils bekräftigen, teils widerlegen, wenn er anderer Ansicht ist, die abweichenden Punkte auf ihre Richtigkeit prüfen. Sehr verbreitet ist aber der Irrtum, als wolle der Kritiker die Ansicht des ganzen Publikums geben, als sei jene Voraussetzung eine Art des ganzen Volkes, das die ein unerschöpfbares Idealbild, dem wir möglichst nahe zu kommen streben sollen. Er kann nur seine eigene Meinung äußern, wozu er, wie jeder andere, kein gutes Recht hat, er kann nur allgemeine Gesichtspunkte und Anregungen geben, über

die dann beim Kaffeeklatsch oder auf der Bierbank weiter diskutiert werden möge.

Doch bei einem solchen Vorgehen auch die Person des Kritikers etwas in den Vordergrund auch gegen seinen Willen gerückt wird, läßt sich nicht umgehen. Es ist nun bestimmend für den geistigen wie moralischen Zustand geistiger Personen, daß sie gefolgt durch das Gefühl ihrer namenlosen Unkenntlichkeit, wie mittelalterliche Buchstempel über den Kritiker verfallen, natürlich aus dem Hinterhalte. Schon längst hat man aufgehört, diesen Personen, die durch ihre Feigheit sich selbst gefeiert haben, auch nur die geringste Beachtung zu schenken. Wo käme man denn sonst hin, wenn man nicht für alle Anonyma den Parierstab als wirksames Schutzmittel hätte? Wer nicht den Mut hat, seine Überzeugung mit feinem Namen zu vertreten, der wird von seinem Ehrgeiz handhaben und rechtlich denkenden Menschen beachtet; haben wir doch die kleinbürtige Anweisung übermunden, als ob mit der Unterzeichnung des Namens etwas Reflektiertes verbunden sei. Es soll ferner jeder Leute geben, die in ihrer Majorität sonst geben, daß sie vom Kritiker politische Lehren, den Nachweis so und so vieler Examinata u. dgl. fordern, als ob nicht das Referat selbst diese Bejahung am besten bezeugt; glücklicherweise sind solche Leute nun nicht mehr, die sich durch die Unterzeichnung des Namens nicht dazu berufen, Befürwortungen von Journalisten abzugeben. Doch sich sogar hier und da die verübte Anstalt findet, das Alter bringe die Tüchtigkeit, daß also z. B. ein 60-jähriger Kaffee mehr verzeihe und gefügiger mehr leiste als ein 16-jähriger Gymnasiast, wird der, welcher das große Herrenhaus der Welt kennt, nicht für ganz unmöglich halten.

Wären getroffen die Kunde weiter für Mund anlassen, ruhig zieht der doch seine Bahn; wohl können gelegentlich die Verfechter einer Wahrheit unterliegen, niemals aber die Wahrheit selbst. A. Seyditz.

Vermischtes.

(Leichenfund) Wie das „Wiener Beilage“ meldet, ist auf der Beerdigung bei Meran die Leiche des Zeugnisses Willy Kemper aus Dessau gefunden worden, der seit Herbst vorigen Jahres vermißt wird und zuletzt in Bogen lagert hatte.

(Unterstützungen eines Brauereidirektors) In Augsburg wurde der Direktor Reiffner von der Brauerei Wernin in Eich wegen Unterschlagung von 100 000 M. verhaftet.

(Der Angriff auf das Automobil des Fürstentums) Zur lippschen Automobilaffäre wird heute authentisch erklärt, die Genamerie hat die Täter. Wernin ist ein dem betreffenden Doire mittel. Die Behörden haben das folgende Verbot erlassen, das es die hiesige Polizei trug, aber aber an, ihre Tat aus Versehen verübt zu haben, ein Attentat da beide ihnen vollständig fern gelegen. Die Verletzung des Prinzen Julius befindet sich nicht am Kopf, sondern am Schulterblatt. Der Unfall geschah in demselben Dorf, wo in der letzten Zeit Verletzungen der Automobile an der Tagesordnung waren. Für die Täter wird der Vorfall erste Folgen zeitigen. Es handelt sich also nicht um ausländische Arbeiter.

(Verhängnisvolle Pulverexplosion) In Prag ereignete sich im Courterain eines Hauses, in welchem sich eine Pulverieredelle befand, eine Explosion. Das Haus ist eingestürzt, zwei Nachbarhäuser wurden sehr stark beschädigt. Eine Person ist tot, zwei Kraben werden vermißt. Außerdem wurde unter den Trümmern eine Hand gefunden, so daß noch eine Person ums Leben gekommen sein dürfte. Mehr als zehn Personen wurden durch Gasströme verletzt.

(Großfeuer) In Alt-Glarus sind Donnerstag 29 Wälder- und Eigentümern abgebrannt. Das Feuer ist wahrscheinlich durch spielende Kinder entstanden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

(Das 60-jährige Jubiläum des Gardefürstlichen Regiments) Das am 28. Mai 1850形成的 Regiment Namen und seine letzte Uniform am 1. Juni 1860 fies drittes Bataillon erhielt, wurde am 2. d. M. in der Kaserne in Berlin paradiert. Um 11 Uhr vor Regimentsparade, bei der Oberst von Bonin eine Ansprache hielt, die mit einem Surra auf den Kaiser schloß. Nachmittag wurde auf dem „Grünmacher“ das 60mal, das bisher auf den Schließenden des Regiments in der Jungferngasse stand, eingeweiht.

(Ein Wibellesen von Witz getötet) Während sie am Fenster ihrer Wohnung in dem Kasseler Vororte Oberweide lag und in der Bibel las, wurde die 59-jährige Frau Weined von Witz getroffen und sofort getötet.

(Einbruch in ein Pfarrhaus. Der „Blitz. Ztg.“ wird aus Eupen gemeldet: Während der Weihnacht von 1899 auf einer Pfarrkirche in Eupen im Pfarrhaus übernachtet, wurde dort eingebrochen und ein Selbstbetrug gestohlen.

Reklameteil.

Verfügen Sie sich einfach selbst nach Hause — ohne Geld — fertige Kleidungsstücke allerbesten Qualität hier: Man überzieht Wagge's „Douxion-Würfel“ mit kochendem Wasser! Jeder Würfel kostet nur 5 Pf. und gibt 1/4 Liter feinste Douxion. Wenn Einkauf größer, aber auf den Namen Wagge und die Einkaufsliste reuzeugt. Andere Würfel sind nicht von Wagge.

Etwas Außergewöhnliches

bietet jetzt wieder die bekannte Firma Geschw. Loewendahl in Halle (Spezialhaus für Damenkonfektion, Gr. Ulrichstrasse) ihren Kundinnen. Es handelt sich um eine grosse Partie Kostüme (ungefähr 600 Stück), welche die Firma von einer erstklassigen Fabrik so billig erstanden hat, dass sie diese teilslosen, streng modernen Sachen unter dem Herablassungswert abgeben kann; man sieht diese Kostüme bei Geschw. Loewendahl, Klasse 1 Mk. 15, 75, sind schöne Einheitskostüme in blau schwarz und guten Modellen, Klasse 2 Mk. 19, 75, alle Farben, elegante Kostüme, alle Farben, elegante Kostüme; Klasse 3 Mk. 25, 50, elegante Kostüme in guten Ausführungen — dabei viele teure Modelle! Man kann wohl behaupten, dass immer der Best allein das Geld wert ist. Wer die übrigen 8 Schaufenster des Geschäftshauses prüft, wird auch die Preise für Paletots, Mäntel, Röcke und Kleider erstaunlich billig finden; dabei ist zu beachten, dass man hier nur bessere Ware führt. Fertige Kleider für alle Zwecke ist ja eine berühmte Spezialität bei Loewendahl und man braucht nicht besonders hervorzuheben zu werden. Jedenfalls lohnt es sich immer, vor jedem Einkauf in Damenkonfektion die Schaufenster bei Geschw. Loewendahl anzusehen. Der Verkauf der Kostüme (Gelegenheitskauf) beginnt Montag den 6. Juni.

bietet jetzt wieder die bekannte Firma Geschw. Loewendahl in Halle (Spezialhaus für Damenkonfektion, Gr. Ulrichstrasse) ihren Kundinnen. Es handelt sich um eine grosse Partie Kostüme (ungefähr 600 Stück), welche die Firma von einer erstklassigen Fabrik so billig erstanden hat, dass sie diese teilslosen, streng modernen Sachen unter dem Herablassungswert abgeben kann; man sieht diese Kostüme bei Geschw. Loewendahl, Klasse 1 Mk. 15, 75, sind schöne Einheitskostüme in blau schwarz und guten Modellen, Klasse 2 Mk. 19, 75, alle Farben, elegante Kostüme, alle Farben, elegante Kostüme; Klasse 3 Mk. 25, 50, elegante Kostüme in guten Ausführungen — dabei viele teure Modelle! Man kann wohl behaupten, dass immer der Best allein das Geld wert ist. Wer die übrigen 8 Schaufenster des Geschäftshauses prüft, wird auch die Preise für Paletots, Mäntel, Röcke und Kleider erstaunlich billig finden; dabei ist zu beachten, dass man hier nur bessere Ware führt. Fertige Kleider für alle Zwecke ist ja eine berühmte Spezialität bei Loewendahl und man braucht nicht besonders hervorzuheben zu werden. Jedenfalls lohnt es sich immer, vor jedem Einkauf in Damenkonfektion die Schaufenster bei Geschw. Loewendahl anzusehen. Der Verkauf der Kostüme (Gelegenheitskauf) beginnt Montag den 6. Juni.

Zwangsvorteiligung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft, die in Verletzung des in Merseburg belegenen, im Grundbuche von Merseburg Band 54 Blatt 2153 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Ehefrau Rosé Marie Christiane geborenen Gärtner eingetragenen Grundstücks:

Versteigertes Wohnhaus mit unermesslichem Hofraum Brühl 8, mit einem Gebäudeneuerungsvermerk von 446 Mark unter den Erben der Frau Rosé befindet, soll dieses Grundstück am 18. Juni 1910, vormittags 9^{1/4} Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 — versteigert werden.

Merseburg, den 20. April 1910.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsvorteiligung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Esergau belegenen, im Grundbuche von Esergau, Band XV, Blatt 649, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts Otto Hoffmann zu Esergau eingetragenen Grundstücke:

1. Kartenblatt 4, Parzelle 882/121, Gasthaus mit Nachbarrecht an der Kirche Nr. 9, 6 Ar, 26 qm mit einem Gebäudeneuerungsvermerk von 689 Mark.
2. Kartenblatt 4, Parzelle 140, Hühnergut an der Kirche Nr. 10, 4 Ar, 60 qm, mit einem Gebäudeneuerungsvermerk von 420 Mark.
3. Kartenblatt 4, Parzelle 908/511, Viehe, 28 Ar, 94 qm, mit einem Grundbuche-reinvermerk von 453 Talern.
4. Kartenblatt 4, Parzelle 908/512, Acker, 18 Ar 86 qm, mit einem Grundbuche-reinvermerk von 266 Talern, in den Hengern in der Gauschle,

am 29. Juli 1910, nachmittags 3^{1/4} Uhr, durch das unterzeichnete Gericht im Hofmann'schen Gasthofe zu Esergau versteigert werden.

Merseburg, den 1. Juni 1910.
Königliches Amtsgericht.

Kindersfest.

Die Feste des Kindersfestes soll am Montag den 7. Juni d. J. auf dem Stadionsplatz stattfinden; wenn nicht unglückliches Wetter die Verlegung auf einen der zunächst darauffolgenden Tage notwendig machen sollte. Über die Ausführung der Feste bemerken wir folgendes:

1. Die Kinder müssen pünktlich um 2^{1/2} Uhr nachmittags auf dem Wartplatze angekommen sein. Demnach erfolgt der Ausgang durch die Grottenstraße nach dem Festplatze, abends 7^{1/2} Uhr findet der Eingang durch das Sirttor statt. Die Behörden und die Herren Geistlichen werden gebeten, sich an die Spitze des Zuges zu stellen. Die Herren Bürgerlichen werden dem Zuge der Kinder den erforderlichen Schutz zu gewähren.

2. Zur Ausführung der nötigen Anordnungen auf dem Festplatze sind deputiert: die Herren Stadträte Wegert und Friebe, sowie die Herren Stadtvorordneten Meyer, Dietrich, Frankel, Gremmler und Kligon und die Herren Direktor Schulze, Rektor Jergans, Schmitt und Seminarlehrer Westermann.

3. Alle diejenigen, welche beabsichtigen, auf dem Festplatze Zelte oder Wägen aufzustellen, werden ersucht, sich in der Zeit vom 6. bis 9. Juni d. J. von 8 bis 6 Uhr nachmittags im Stadtsamstimmer zu melden. Dasselbe werden die Bedingungen für das Aufbauen und Befestigen der Zelte und Wägen mitgeteilt. Der Anbau der Zelte und Wägen hat bestimmt bis zum Sonnabend den 25. Juni d. J. abends zu erfolgen.

4. Für den Betrieb der Schantwirtschaft werden von der Betriebskasse noch 50% Zuschlag zur Gemeindefeuer erhoben und sind diese Beträge am 20. Juni d. J. in den Vormittagsstunden in der hiesigen Stadtkasse zu entrichten.

Die Verteilung der Plätze findet am Dienstag den 21. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr, am Schiringer Hof statt.

Der Verkauf in den öffentlichen Schant-häuden und Zelten darf über die zwölfte Stunde des Nachts nicht ausgedehnt werden, auch soll das Fest über den Tag, an welchem der Ausgang und Eingang der Kinder stattfindet, nicht ausgedehnt werden. Die sämtlichen Zelte und Wägen sind am darauffolgenden Tage vom Festplatze wieder zu entfernen.

Merseburg, den 10. Mai 1910.
Der Magistrat.

Galleische Straße Nr. 75 ist eine Wohnung bestehend aus 2 Zimmern, Kammer, Küche, verriegeltem Vorzimmer, Bad, W.C., Behälter für sofort oder später zu beziehen. Näheres bei Herrn Möbert, Hausmann.

Neue Sendung echt importierte

Panamahüte

eingetroffen und offerieren selbige von 11 bis 50 Mk.

J. G. Knauth & Sohn.

Nr. 18 Burgstrasse Nr. 18

Streichfertige Metall-, Fußboden-Farben,
schnell und harttrocknend,
präparierte Metall-Farben
zum Anstrich landwirtschaftlicher Geräte, Maschinen, Wagen, Stafeten, Toren etc.,
fäuml. Fußboden-, Möbel-, Eisen- und Lederlacc
in nur besten Qualitäten,
sft. gefochten Leinölfirnis,
fiste. weisse Fensterfarbe

Oscar Leberl, Drogen und Farben.
Wiederverkäufern und Malern Vorzugspreis.

+ Eheleute +

verlangen meine auflärende Schrift „Des Rätsels Lösung“ (Goldene Worte für Eheleute) gratis, franco, ohne Absender.
C. Klappenhack, Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 41.

Künstliche Zähne, Plomben etc.

Umarbeitung schlechtzahnender Gebisse.
Zahnziehen fast schmerzlos. — Mässige Preise.

Willy Mador, Merseburg, Markt 19.
Gegenüber dem Ratskeller.
Inb. Hubert Totzke.

Städtische Pflichtfeuerwehr.

Montag den 6. Juni 1910, abends 8^{1/2} Uhr.
Nebung des Jahrganges 1909/12.
Antreten am Gerätehaus (Robannstr.).
Der städtische Branddirektor.

Kirschen-Verpachtung.

Der Winkler der Esh- und Sauerkrischen der Gemeinde Kietzdorf soll
Montag den 6. Juni,
nachmittags 4 Uhr,
im Gasthause meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden.
Kietzdorf, den 1. Juni 1910.
Der Gemeindevorstand.

Kirschen-Verpachtung

Die Gemeinde Köthen verpachtet
Montag den 6. Juni,
nachmittags 4 Uhr,
im Gasthause daselbst ihre diesjährige Kirschenpflanzung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Bedingungen im Termin.
Der Gemeindevorstand.

Kirschen-Verpachtung

Die Gemeinde Zeuna und Okerdorf verpachtet
Montag den 6. Juni,
nachmittags 6 Uhr,
im Gasthause daselbst ihre diesjährige Kirschenpflanzung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Bedingungen im Termin.
Der Gemeindevorstand.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschenpflanzung der Gemeinde Knopendorf soll
Montag den 6. Juni d. J.,
vormittags 9 Uhr,
in zwei Parzellen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung im hiesigen Gasthause verpachtet werden.
Der Gemeindevorstand.

Kirschen-Verpachtung.

Der Kirschenanbau der Gemeinden Ober- und Nieder-Beuna soll
Dienstag den 7. d. M.
im Gasthause daselbst verpachtet werden.
Bedingungen im Termine.
Ober-Beuna 1/2 Uhr.
Nieder-Beuna 4 Uhr.
Der Gemeindevorstand.

Kirschen-Verpachtung

Die Esh- und Sauerkrischenpflanzung der Gemeinde Wallendorf soll
Mittwoch den 8. Juni,
nachmittags 1/2 6 Uhr,
im Gasthause daselbst öffentlich meistbietend verpachtet werden.
Wallendorf, den 1. Juni 1910.
König, Kreisrichter.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschenpflanzung der Gemeinde Köthen soll
Dienstag den 7. d. M.,
nachmittags 6 Uhr,
im Köthen'schen Gasthause öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verpachtet werden.
Bedingungen im Termin.
Köthen, den 1. Juni 1910.
Der Gemeindevorstand.

Kirschen-Verpachtung

Die diesjährige Kirschenpflanzung auf dem großen Grottenplatze an der Raumburger Straße soll am Dienstag den 11. Juni vormittags 10 Uhr, im diesseitigen Geschäftszimmer Nr. 35 im Stabsgebäude der Infanterieoffiziere, woselbst auch die Bedingungen ausliegen, meistbietend verpachtet werden.
Garnisonverwaltung Merseburg.

Wohnung, 3 Stuben, 3 Kammern

mieta und zum 1. Juli oder 1. Oktober zu beziehen. Unter-Altenburg 20.

Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern

mit Küche und Zubehör, ver sofort oder 1. Juli zu vermieten. Zu erf in der Exped. d. Bl.

Freundliche Wohnung,

2 Stuben, Kammer und Küche, zu vermieten und 1. Oktober 1910 zu beziehen.
Lindenstrasse 8.

2 Wohnungen

find zum 1. Juli zu beziehen.
W. Seidewitz, Gottliebstr. 80.

2. Etage zu vermieten

per 1. Juli oder später. Näheres
Ober-Burgstr. 7.

Wohnung, 400 Mark, auch geteilt, an

einzelne Leute zu vermieten.
Meuschauer Straße 4.

Einige Wohnungen zum Preise von 800 Mk

sind per 1. Oktober in der
Clobigkauer Strasse 30
zu vermieten. Näheres
Bruno Hoffmann, Baugeschäft,
Meuschauer Straße 3.

Wohnungshalber ist ein Logis zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Große Sirtstrasse 19

Wohnung

von fünf Zimmern

mit Zubehör, neuzeitlich eingerichtet, in gutem Hause zum 1. Oktober d. J. zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter E an die Exped. d. Bl.

Juni 1. Okt. in nächster Nähe vom Bahnhof

Wohnung

von 4-5 Zimmern gesucht. Off. unter „Bahnhof“ an die Exped. d. Bl. erbeten.
Ältere ruhige Leute suchen zum 1. Okt. Wohnung (Stube, Kammer, Küche und Zubehör) innerhalb der Stadt im Preise von 120-180 Mk. Offerten unter B D an die Exped. d. Bl.

Parterre-Wohnung

zum 1. Oktober im Preise von 180 Mk. zu mieten gesucht. Offerten unter K an die Exped. d. Blattes.

Möbliertes Zimmer,

Göthe'sche, mit guter Aussicht zu verm. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

in vermieten. Galleische Straße 15. Sof. Eine gut möbl. Stube und Kammer billig zu vermieten, auch für zwei Herren passend. Zu erf. an Windberg 1. 1. Etg.

Bessere Schlafstelle offen

Frau Müller, Brühl 4, 1. Etg.

Bessere Schlafstelle

zu vermieten. Tennar Straße 30, Bademistall.

Freundl. Schlafstelle für 2 Herrn

offen. Anderslose, Feldstr. 28.

Ein Laden mit Wohnung,

passend für Schlachterei, ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Oelgrube 5. II.

30 beabsichtige, mein hiesiges, in besserer Lage hieselbst frei und schön gelegenes

Hausgrundstück

mit Vor- und Hintergarten, Obst, Balkons und Gas, altersfähig unter sehr günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Kleines Wohnhaus

zu kaufen gesucht. Angebote unter K I W an die Exped. d. Bl. erbeten.

Baustellen

in hiesiger Gegend sind zu verkaufen.
Richters Erben, Rosental 6.

3000 Mark

sind zum 1. Juli d. J. auf sichere Hypothek auszuliehen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bruteier,

Enten, weiß, Peking, per 1 Stück 20 Pf. Hühner, reibhuhnfarb. Italiener, per 2 Stück 25 Pf.
Knaendorf Nr. 8.

Enteneier

von meinen Befingenten sind abzugeben.
Klauserstr. 5.

Ein überzähl. Arbeitspferd

zu verkaufen.
Roekendorf, Ober-Beuna 11.

Junge Schlachteschweine

stehen zum Verkauf.
H. Peuge, Wandstedter Straße 20.

10 kleine Schweine,

7 Wochen alt, sind zu verkaufen.
Blößen 33.

Ein Paar Läuferchweine

sind zu verkaufen.
Züringer Hof, Bier-Niederlage.

2 Schlachteschweine

zu verkaufen.
Eckstr. 4.

1 Kuh mit dem Kalbe

zu verkaufen.
Witzau Nr. 12.

Ein kleiner Hund,

3 Monate alt, (Wolfskopf) ist in gute Hände zu geben. Werwelt 14, 1. Etg.

Junge Kaninchen zur Zucht,

sowie junge flügge Gänse sind zu verkaufen.
Eckstr. 4.

Neumilchende Ziege

zu verkaufen.
Göth 8.

Reisen Sie?

So decken Sie Ihren Bedarf vorteilhaft in der

Central-Drogerie

Richard Kupper,

Markt 17. Fernruf 352.

Reise-Öfen, Reife-Rissen, Seifendosen, Schwammbeutel, Schwämme, Zahnbürsten, Kämmen, Spiegel.

Kleiderbürsten,

praktisch, bequem in der Tasche.

Zahnbürsten,

Bademützen, Badeschuhe, echte Eau de Cologne, Puderpapier.

Rasier-Apparate

die besten, schon von 1 Mk. an.

Reise-Irrigatorien,

Taschen-Apotheken.

Gerlachs Präservativcreme

Diatrimmin

das Allerbeste gegen Fußschwell, Wundlaufen, Wolf, Sonnenbrand. Ein besserer Schutzcreme existiert nicht.

Mein Etablissement ist bekannt als beste Bezugsquelle für

erstklassige Toilette-Seifen und Parfümerien

und ich bitte, überzeugt zu sein, dass alle einschlägigen Artikel, speziell

alle Neuheiten,

zuerst bei mir zu den bekannt billigen Preisen erhältlich sind.

Für die Reise empfehle:

- Handtaschen
- Handkoffer
- Rucksäcke
- Trinkflaschen
- Trinkbecher
- Bergstöcke

Große Auswahl Sehr preiswert

Spezialwarenhaus

Wilhelm Köhler

Gotthardstraße 5.

Thüringer Rostbratwürste

empfiehlt jeden Sonnabend

G. Mohr, Breite Str. 19.

Coupeekoffer, Coupeekörbe, Hutschachteln.

Paul Florheim, Burgstrasse 12.

Wichtige Speisekartoffeln

verkauft Pöritz, Winkel 2.

Zum Hundertfest empfehle

Schuhwaren

aller Art, in jed. Preislage u. groß. Auswahl

Otto Riedel, Burgstraße 11,

gegenüber der Stadt-Apothek.

Reparaturen schnell und gut.

Sensen

unter weitgehender Garantie. Beste handgeschmiedete

Stahl-Sensen.

Für jede Sense, welche nicht zur vollen Zufriedenheit schneiden, liefern

gratis Ersatz.

Otto Bretschneider, Eisenwaren-Handlung, Al. Ritterstr. 5.

Gras- und Getreide-Hauen

wird angenommen

Grosse Sixtistrasse 2.

Ozonit

Prof. Giessler's Patent

Modernstes Waschmittel

gibt durch halbstündiges Kochen

blendend weisse Wäsche

Garantiert frei von Chlor und allen schädlichen Bestandteilen

Ein Versuch überzeugt



Einer hochverehrten Rauchermwelt zur gefälligen Nachricht, daß ich von heute ab zwei Spezialmarken gänzlich ohne Ausstattung und unfortiert unter der Bezeichnung

A. D. M. No. 100

in 1/10 Kisten Mk. 9,50 per 100 Stück

A. D. M. No. 120

in 1/20 Kisten Mk. 5,75 per 50 Stück

zum Verkauf bringe.

Albert Dietzold,

Merseburg, Domstrasse 1.

Aus erster Hand Gartenbesitzer.

Garten-Schläuche in allen Dimensionen, nur beste Fabrikate, a m von 70 Pf. an
 Bier-Schläuche in nur säurebeständigen Qualitäten, a m von 50 Pf. an
 Wein-Schläuche (Sicherheitsbest.) m. Aufhängeschloß, bleifrei, Stck v. 2,75 Mk. an
 Gas- und Irrigator-Schläuche, wie bekannt nur prima Ware, a Meter von 50 Pf. an

Kaufen Sie nur im

Gummiwarenhans Grabneis, Gotthardstraße Nr. 20.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Einkoch-Apparate

für Gemüse, Obst, Fleisch, Wild, Geflügel, Fische, Milch und Säfte

bewährtester Konstruktion, sowie

alle Sorten Einmach-Gläser u. -Flaschen „Unerreicht“, für jeden Apparat passend, empfehlen

Gebr. Seibicke.

Jeder Käufer erhält ein Gutesches Koch-Rezept-Buch zur Anleitung gratis!

Hautjucken

Barbflechte

beseitigt durch Obermeyers Gerba-Seife.



„Auf Wunsch befähigte ich Ihnen gern, daß ich mit Ihrer Obermeyers Gerba-Seife sehr zufrieden war. Das Hautjucken war nach achtstündigem Gebrauche vollständig verschwunden. Den Rest des Stückchens vermaude ich gegen Barbflechte, die ebenfalls bald beseitigt war.“ Dr. Wölfl, Wien.
 Zu haben in allen Apoth. u. Drogerien a Stck. 50 Pf., Stck mit 80% verärrtem Präparat 1 Mk.

Sehr billig:

wenig gebr. pracht. Josa, 4 Stühle, Tisch, gr. Spiegel, Schränkchen, Schreibtisch, Schreibtischstuhl, Chatelouque, Fingerringe, Teppich, Nähmaschinen, Seife und gut. Erdbeertee zu verb.

Halle S., Geiststr. 21, II.

Schuhwaren

zum Hundertfest verkauft billigst

Frau Otto, Wagnertstraße 6.

Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nervenleidenden

teile ich gerne umsonst briefl. mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde.

Carl Bader, Ulertissen (Bayern).

NACH PROFESSOR GRAHAM:

AMBROSIA

BROD u. CAKES

GERICKE-POTSDAM

Verträgt der schwächste Magen schon morgens früh.

Echt sein!

O. L. Zimmermann, Burgstraße.



Spratt's Hundekuchen

Billich — auch Spratt's Geflügel- und Hunden-Futter zu haben bei: Carl Eckardt.



Versuchen Sie D. Dralle's Birken-Haarwasser

ERFOLG ÜBERRASCHEND

Verein ehem. Jäger u. Schützen.

Dienstag den 7. Juni Monatsversammlung i. „Halb-Mond“. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Groß-Rahna.

Sonntag den 5. Juni, von nachmittags 4 Uhr ab

Vollmusik, wozu freundlich einladet G. Kabisch, Gastwirt.

Beispiellos billig muss ich verkaufen,

um die noch **grossen Bestände** schnell los zu werden — **Ohne jede Rücksicht** auf den **früheren Wert** nehme ich heute jedes nur einigermaßen annehmbare Angebot meiner Käufer an, um möglichst bald **Schluss** machen zu können. Die nachstehenden Preise bilden nur einen oberflächlichen Auszug — Solange der Vorrat reicht, kommen noch zum Verkauf: **Kleiderstoffe** jetzt bis **60 Pfg.**, **Seidenstoffe** jetzt bis **75 Pfg.**, **Wollmousetine** jetzt bis **45 Pfg.**, **Blusen** in Seide jetzt bis **4,90 Mk.**, **Blusen** in Batist jetzt bis **65 Pfg.**, **Hausblusen** jetzt bis **95 Pfg.**, **Kostüm-Röcke** jetzt bis **1,75 Mk.**, **Unterröcke** jetzt bis **1 Mk.** **Ganz kolossal billig** werden verkauft: **Herrren-Anzugsstoffe**, **Knaben-Cheviots**, **Reste** in Wolle und Seide, Ferner ein Posten **Seidenreste** jetzt **85, 65 bis 45 Pfg.**

Total-Ausverkauf,

Paul Eppers,

Preise zum Teil weit unter die Hälfte des Wertes herabgesetzt.

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 9.

Verein für Heimatkunde.

Montag den 6. Juni 1910, abends 8 1/2 Uhr, **Verammlung** im Saale des „Herzog Christian“. Vortrag des Herrn Feuerlos, Insp. Wolf über: **Biographisches über den Landrat Weidlich 1846—1877.** Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

Preussischer Beamten-Verein.

Zu der vom Verbande Deutscher Beamtenvereine in Berlin veranstalteten **Weldloterie** sind Lose zu **1 Mk.** das Stück beim Vereinschriftführer zu haben. **Der Vorstand.**

Gesellschafts-Verein Euterpia.

Sonntag den 5. Juni **Ausflug nach Meuschau** Schmidt's Gasthof. **Nachmittag Preisschießen.** **Der Vorstand.**

Euterpe.

Sonntag den 5. Juni **Tänzchen in Meuschau** Kafke Haus. **Nachm. gr. Preisschießen.** **Der Vorstand.**

Barbier- und Friseur-Gehülfen-Verein zu Merseburg.

Sonntag den 5. Juni, von nachm. 3 und abends 8 Uhr an **Kränzchen** im Etablissement Funkenburg. Bei eintretender Dunkelheit **große Zedelpolonaise** durch den Garten. Freunde und Gönner des Vereins sind hiermit freundlich eingeladen. **Der Vorstand.**

Zöschchen.

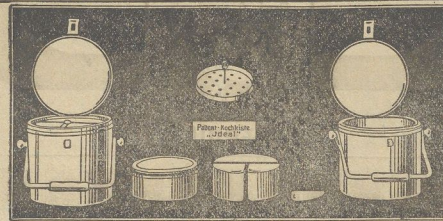
Klein-Kucheneissen. Sonntag den 5. Juni, Anfang nachmittags 8 Uhr. **Ballmusik,** wozu freundlich einladet **R. Franke.**

Schützenhaus.

Heute **große Familien-Unterhaltung** mit humoristischem Programm von **Knittel und Herfurt.** Um gütigen Zuspruch bittet **Karl Stein.**

Merseburger Ruder-Gesellschaft.

E. V. Monats-Verammlung am Dienstag den 7. Juni d. J. abends 1/29 Uhr im „Bootschank“. **Der Vorstand.**



Döhrmanns Ideal-Kochkiste, die beste der Gegenwart, spart 75 Proz. Brennmaterial, ebensoviel Arbeit und Ärger. Kein Anbrennen, kein Überkochen mehr. **Preis 20,- Mark.**

Krummeichs Konserven-Krüge.

Zerspringen beim Kochen unmöglich.

1/2	3/4	1	1 1/2	2 Ltr.
60	65	70	90	115 Pf.

 Bei 12 Stück einer Größe 10 Prozent Rabatt.

Viktoria-Konservengläser

mit Glasdeckel, Gummitring und Bügelverschluss.

1/4	1/2	3/4	1	1 1/2	2 Ltr.
35	40	45	50	55	65 Pf.

 Bei 12 Stück einer Größe 10 Prozent Rabatt.



Butterkühler ohne Eis.

Nur ein Eimer Wasser nötig. **Aus Glas per Stück 1,30 Mk.** **Aus ff. Steingut per Stück 3,00 Mk.**

Paul Ghler, vorm. Aug. Berl.

Markt 33. Telefon 329.

Urteil!



Bei der Konkurrenzprüfung deutscher **Einnachgläser** wurden **Rey-Konservengläser** als die besten bewertet und bitten wir die verehrten Hausfrauen, nur **Rey-Gläser** zur Herstellung aller **Haushalt-Konserven** zu verwenden. Man weise **minderwertige Nachahmungen** und veraltete Systeme zurück. Zu **Originalpreisen** zu haben bei

Otto Bretschneider, Eisenwaren-, Haus- und Küchengeräte Handlung, Al. Ritterstr. 5, Fernruf 388.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köpfer in Merseburg.

Gasthaus Wölkau.

Sonntag den 5. Juni von nachmittags 8 Uhr an **Jugend Ball,** wozu freundlich einladet **Die Jugend R. Schmidt.**

Augarten.

Heute Sonnabend abend **Russischen Salat, Aal in Gelée.** Sonntag **Geflügel-Auskegeln.** Es laden freundlich ein **Fritz Rehsa.**

Dauers Restauration.

Heute Sonntag **Enten- und Hähnchen-Auskegeln.**

Goldener Stern.

Heute frischer Anstich **f. Lichtenhalmer.**

Mrs perf. Glanzplättlerin

in und außer dem Hause erwünscht sich **Marta Engelmann, Sätzerin 16.** **Für Glanzplatten wird eine Lernende** gesucht. Zu erfragen **Unter-Altenburg 34, I.**

Erdarbeiter

steht ein **Alten-Gesellschaft für Betonbau Diss & Co.,** Baubüro München, Grube Elisabeth, Bezirk Halle a. S.

Existenz. Für jeden bei 25 Mark wöchentlich u. hoch. Provision u. redegew. Herrn (Kfm., Beamter a. D., Vereinskassier, Handwerker oder dergl.) zum Besuch der Landleute. Offerten sub „Bezirksvertreter“ an **Kaasenstein & Vogler, A.-G., Halle a. S.**

Kaufm. Abteilungsvorstand, der in der **Wannentrentenstraße** benachbart ist **von größerer Maschinenfabrik** gesucht. Stellung ist dauernd und bietet bei entsprechenden Leistungen gutes Einkommen. Sprachkenntnis erwünscht. Off. unter **K S B** an die Exped. d. Bl.

Ein Landwirt (Stirmer) sucht **Wirtshafterin.** Zweimen bei Zöschchen Nr. 5.

Eine Hülfle und Lernende für seine **Damen Schneider** sofort gesucht **Wilmstr. 9, part.**

Junges besseres Mädchen

tüchtig im Rechnen, als Stütze in meiner **Feldbäderlei** gesucht, bei monatlicher Vergütung von 15 Mk. Off. unter **L A 8083** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Eine gebogene Scheere verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der **Erzd. d. Blattes.**

Ein Block Quittungen (Allgemeiner Wegweiser) verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Becke Mauer 12, v.**

Dritte Beilage.

Die Wanderung über das Polarmeer.

In einem neuen Aufzuge, den Peary im „Corriere della Sera“ veröffentlicht, legt der Entdecker des Nordpols den Bericht seiner berühmten Reise fort und schildert dabei die Schwierigkeiten, die sich der Schlittenreise entgegenstellten. Seine eigentliche Expedition begann am 22. Februar, als ich die „Wienheit“ hinter mich ließ und nun mit dem Schlitten nach Norden aufbrach, so beginnt Peary seine Reisebeschreibung. Alles woeher, das zurechtgeratenen Vor- bereitungen zu diesem letzten entscheidenden Schritt. Der lange Winter war vorüber. In kleinen Gruppen waren die Gefährten Peary bereits mehrere Tage vorausge- zogen, um den Weg zu bahnen, um Nahrungsdepots zu errichten; als Peary um 10 Uhr morgens am Aufbruchstage der Geburt Washingtons mit zwei jungen Eskimos, mit zwei Schlitten und sieben Hundebanden von seinem Schiffe Abschied nahm, kämpften einige Tagelagerer vor ihm bereits sieben Meilen über der Expedition mit 19 Eskimos und 142 Hunden gegen das einzige Eis, das Sturm und die Kälte. Am Kap Kolumbia sollte Peary mit ihnen zusammenreffen; um dort auszurufen die Weg zum Ziel mitten über die Eis- wälder des Polarmees nordwärts zum Pol. Der Wale hielt sich gewöhnlich das zugesehene Polarmeer wie einen riesigen winterlichen See vor, ähnlich der spiegelglatten Fläche, auf der er in seiner Jugend das Schlittschlaufen- lernen. Aber das Polarmeer ist keine Eiswüste, über die die Hände leicht hinführen in tiefem Erdboden die Schlitten- bahnen legen, und der Polarforscher hat andere Sorgen, als sich nur darum zu kümmern, das Eis und die Gänge warm zu halten. Denn da oben sucht man vergebens nach einer glatten Eisfläche. Wenn man die Kiste verläßt, so hat man allerdings einige Kilometer weit ein günstiges Marsch- gebiet; aber das ist bald zu Ende: mit der sogenannten „Eisstrasse“, dem Gengengeld, an dem das schliefende Eis mit dem Eis des Polarmees zusammenhängt, beginnen die Schwierigkeiten. Hier können sich nicht die Schlitten- bahnen legen, die man sonst gewohnt ist, sondern man muß niedrigen Rücken, überall liegen Gestirmer umher, die durch den Druck der Eismassen gegeneinander emporgeschoben werden und dem Wanderer den Weg verzerren. Oft muß mit Hade und Weil erst eine Bahn geschaffen werden, die Stunde ermüden und befehlen der Umkleierung, je allein vermögen die Schlitten mit ihrer fünf Zentner schweren Last nicht über die höchsten Hügel, die umgeben die Hügel- wälder zu gehen, bis die Brusteln seiner Arme zu erschöpfen können. Langsam, nur langsam überwindet man so Hindernis um Hindernis. Und wenn der Tagesmarsch

vordrückt, wenn man die von der Hartnäckigkeit erschöpften Glieder einmal in Ruhe ausstrecken möchte, dann heißt es erst eine Schneefurche erdosen, in der man auf wenige Stunden Unterschlupf finden mag. Aber die Eiswälder und die Eisberge, die überwinden werden müssen, sind nicht einmal der schlimmste Feind des Forschers. Die größten Hindernisse sind und zugleich auch die gefährlichsten, das sind die Kanäle, die sich überall bilden und wieder verschwinden und doch das Fortgehen hemmen oder unmöglich machen. Denn die Oberfläche des Polarmees ist nur zu neun Zehnteln mit Eis bedeckt und selbst diese Eisfläche liegt nicht ruhig und fest, sie bewegt sich ständig, je härter der Wind ist, je eher geraten die eingestapelten großen Eisberge in Bewegung und reißen damit Spalten in die Eismassen. Diese Kanäle, das ist das große X der Polarforschung. Sie können dem Reisenden nicht nur den Vormarsch ver- zerrern, meist gefährlicher sind sie bei der Heimkehr, wo sie die Männer auf dem freien Schiffe abdrängen können. (1906 ist Peary mit seinen Gefährten nur durch einen glück- lichen Zufall diesem Schicksal entgangen: hart hinter dem Heimkehrer öffnete sich ein großer Kanal, den sie mit ihren Schlitten niemals hätten überqueren können.) Oft heißt es fundenweit vom geraden Kurse abweichen, um über einen solchen Kanal einen Übergangspfad zu finden, den die Hunde überbringen können. Und wird dieser Kanal bei der Heimkehr für nicht mehr zu überqueren, werden nicht neue aufgefunden, die die Frucht aller Arbeit vernichten und die Forscher zum Tode verurteilen? Man darf nicht an solche Fragen denken, während man auf einer Eiswüste dahin zieht, die sich jeden Augenblick unter den Füßen ändern kann. Denn solche Kanäle entstehen oft plötzlich, es kann sich ereignen, daß der Boden unter einem sich jääh öffnet, während man noch friedlich in der improvisierten Schneefurche liegt. Aber durch solche ein Abenteuer überachtet wird und plöglich in die Tiefe fällt, wird man kaum unter- geben, denn die Luft in der Nebung hält ihn eine Zeitlang anrecht und insoweit kann er von den Gefährten gerettet werden, aber doch ein Bad der 46 Grad unter Null hat doch seine Gefahren und Unbequemlichkeiten. Aus diesen Gründen hat Peary auch niemals den bequemen Schlaf- beutel benutzt. So zog es immer vor, die Arme und die Beine frei zu haben, um für alle Möglichkeiten gerüstet zu sein. Denn solche Unannehmlichkeiten einer Rettung für ein Mensch, der in einer Schmelze liegt und so unter- wartet ins Wasser fällt? Die Kälte in seinen Fingern- tagen war unerbittlich, sie erreichte sogar 51 Grad unter Null, unangenehm mühen Peary und seine beiden Eskimos sich bewegen, um der Gefahr des Ertrinkens zu entgehen. Und noch war kaum ein Zehntel der Schlittenreise zurück- gelegt...

Gerichtsverhandlungen.

Ein Nachspiel zum Mansfelder Ausstand vor dem Reichsgericht. Das Reichsgericht hat die Angeklagten des Schloßes Ernst Zoos und weiteren sieben Angeklagten verurteilt, die am 16. Februar 1908 Schürmgrüch in Halle wegen Landfriedensbruchs, Körperverletzung und Verleumdung, begangen bei Gelegen- heit des Mansfelder Bergarbeiterausstandes, zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden waren.

Der niemals einen Raufsch gebät... Es kommt unweilen vor, daß sich auch junge Damen einen kleinen Raufsch holen und der solcher Gelegenheit, ganz wie die Herren der Schöpfung, allezeit Hingung treiben. Das passiert häufig auch dem Pfaffenjunge von einer kleinen Festlichkeit wegen ihres angelegerten Zustandes nur einigen jungen Leuten angeklagt wurde, und deshalb den Bestand eines Schuppamans anrief. Mit diesem, der sie wegen ihres Wärmens zur Ruhe ermahnte, geriet er aber als bald in bezweifelnde Konflikte, da er ihr schließlich die Brust unter- androhte. Nach verheerender Widerwehr ließ die Schöne aber nicht länger die Hand an der Kehle, sondern ließ sich mit ihr endlich einengen lassen, unter beidseitigen Worten eine ungemein kräftige Dörfle. Das war übrigens gar nicht so leicht, denn die kleine „Kraßbüchse“ mußte tat- sächlich, weil der Schuppamann ein baumlanges Mensch war, einen kleinen Luftsprung machen. Die schlafgierige Am- zuseherin mußte schließlich mit Gewalt in eine Ecke gedrückt werden, wo sie ihren Raufsch ausführen konnte. Man fand das ganze Vorgehen unehrenhaft, die wurde abgemahnt vor dem Schöffengericht, von dem sie wegen großer Unflät, wörtlicher und tätlicher Verleumdung eines Beamten und Verleumdung gegen die Staatsgewalt zu 100 Mark Strafe verurteilt wurde.

Wegen eines Bistulendiebstahls hatten sich der Student Hinglage aus Magdeburg und der Student Hoffmann aus Halle vor dem Strafkammer in Halle zu verant- worten. Die waren im Verlaufe eines Streites mit ein- ander handgemein geworden und hatten dabei einen blutigen Ausgang in der Bläue erbeuten einen Zeitpaß auf Hinglage ausgesprochen. Beide wurden zu 3 Monaten Festungshaft verurteilt.

Der Prozeß gegen Frau v. Schönebeck, der am 6. Juni vor dem Schöffengericht in Altenstein beginnen soll, wird voraussichtlich einer Vertagung verfallen. Frau v. Schönebeck hat inwärdig bei einer Fahrt im Wald- wald einen Schramm anfallen lassen. Sie wurde abgemahnt, jedoch um sich und durchgeht mit den Fingern die Haut- schichten. Sie hat sich dabei eine Ader durchgeschnitten und auch sonst nicht unerschrocken verlegt.

23. Ziehung 5. Klasse 222. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 3. Juni, vormittags.

Nur die Gewinne über 200 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and corresponding numbers. Example: 159 400 500 528 707 82 35 1149 222 551 2292 475 600 655.

Wäscherollen. In allen Größen, jede Konturierung über- treffendes Fabrikat, liefert unter Garantie Paul Thiele, Wäschengänger, Giesmühl, Gartmannstr. 11.

Rahmen, Leisten, Spiegel Photographieständer. Sind zu haben in der Werkstatt für Bilder- einrahmung von Albert Junge, Schmalstr. 11.

Fertige Wäsche. einen hohen Wasserstand 20% unter Preis. B. Wendland, Preußerstr. 10, I.

Größe Auswahl in Tapeten. (neuerer Muster) empfiehlt zu billigeren Preisen J. Weibgen, Markt 8.

Moderne Socken! Zöpfe Unterlagen. Otto Stiabritz, Friseur-Salon, 3 Treppen, Gottschalkstr. 22.

Schuh- und Stiefelwaren. empfehle in größter Auswahl bis zum feinsten Stiefel.

Damenstiefel 5 Mk. an, Herrenstiefel 4,50 Mk. an, Kinderstiefel 1,50 Mk. an. R. Schmidt, Markt 12.

Continuation of the lottery table with more numbers and prizes. Example: 70957 71297 845 61 5000 74 905 72098 69 137 235 318 355.

Continuation of the lottery table with more numbers and prizes. Example: 150046 417 637 609 921 151104 34 86 211 678 521 152116.

Mischliches.

(Selbstmordversuch.) Ein Herr und eine Dame, die sich am Montag in einem Spargelgarten...

(Die Friedensstiftung mit dem Tode bezahlt.) Bei dem Verlaufe, einen Streifen zwischen einem Mieter und seiner Geliebten zu schließen...

(Noch verhältnismäßig gut abgelaufen.) Ist ein Automobilunfall, der sich am dem Samstag ereignet hat. Ein Automobil, in dem sich ein Offizier...

(Das Schicksal des Richters.) Wie der, H. J., von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist das kriegsgerichtliche Protokoll mit dem über Richtergericht...

(Was die Besichtigung der Begnadigungs-Vorschläge des Kriegsgerichts lautet.) Auf lebenslängliche Strafe, doch kann das Militärobergericht auch auf ein geringeres Strafmaß herabsetzen.

(Abgelobtes Begnadigungsgesuch.) Der Großherzog von Baden hat das Begnadigungsgesuch des zum Tode verurteilten Selzer aus Koblenz...

(Kandidat Jobs in der Sorbonne.) Die mit den bekanntesten Zuzulassenen eingeleitete schriftliche Prüfung der die Professur antretenden Ärzte hatte auf der Sorbonne in Paris am Montag bei der mündlichen Prüfung ein seltsames Resultat.

Der knochenbildende Rheumatismus. Dr. Berlin begann: Ich weiß nicht, ob Sie, meine Herren von der Jury, an diesem Rheumatismus leiden.

(Die beim Frost- und Jagdgesellschaften in preussischen Staatsforsten 1899-1908 vorgenommenen Zählungen.) Nach den Mündlichen Mitteilungen aus der Abteilung für Forsten des Königlich Preussischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten...

(Zwei Preise für Apatit.) Die Newyork Times und Chicago Evening Post liefern demjenigen, der einen Flug von Newyork nach Chicago unternimmt, 25000 Dollars.

(Woher man am sichersten?) Bringt man die Zahl der Todesfälle und der Verlegungen, die den Reisenden auf den Eisenbahnen der verschiedenen Kulturländer zuzuführen, in Beziehung zu der Zahl der Reisenden...

Todesfälle in Betracht. Ist Deutschland am besten geschützt. Auf 100 Millionen Reisende kommen hier nur 3 Todesfälle, in Frankreich 12, in England 14...

(Schiffe im Meer.) Wieder hat sich in London eine Geflügelkur zur Heilung von in der See begrabenen Schiffen geübt und mit großen Kosten eine Expedition zu diesem Zwecke ausgesandt.

(Einen gerichtlichen Tod hat der 19jährige Arbeiter Albert Degen aus Eberswalde gefunden. Der junge Mensch war auf dem Wege von Eberswalde nach Alt-Glienicgen von einer Kette junger Burschen überfallen...

(Die Denkmalsucht) treibt wunderliche Blüten. Auf dem Salzenberg bei Bielefeld fand kürzlich die Enthüllung eines Gedenksteines zur Erinnerung an die Wiederkehr des Halley'schen Kometen statt.

Prof. Dr. Mümmert, der Begründer der Bielefelder Volkskammer, hat eine Ansprache über den Halley'schen Kometen gehalten. Die Ansprache wurde, auf einmütige Einladung, im Rathaus und trägt eine Metapher mit der Inschrift: Zur Erinnerung an die Wiederkehr des Halley'schen Kometen, 1909-1910.

Reklame. Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke.

Maethers Kinder- u. Sportwagen. In den robustesten Farben und Stoffen sind und bleiben die besten.

Emil Purtsche Webering, Neumarkt. Wichtigste Sie mein großes Lager um Sie werden über enorme Auswahl und niedrige Preise erstaunt sein.

Patentanwalt Sack Leipzig.

Holzpanzern. dauerhaft und billig bei H. Lehmann, Breiterf. 19.

Militär-, Turner-, Schüler- u. Kinder-Trommeln, Quer- u. Trommelflöten, sowie sämtliche Bestandteile u. Reparaturen werden ausgeführt von Hugo Becher, an der Gasse, nahe am Markt.

Apfelwein. Empfehlung aus neuer Sendung nur einige Tage.

23. Ziehung 5. Klasse 222. Kgl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 8. Juni, nachmittags.

Table with lottery results for the 23rd drawing of the 5th class, 222nd Prussian Lottery, held on June 8th. It lists various prize amounts and winning numbers.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

— ✦ Das verlorene Paradies. ✦ —

(Fortsetzung.)

Von B. von der Landen.

(Nachdruck verboten.)

Ein tolles Lachen brach von Hauens Lippen. Er sprang auf — hin zu ihr, zu der Keinen! Dort, nur dort — er mußte, er fühlte es — konnte ihm Rettung, Hilfe werden. — Würde sie ihm vergeben? Hatte er ihr treues, feinempfindendes Herz nicht hundertmal getränkt, ihren Frauenstolz absichtlich verletzt durch sein schroffes, kaltes Zurückweisen aller ihrer Liebe? O, er mußte es, Hede war ein temperamentvolles Weib, unter äußerlicher Ruhe barg sie ein tiefes, leidenschaftliches Empfinden, ein Empfinden, das schrankenloser Sinebung fähig war, aber auch — er zweifelte nicht daran — in leidenschaftlicher Entzündung aufklammen konnte. Unschlüssig stand er da; sollte er bleiben? Sollte er gehen?

Daß Hede den Vorfall vom Morgen durchschaut hatte, unterlag keinem Zweifel, das Verweigen ihrer Hand schon war ihm ein deutlicher Beweis; aber trotzdem — sie liebte ihn ja, es mußte ihm gelingen, sie zu veröhnen, und dann — dann sollte die Verirrung seinerseits abgetan sein, ein für allemal, dann wollte er wieder ein Mann sein, dem weder die Geliebte noch der Freund einen Händedruck verjagen durfte.

6.

Frau Claudine Wegener vermietete Chambres garnies, und zwar an Damen, die sich aus Konfektionisten, Kellnerinnen sogenannter

besserer Lokale, Choristinnen und so weiter rekrutierten. — Zu diesen Kellnerinnen besserer Lokale und zu den besser gestellten unter ihren Kolleginnen gehörte zweifellos auch Lori Domella.

Sabagier und Genussucht waren die Triebfedern ihrer Handlungen, und auf ihre Schönheit bauend, hatte sie, wie die meisten Mädchen ihrer Erziehung, ohne große moralische Bedenken den Weg betreten, der ihr als der bequemste erschien,



Des Gartens erste Kirichen. Nach dem Gemälde von R. Eichstädt.

um ein abwechslungsreiches, amüsanter Leben ohne ernste Arbeit zu führen, und der schließlich — darauf hatte sie zunächst ihr Augenmerk gerichtet — vielleicht in einer möglichst vorteilhaften Heirat seinen Abschluß finden sollte; daß bei dieser Heirat nur die Wohlhabenheit des Betreffenden in Frage kam, bedarf wohl keiner Erwähnung. Verwirklichte sich diese Hoffnung nicht, so hatte die schlaue Vori auch dafür zu sorgen zeitig angefangen. Sie betrachtete jeden Gast als ein Ausbeutungsobjekt ihrer Zwecke; ihre Schönheit und ihre Munterkeit machten sie allgemein beliebt, daneben verstand sie, was wenige ihresgleichen verstehen, zu sparen, und, woran die meisten dieser unglücklichen Mädchen früher oder später zugrunde gehen, das oft übermäßige Genießen von Bier und Wein hatte sie bis jetzt, dank ihrer ostpreussischen kräftigen Natur, ohne Nachteile überwunden, ja, sie hatte sich so daran gewöhnt, daß sie mit jedem flotten Studenten um die Wette zechen konnte.

Das Entwürdigende, was für ein Weib in solchem Treiben liegt, empfand sie nicht; hatte sie es doch in ihrer dreijährigen Kellnerinnenlaufbahn oft genug erfahren, daß hochgebildete Männer anscheinend zehnmal lieber ein paar Stunden in ihrer lustigen Gesellschaft zubrachten, als daheim in der Familie oder in Gesellschaft von Damen wirklich guter Kreise.

Von den Herren, die sie in letzter Zeit kennen gelernt, war es besonders Egon von Rauen, auf den sie ihr Augenmerk gerichtet hatte, er gefiel ihr als schöner Mann; vor allen Dingen aber hatte sie die Ueberzeugung gewonnen, daß er reich und gutherzig war, und diese beiden Eigenschaften sicherten ihm vorzugsweise ihr Interesse und ihre Gunst. Ihr Herz war hierbei fast gar nicht beteiligt. Wenn er kam, freute sie sich über das in Aussicht stehende reiche Trinkgeld, und wenn er fortblieb, beklagte sie am meisten dessen Wegfall.

Daß er ihr nach und nach mehr als ein flüchtiges Wohlgefallen entgegenbrachte, hatte sie bald entdeckt, und hiernach wußte sie ihr eigenes Benehmen einzurichten. Es konnte ihr nicht verborgen bleiben, daß in dem Verhältnis zwischen Rauen und seiner Braut nicht alles war, wie es sein sollte, würde er sonst täglich stundenlang in der „Rose“ gesessen und mit ihr schön getan haben? Dazu war Rauen selbst, seinem ganzen Auftreten nach, vermögend, also nicht, wie so viele junge Männer gezwungen, bei seiner Heirat auf Geld zu sehen. Es wäre am Ende keine Unmöglichkeit, ihn ganz für sich zu erobern; war sie nicht jung, schön und schlau? Auf einen Versuch konnte

man es immerhin ankommen lassen, mißglückte er, nun — allzu zartfühlend war Vorchon in Bezug auf ein mögliches Zurückziehen des Betreffenden nicht, und ihr Herz kam nicht in Betracht, das schlug für den einen so warm wie für den anderen, vorausgesetzt natürlich, daß der eine wie der andere reich war.

Egon hatte ihr in letzter Zeit schon einige Male Geschenke mitgebracht, ein schönes silbernes Armband, eine Zeffette, das erstere für eine verlorene Wette, die letztere, weil sie scherzend und schmeichelnd darum gebeten. Der Verkehr zwischen beiden



Max Junghanns mit Frau und zehn Soldaten-Söhnen.
Das Ehepaar Junghanns in Köddenitz bei Ronneburg im Herzogtum Altenburg hat 15 Kinder, 10 Söhne und 5 Töchter. Die Söhne haben sämtlich ihrer Militärpflicht genügt und zwar vier in Altenburg beim 153. Infanterie-Regiment, zwei bei den Jägern und je einer bei den Pionieren, bei der Artillerie, bei den Husaren und bei den Ulanen.

war so allmählich in ein Stadium gekommen, welches die Bezeichnung „freundschaftlich“ längst nicht mehr verdiente, und jener Brief Vorchons enthielt einen Dank für eine schöne Bonbonniere und eine kostbare Brillantnadel, womit das „goldene Egonchen“ sie überrascht hatte.

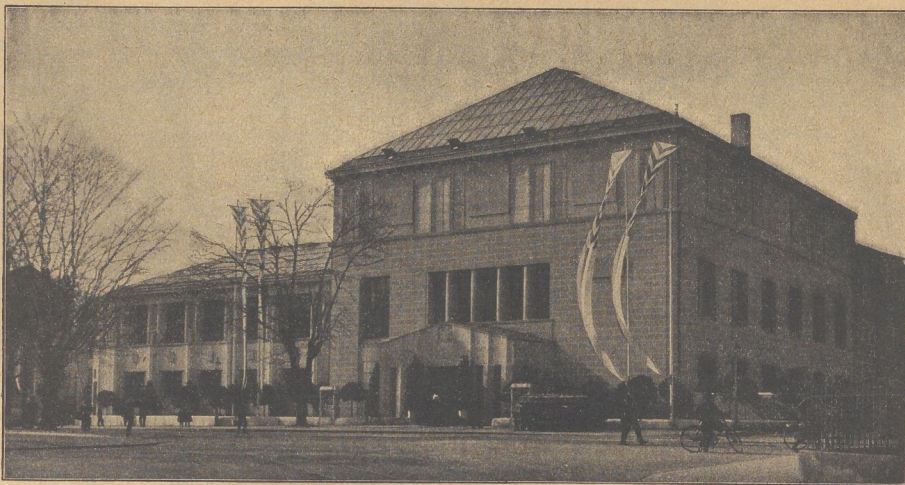
Diesen Brief hatte Vorchon mit großer Mühe erst auf dem dritten Bogen fertiggestellt, und sie war mit Pörlchensbenennungen darin eben nicht sparsam gewesen. Das Schreiben enthielt ferner die Mitteilung, daß sie an diesem Abend sich frei gemacht und mit ihrer Wirtin, Frau Wegener, gern zu Kroll gehen möchte — ob Egon ihr nicht zwei recht gute Plätze bejorgen und, wie er versprochen, sie dann abholen und mit ihnen dort essen wollte, „wie vor acht Tagen“.

Als sie dies schriftliche Kunstwerk zu Ende gebracht, rief sie aus der Tür ihres Zimmers in den Korridor hinein: „Traut'stes Frau Wegnerchen, ein Wort!“

Die Gerufene erschien in einem Morgenrock von zweifelhafter Sauberkeit und mit Filzschuhen an den Füßen; das wirre, schwarzgraue Haar war am Hinterkopf aufgeknötet.

„Was soll's denn, Fräulein Vori?“ fragte sie bereitwillig.

„Bestes Frau Wegnerchen, mein verrückter Maler hat doch schon immer geredet, daß er mal wieder mit uns ausgehen wollte. Heute abend singt der Hötel, oder wie der Schreihals heißt, bei Kroll, das ist



Das neue Kunsthaus in Zürich. In diesem Frühjahr wurde in Zürich das neue Kunstgebäude der Züricher Kunstgesellschaft eröffnet, das neben der Gemäldesammlung (Kunstmuseum) in wechselnder Folge zeitgenössische Kunstwerke hervorragender Künstler zur Ausstellung bringen wird. Erbauer des in vornehmer Einfachheit gehaltenen Gebäudes sind die Architekten Curgel und Moser in Karlsruhe. Die Eröffnung des Kunstgebäudes wurde mit dem alljährlich stattfindenden Sechseläuten-Umgang verbunden, der dementsprechend in diesem Jahre einen kunsthistorischen und künstlerischen Charakter trug.

was Besonderes, und die Bläse sind erschrecklich teuer. Ich habe ihm geschrieben, er soll uns zwei Bilette besorgen. Für Sie und für mich, richten Sie sich darauf ein."

"Ei, danke schön, Fräulchen, aber wird er's auch tun?"

"Der und nicht tun! Hier diesen Kasten mit Konfekt hat er mir geschickt und diese Nadel. Die hat Feuer, was? Ist mindestens ihre dreihundert Mark wert; der ist ja ganz verdreht verliebt in mich."

"Kann er auch; sind auch solch schönes, gutes Mädchen, Fräulein Lorchen," grinste die Dame, mit neidischen Augen die Nadel streifend, die Lori eben in das schwarze Spitzengekräusel ihres Trauerkleides steckte, von wo sie, halb unter dem duftigen Gewebe verborgen, ihre Funken sprühen ließ; die Kellnerin lächelte wohlgefällig und setzte dann den Krepphut auf; ein Paar schwarzer, vielknöpfiger Glacéhandschuhe warf sie nichtachtend auf die Erde, weil einige Nähte aufgegangen waren.

"Nehmen Sie die zu Buglappen, mein geliebtes Wegnerchen, die Kröten sind schon zerrissen von zweimal an. Wer weiß, wo der geizige Mehlhändler die im Kamisch gekauft hat."

Sie zog einen Kommodenkasten auf, und nachdem sie das chaotische Durcheinander von Spitzen, Bändern und allerlei Putz darin hastig durchgewühlt, kamen ein Paar neue, elegante Handschuhe zum Vorschein, die sie überstreifte. Ihrer Wirtin zunickehend, verließ sie, noch einen Blick auf die Uhr werfend, das Zimmer und wandelte, eine Atmosphäre von Moschus um sich verbreitend, lustig und guter Dinge der „Rose“ zu.

Sonnenschein lag über der Erde; das kleine, rosendurchduftete Gärtchen und die Villa waren davon überflutet, Vienen und Käfer summten in der blauen Luft, und ein leiser, gleichsam lieblicher Wind strich über Sträucher und Blumen. Der Rindler Mohr lag auf der untersten Treppstufe der Veranda und ließ sich das struppige, schwarze Fell wärmen, der Baron hatte seinen Rundgang beendet und saß, eine Zigarre rauchend, unter der Trauerreihe. Dies Stückchen Erde mit seiner Stille, seinem Duft und Sonnenschein, seinem Vogelgezwitscher und Bienensummen schien wie eine Herz und Sinn erquickende Oase hineingezaubert in das Getriebe der Großstadt. So mochte auch Hede empfinden, als sie aus der Droschke stieg, Hausflur und Hof durchschritt und die eiserne Pforte, welche letzteren vom Garten trennte, hinter sich zufallen ließ. Hier umfing sie Stille und Ruhe, hinter sich ließ sie das ganze Gassen und Treiben der Welt da draußen — sie atmete wie befreit auf, und doch, was nützte es ihr, daß sie die äußerliche Unruhe da hinten ließ, daß dies Tor sie trennte von der brandenden Flut des Lebensstromes in den Straßen; die quälende Unruhe, die Pein, die ihr armes Herz stürmisch und angstvoll klopfen machte, die trug sie ja in sich selbst, und die folgte ihr auch hierher.

Ihr Antlitz war totenbleich, ihre Augen sahen nichts von Sonnenglanz und Sommerschöne, ihre Ohren hörten nicht Zwitschern und Summen der fröhlichen Kreaturen auf Baum und Blüte, sie fühlte nicht die laue, milde Wärme, wie Eisenriegel ging's durch ihre Glieder, sodas sie fröstelnd den weiten Mantel fester um ihre Schultern zog.

"Hede! Hede!" rief Baron Jobst, als er sie kommen sah; aber sie haßte weiter, ohne ihm Rede zu stehen. Mohr richtete sich bei ihrem Nahen auf und, mit seinem kurzen Schwänzchen wedelnd, sprang er an ihr in die Höhe — nicht wie sonst strich ihre Hand liebevoll über das struppige Fell, Hede verschwand im Innern des Hauses, und Herr und Hund schüttelten verwundert die Köpfe.

Hede stieg hinauf in ihr Schlafzimmer und verriegelte die Tür; der Mantel glitt von ihren Schultern, und die Hingeh, die seitwärts von ihrem Toilettenpiegel stand, warf das Bild ihrer Gestalt in dem rosensfarbenen Seidenkleid voll zurück. Hede sah darauf hin mit großen, starren Augen; regungslos blieb sie minutenlang stehen, dann wandte sie sich zusammenschauernd ab und warf sich, plötzlich in leidenschaftliches Schluchzen ausbrechend, neben dem kleinen Sessel, der vor ihrem Bett stand, auf die Kniee. Sie barg das Gesicht in den Händen und weinte, weinte unaufhaltsam und so heftig, daß die ganze seine Gestalt bebte in konvulsivischem Schluchzen.

Alles, alles, was sie als Einbildung, als törichte Wahnvorstellung, als Unrecht gegen den Geliebten verdammt, trat mit einem Male wieder lebhaft vor ihre Seele und erfüllte ihr Fühlen und Denken.

Untreu! — Egon von Rauhen untreu — diese Erkenntnis war so furchtbar, daß Hede glaubte, sie müßte unter derselben erliegen; ihr ganzes zukünftiges Leben, ihr Hoffen und Lieben

versank vor dieser Erkenntnis, und ein Empfinden beschlich sie, ein Empfinden, vor dem sie selbst erschraf, weil sie es nicht zu deuten wußte.

Sie glaubte zu sehen, wie das gefürchtete Weib ihn anlachte, wie er die festen, vielsehenden Blicke zurückgab, wie seine Hand in der der Fremden ruhte, wie, wie — o, sie mochte es nicht ausdenken — er jener gewährte, was er ihr so oft in jener Zeit versagt, seine Liebeslungen — ein Schrei entfuhr ihren Lippen, und ein Schauer ergriff sie, ein Widerwille vor ihm, den sie doch so innig liebte. —

Ein leises Klopfen. — Sich gewaltsam aufraffend, schritt sie zur Tür und öffnete: der alte Diener stand vor ihr und meldete, es sei serviert.

Zwei Uhr — Mittagszeit!

Die Alltäglichkeit trat in ihre gebieterischen Rechte.

Saftig nestelte Hede das Kleid auf und vertauschte es gegen ein solches von feinem, lichtblauem Sommerstoff, die Perlenkürschüre legte sie in der Eile nicht ab und befestigte sogar noch während des Hinabgehens eine Rose an ihrer Brust. So machte sie einen gewissermaßen festlichen Eindruck durch ihre Toilette, zu dem die Totenblässe ihres Antlitzes seltsam kontrastierte.

Baron Jobst schien derselben indessen keine besondere Bedeutung beizulegen.

"Du bist blaß, Töchterchen," sagte der Baron, als er sie in das Speisezimmer führte; „die Sitzungen jetzt bei der Hitze sind doch sehr angreifend; gut, daß heute die letzte war.“

Hede nickte mit einem gezwungenen Lächeln, und das Mahl ging unter gleichgiltigen Gesprächen zu Ende. Wie gewöhnlich nach Tische ging der Major zu fast zweistündigem Mittagschlafchen in sein Zimmer hinüber, Hede blieb im Salon und warf sich, geistig und körperlich matt, auf die Chaiselongue. Mit geschlossenen Augen, die Hände über der Brust gefaltet, lag sie ohne zu schlafen da, schweratmend, während sich hin und wieder eine brennend heiße Träne unter den Wimpern hervordrängte und ihr Herz immer von der einen Empfindung gequält wurde.

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen, und ehe Hede sich bestimmen konnte, stürzte eine Gestalt ins Zimmer und neben ihr auf die Knie, das Haupt in den Falten ihres Kleides bergend — Egon.

Das junge Weib fuhr jäh empor — ihr Busen wogte, die noch tränenfeuchten, heißen Augen richteten sich auf den bebenden Mann, dessen bleiches, schmerzgedrücktes Antlitz sich jetzt zu ihr wandte. Weider Blicke haften ineinander, und schon hob Hede die Arme, sie um den Nacken des Geliebten zu legen, da — da stand neben ihm wieder jenes Weib — mit den frechen, schrecklichen Augen — ihre Arme sanken schlaff herab, und über die erbleichenden Lippen kamen jetzt nur die Worte: „Egon — was — willst Du?“

"Dich, Hede, Dich und Deine Vergebung und — Deine Liebe!" rang es sich stöhnend von seinem Munde. Sie schrak zurück.

Vergebung — Liebe kam er von ihr zu heischen? Großer, barmherziger Gott, konnte sie ihm denn beides noch geben? Beides? Vergebung und Liebe?

Vergebung!

Sie sah in seine Augen, und ihr Herz sagte „Ja"; aber als sie ihn umschlingen und an sich ziehen, als sie ihn küssen wollte, da schrie es „Nein, nein," und ihre Lippen fanden nicht den Weg zu den seinen — sie sank zurück in die Polster und bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen.

"Hede! Hede!"

Seine Stimme bebte, er hauchte nach ihren Händen, kalter Schweiß trat auf seine Stirn, eine namenlose Angst, sie zu verlieren, presste ihm das Herz zusammen, er griff in seine Brusttasche und zog ein Tuch hervor, sich die Stirn zu trocken — er achtete nicht darauf, daß ein kleines Briedchen knisternd zur Erde fiel — Hede aber hatte es nicht nur gehört, der scharfe Moschusgeruch hatte es ihr verraten, und, hingerissen von den Gefühlen, die ihre Brust durchwogten, tat sie, was sie bei ruhiger Ueberlegung, ihrem edlen Gefühl folgend, vielleicht nicht getan hätte, sie sprang auf und setzte den kleinen Fuß fest auf das Papier; ja, sie tat mehr noch, sie bückte sich und hob jenen Brief auf. Diese Bewegung machte auch Rauhen aufspringen, er streckte zitternd die Hand nach dem rosensfarbenen Kuvert aus; aber Hede wich vor dieser Bewegung zurück, und in ihren Augen leuchtete etwas, was er noch nie in denselben wahrgenommen, die namenloseste Verzweiflung.

(Fortsetzung folgt.)



Der Unsichtbare.

Erzählung von A. Seerdorf.

(Nachdruck verboten.)

Jean Mareau war sein eigentlicher Name, unter seinen Zunftgenossen hieß er jedoch nur „der Unsichtbare“ — weil er eine ungläublich große Geschicklichkeit darin besaß, sich vor den verfolgenden Kriminalbeamten, wenn sie so dicht auf seiner Fährte waren, daß sie ihn im nächsten Augenblick hätten greifen können, unsichtbar zu machen. So unsichtbar, als hätte er sich eine Tarnkappe aufgesetzt. Zähneknirschend hatten die Kriminalbeamten dann stets das Nachsehen.

Um so größer war natürlich der Eifer, mit dem die Kriminalbeamten ihn verfolgten. Aber trotz all ihrer Bemühungen konnten sie doch nicht verhindern, daß er mit stets gleich bleibender Unverfrorenheit und stets gleichem Glück in den größten Städten Frankreichs seine Gastrollen als Dieb und Hochstapler ruhig weiter gab, was ihm seine eleganten Umgangsformen und sein sicheres Auftreten sehr erleichterten und wobei er wieder und wieder Glück hatte, trotzdem mehrere Steckbriefe hinter ihm erlassen und auf seine Ergreifung eine hohe Prämie gesetzt war, die sich jeder Kriminalbeamte Frankreichs brennend gern verdient hätte. —

In dem ersten Hotel zu Paris erschien eines Tages um die Mittagstunde ein Herr, der den Wirt in einer dringenden Angelegenheit um ein Privatgespräch bitten ließ.

„Ich bin Kriminalbeamter,“ sagte er, als ihm dieser Wunsch erfüllt worden war, ohne Umschweife, indem er ein kleines Blechschild zu seiner Legitimation hervorzog, „und befinde mich augenblicklich auf der Fährte des geriebensten Spießbuden Frankreichs. Derselbe hat es bis jetzt immer verstanden, der Kriminalpolizei zu entfliehen, diesmal ist er uns jedoch so gut wie sicher. Denn er befindet sich unter den Gästen dieses Hotels.“

„Unter meinen Hotelgästen?“ wiederholte der Wirt erschrocken und aufs äußerste unangenehm berührt.

Der Kommissar nickte. „Gewiß. Und zwar hält er sich unter dem Namen eines Marquis B. bei Ihnen auf.“

Der Wirt sprang vor Staunen von seinem Stuhle empor. „Der Marquis B.“ rief er, „der einen so vornehmen, so distinguierten Eindruck macht? Vielleicht liegt hier doch ein Irrtum vor.“

Doch als der Kriminalbeamte dies entschieden verneinte, meinte der Wirt kopfschüttelnd: „Nun, dann möchte ich wenigstens wissen, welcher Verbrecher hinter dem Marquis steckt.“

„Jean Mareau,“ entgegnete der Kommissar lakonisch. „Ah,“ sagte der Wirt, „Jean Mareau, der Unsichtbare! Nun, dann verstehe ich, wie er das ganze Hotel diapierten konnte.“ Doch dann seufzte er schwer auf: „Ah, wie sehr wird der Ruf meines Hotels darunter leiden, wenn diese Verhaftung bekannt wird.“

„Beruhigen Sie sich,“ sagte der Kommissar, als die Klagen des Wirtes immer heftiger wurden, „wenn Ihnen so sehr viel daran liegt, werde ich diese Verhaftung ganz in der Stille vornehmen, jedoch nicht das mindeste Aufsehen entsteht.“ Und als der hocherfreute Wirt sich dafür bedanken wollte, fuhr er mit einer abwehrenden Handbewegung fort: „Die erste Bedingung, daß mir dies möglich sein wird, ist natürlich, daß der Gauner nicht die geringste Ahnung von meiner Anwesenheit hier haben darf. Wo befindet er sich augenblicklich?“

„An der Table d'hôte,“ erwiderte der Wirt. „Das dachte ich mir,“ entgegnete der Kommissar, „und darum komme ich auch gerade jetzt. Bitte, führen Sie mich sofort in sein Zimmer, in dem er sicherlich seine Diebesbeute versteckt hat. Sobald ich dieselbe gefunden habe, werde ich ihn so unauffällig wie möglich verhaften.“

Der Wirt gelobte dem Kommissar strengstes Stillschweigen, dann zeigte er ihm die beiden Zimmer, die der angebliche Marquis bewohnte. Während der Kommissar dieselben gründlich durchsuchte, wartete der Wirt mit klopfendem Herzen auf das Resultat dieser Durchsuchung.

Da pochte es wieder an seine Thür. Es war der Kommissar, der zurückkehrte. Der Ausdruck des Triumphes lag auf seinem Gesicht, und er sagte: „Meine Durchsuchung hat einen ungeahnten Erfolg gehabt. Ich bin durch sie in den Besitz von Schriftstücken gelangt, aus denen hervorgeht, daß dieser Verbrecher hier in Ihrem Hotel noch verschiedene Helfershelfer hat. Vielleicht plant er mit diesen einen großen, gemeinsamen Einbruch. Wollte nun ich allein diesen Jean Mareau verhaften, so würden ihm sofort seine Helfershelfer zu Hilfe kommen — ein erbitterter Kampf würde entstehen — zwar zweifle ich nicht, daß ich trotzdem die elenden Schurken alle zusammen überwältigen würde —, es wäre nicht das erste Mal, daß ich

einen Kampf mit einer Uebersahl von Verbrechern siegreich bestände —, allein ich zweifle nicht, daß der Ruf Ihres Hotels durch einen solchen Aufsehen erregenden Kampf stark leiden würde, und werde darum auf das nächste Polizeibureau eilen, um mir Hilfe herbeizuholen.“

„Herr Kommissar, ich bin Ihnen dankbar für Ihr Entgegenkommen,“ sagte der Hotelbesitzer erleichtert.

„Ich denke, es wird alles ohne Aufsehen abgehen,“ sagte der Kommissar. „Allerdings verlange ich von Ihnen auch strengste Verschwiegenheit. Mit keiner Silbe, keinem Blick dürfen Sie dem falschen Marquis verraten, daß ein Fremder nach ihm gefragt und seine Sachen durchsucht hat. Schöpft er dennoch Argwohn, so bestreiten sie es eben, bis ich wiederkehre und den falschen Marquis verhafte.“

Der Kommissar ging und ließ den Hotelbesitzer in wenig erbauntem Gemütszustande zurück. Er zitterte innerlich, ob die Verhaftung auch wirklich unauffällig vor sich gehen würde — denn was würden seine anderen vornehmen Gäste sagen, wenn sie erfuhren, daß sie mit einem Verbrecher zusammen bei Tisch gegessen hatten. Und als unter den Hotelgästen, die nach beendeter Table d'hôte ihren Zimmern zuschritten, auch der falsche Marquis an ihm vorüberging, sah er ihn doch unwillkürlich bewundernd nach. Welch ein schöner Mann er war! Ordentlich schade war es um ihn. Er konnte diesen Gedanken jedoch nicht lange nachhängen. Aus dem Zimmer des Marquis erkönte plötzlich ein heftiges Klingeln, und im nächsten Augenblick kam der Kellner atemlos zum Wirt gestürzt.

„Denken Sie sich,“ rief er, „beim Herrn Marquis ist eingebrochen worden. Während er bei Tisch saß, hat ein Einbrecher den Schreibtischkasten, in welchem er seine Wertpapiere und sein Geld aufbewahrt, erbrochen und alles daraus gestohlen.“

„Aha,“ dachte der Wirt, „der schlaue Gauner hat also doch gleich bemerkt, daß ein Fremder sein Zimmer durchsucht hat, und will unter dem Vorwande, bestohlen zu sein, von mir herausbekommen, wer dies gewesen ist. Doch das soll ihm nicht gelingen.“

Ziemlich gemächlich begab er sich zu dem Marquis, der ihm aufgeregt den offenstehenden Schreibtischkasten zeigte und zu wissen verlangte, wer in seinem Zimmer gewesen sei.

Der Wirt zuckte die Achseln und bedauerte, von nichts zu wissen, aber gerade die gleichmütige Ruhe, die er dabei zeigte, machte den Marquis immer aufgeregter. „Das ist die Angst des Wildes, das sich verfolgt weiß,“ dachte der Wirt, aber es wurde ihm doch ganz unheimlich zumute. Rasch schrieb er daher einige Zeilen an den Kriminalkommissar, in denen er ihn bat, doch möglichst umgehend zur Verhaftung des Hochstaplers einzutreffen. Diesen Brief schickte er durch einen Boten zur Polizei.

Doch nach einer Weile kehrte der Bote zurück und meldete, auf der Polizei wisse man gar nicht, was der Herr meine, denn ein Kriminalbeamter sei doch gar nicht im Hotel gewesen, um einen Hochstapler zu verhaften.

Starr vor Schreck hörte der Wirt diese ihm unerklärliche Botschaft an. Dann eilte er selber auf das Polizeibureau, hier aber wurde ihm die Botschaft nur bestätigt.

Niemand wußte etwas von einem Kriminalbeamten, der in dem Hotel gewesen sein sollte, und als nun der Wirt die ganze Geschichte ausführlich erzählte, da rief der Kommissar erregt aus: „Ich will wetten, dahinter steckt wieder niemand anders als Jean Mareau. Unter der Maske eines Kriminalbeamten ist der freche Verbrecher diesmal in ein Hotel gedrungen, um die Gäste zu bestehlen.“

Ganz niedergeschmettert kehrte er in sein Hotel zurück. Dort versank er in tiefe Gedanken, in denen er sich wohl hundertmal einen Dummkopf schalt. Er konnte jetzt selber kaum begreifen, wie es nur möglich gewesen war, daß er so dumm gewesen und dem Gauner so blind in die Falle gegangen war. O, wenn ihm noch einmal so etwas begegnete, wie ganz anders würde er sich dann benehmen.

Der Eintritt eines Kellners unterbrach seine Gedanken. „Draußen ist ein Herr, der Sie ganz privat zu sprechen wünscht,“ meldete der Kellner.

„Führen Sie den Herrn zu mir,“ sagte der Wirt. Im nächsten Augenblicke trat ein Herr ein, der, nachdem sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte, das Zimmer sorgfältig mit dem Blick nach etwaigen Lauschern durchsuchte, dann eine Medaille aus seiner Westentasche zog und mit halblauter Stimme sprach: „Ich bin, wie Sie hieraus erkennen können,

Kriminalbeamter und befinde mich augenblicklich auf der Fährte des geriebensten Spitzbuben Frankreichs. Derselbe hat es bis jetzt immer verstanden, der Kriminalpolizei zu ent-
schlüpfen; diesmal ist er uns jedoch sicher."

Wie im Traum hörte der Wirt die Worte des Fremden. Und er wußte kaum, wie ihm geschah — das war ja Wort für Wort genau dasselbe, was vorhin der falsche Kriminalbeamte gesprochen hatte.

Eine solche Frechheit hätte er denn doch nicht für möglich gehalten. An einem und demselben Tage wagten zwei Ganner, ihn mit demselben Trick zu überlisten. Dem einen war diese List ja nun freilich — leider — gelungen. Dem anderen

Er hörte, wie der angebliche Kriminalbeamte drinnen an der Tür rüttelte und erst erstaunt und dann wütend fragte, was denn das bedeuten solle. Er aber rieb sich draußen vergnügt die Hände. Nun hatte er seine Ungeächlichkeit von vorhin doch wenigstens teilweise wieder gut gemacht — der Ganner sah sicher in der Halle, denn auf die Standhaftigkeit der Tür, die der Gefangene eben von innen aufzureißen versuchte, konnte sich der Wirt verlassen.

Er rief jedoch einen Kellner herbei, der sich neben ihm als Wache vor die Tür stellen mußte, einen zweiten dagegen schickte er zur Polizei mit der Meldung, daß ein Helfershelfer des Verbrechers sich in Haft befinde und er schleunigst um po-



Rehe. Nach dem Gemälde von J. Schmitzberger. Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.

dagegen sollte seine Unverschämtheit einen gehörigen Denkzettel eintragen.

Nun galt es vor allem aber, schlau zu Werke zu gehen, damit der Ganner keinen Argwohn schöpfte. Mit der größten Zuborkommenheit sagte der Wirt daher: „Was Sie da sagen, ist ja wirklich hochinteressant, und ich will Ihnen gern in jeder Weise behilflich sein. Nur sind wir in diesem Zimmer nicht vor unberufenen Lauschern sicher. Die Wände zum Nebenzimmer sind gar zu dünn. Wir wollen daher in eine andere Stube gehen, wo wir ganz ungestört sind.“

Der andere zeigte sich sehr erfreut über dies Entgegenkommen. Der Wirt schritt mit ihm zu einem Zimmer, das gerade leer stand, und sagte, höflich die Tür offen haltend: „Bitte, treten Sie hier ein.“ Der angebliche Kriminalbeamte tat es. Sofort schlug nun der Wirt die Tür hinter ihm zu und drehte von außen den Schlüssel ins Schloß.

lizeiliche Hilfe hätte, damit der Kerl verhaftet würde. Doch wäre es besser, wenn recht viel und scharfbewaffnete Polizisten kämen, da der Schurke einen sehr verwegenen Eindruck mache. Zehn Minuten später erschienen fünf scharfbewaffnete Polizisten, um den Verbrecher festzunehmen.

Mit geladenen Revolvern drangen sie in das Zimmer ein. „Machen Sie keine einzige Bewegung,“ riefen sie dem Verbrecher drohend zu, „sonst schießen wir Sie nieder!“

Alein von drinnen ertönten keine Schüsse, sondern nur lebhaftes Sprechen, dann öffnete einer der Kriminalbeamten die Tür und forderte den Wirt auf, hereinzukommen.

„Da haben Sie ja etwas Schönes gemacht.“ Mit diesen Worten empfing ihn der Polizeikommissar in erstem Tone. „Dieser Herr hier ist ein wirklicher Kriminalbeamter, der sehr berühmte Chef der Kriminalpolizei in Havre, der Jean Mareau bis hierher verfolgt hatte und ihn jetzt ganz sicher schon

hinter Schloß und Riegel hätte, wenn Sie nicht den fast ungläublichen Streich gespielt und ihn als Verbrecher verhaftet hätten."

Sprachlos, wie aus den Wolken gefallen, starrte der Wirt den Kommissar, den er für einen Verbrecher gehalten hatte, an. Er wollte dem, was er gehört, kaum Glauben schenken, und erst, als der wirkliche Kommissar ihn nun auch mit Vorwürfen überschüttete, begriff er, was er getan hatte.

"Mit vieler Mühe verfolgte ich Jean Mareaus Fährte bis hierher," rief der Beamte. "Eben kam ich aus Sabre mit dem Gilzuge hier an — Jean Mareau konnte höchstens zehn Minuten Vorsprung vor mir haben. Hier wurde mir von einem Wüchling verraten, daß er sich soeben in Ihr Hotel begeben hätte, ich eilte zu Ihnen, um nähere Auskunft dar-

über von Ihnen zu erbitten — ach, hätten Sie mir alles gesagt, es wäre mir gewiß gelungen, den Verbrecher einzuholen und Ihnen so alle gestohlenen Sachen wieder zu verschaffen — statt dessen aber sperren Sie mich hier ein, damit der Verbrecher nur ja recht viel Vorsprung gewinnt, den der schlaue Fuchs natürlich weidlich ausnutzen wird."

Nun hätte sich der Wirt selber prügeln mögen wegen dieser zweiten großen Dummheit, die er der ersten angefügt hatte. Doch was halfen alle Selbstwürfe. Der Kriminalkommissar hatte nur zu recht gehabt. Jean Mareau wußte die Zeit, in der sich sein Verfolger in unfreiwilliger Haft befand, aufs beste für sich auszunutzen. Er war und blieb unsichtbar — und hatte also wieder einmal der Polizei im letzten Augenblick ein Schnippchen geschlagen.

Die Frau des Dichters.

(Fortsetzung.)

Roman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

"Ich bitte Dich," erwidert er ärgerlich, denn er fühlt sich in seinem durch die Ereignisse der letzten Monate kräftig entwickelten Selbstgefühl stark verletzt — „ich bitte Dich, stelle doch die Sache nicht so dar, als ob ich wer weiß was für eine Schuld auf mich geladen habe! War es denn eine gar so große Veremessenheit von mir, Deine Hand zu begehren? Begingst Du wirklich ein so gewaltiges Verbrechen, als Du mir folgest? Ich denke: nein! Ich denke, ich habe bewiesen, daß ich nicht so ganz unwürdig bin der Ehre, der Schwiegerohn des Herrn Fabrikbesizers Barlow zu sein. Freilich, damals war ich arm und unbekannt, aber stand ich denn so tief, daß mich der reiche Mann mit Hohn und Spott von seiner Schwelle weisen durfte? Darum: er ist schuld, wenn wir heimlich handelten, er allein! Und ich habe gar keine Veranlassung, mit der Miene eines Sünders vor ihn hinzutreten!"

„Sie blickt ganz erschrocken, ganz bestürzt auf ihren Gatten, der aufgeregt, den Kopf in den Nacken werfend, auf und ab geht. Ist es denn möglich, daß er so lieblos, so rücksichtslos sprechen konnte?"

Eine lähmende, erkältende Empfindung zieht durch ihre Seele. Still sinkt ihr das Haupt auf die Brust, kein Wort kommt mehr über ihre Lippen.

18.

Ein Glück kommt selten allein. Auch an Edgar bewahrheitet sich dieses alte Wort. Sein erster, großer Erfolg zeitigt eine Menge anderer, wenn auch kleinerer. Es ist ihm, als ob er plötzlich mit der Wünschelrute eines guten Zauberers berührt worden sei. Alles, was von ihm ausgeht, hat über Nacht eine ganz andere Bedeutung erlangt. Jede Zeile, die er schreibt, verwandelt sich gleichsam unter seinen Fingern in Gold. Eine ganze Anzahl von Aufforderungen, in denen ihn Verleger und Redaktionen in höchst schmeichelhaften Ausdrücken um Manuskripte angehen, slattern ihm ins Haus.

Auch die „Illustrierte Familienzeitung" wendet sich mit der Bitte um einen Beitrag an ihn, und in einer Aufwallung von Uebermut und Sarkasmus übersendet er der Redaktion dieselbe Arbeiternovelle, die sie einst schmöde zurückgewiesen hat. Und siehe da, schon nach kurzer Zeit läuft von dem Blatte ein Schreiben ein, in welchem der überschwänglich gelobte Beitrag mit Dank angenommen und dem Verfasser ein Honorar bewilligt wird, das ihm früher auch nicht in annähernder Höhe zuteil geworden wäre.

Edgar bringt es nicht übers Herz, auch nur eines der vielen, an ihn herantretenden Gesuche um seine Mitarbeiterschaft abzulehnen; das Bewußtsein, sich nunmehr als einen der gesuchteren Schriftsteller betrachten zu dürfen, kitzelt seine Eigenliebe viel zu sehr. Die vielen kleinen Sachen, welche er, um allen diesen Anforderungen zu genügen, schreibt, füllen seine dichterischen Maße gewidmeten Stunden vollkommen aus. Den größten Teil seiner Zeit aber beansprucht die Kultivierung seiner neuen gesellschaftlichen Anknüpfungen.

Neuerdings hat er begonnen sich mit einer Schar strebsamer junger Literaten zu umgeben, die sowohl in den Zeitschriften sein Lob ausposaunen, als auch bei persönlichen Zusammenkünften ihm den ihm immer mehr zum Lebensbedürfnis werdenden Weisbrauch streuen. Sogar mit dem den Grad literarischer Wertschätzung bezeichnenden Epitheton „Meister" stehen sie nicht an, ihn zu feiern, wenn die Geister des von ihm freigiebig spendeten Schaumweines fördernd auf ihren Entfusiasmus gewirkt haben.

„Sie sieht mit geheimer Betrübniß, wie Edgar seine Zeit und Kraft zerplittert. Ihren leisen Andeutungen und bescheidenen Mahnungen gegenüber aber zeigt er sich außerordentlich empfindlich, sodaß sie schließlich um des lieben Friedens willen stillschweigt. Ja, sie fann sich der Wahrnehmung nicht entziehen, daß ihr Einfluß auf Edgar entschieden in der Abnahme begriffen ist. Je ausgedehnter und inniger seine Beziehungen zur Gesellschaft und zu seinen Berufsgenossen werden, je looser werden die Bande, welche ihn einst so fest mit ihr verknüpfen."

Wo sind die schönen, traulichen Abende geblieben, wo sie einträchtig bei einander im gemütlichen Stübchen geessen, er in seine Dichtung vertieft, sie mit einer Handarbeit beschäftigt, von Zeit zu Zeit aufblickend in sein vor Schaffenseifer glühendes Gesicht! Selige Stunden trotz aller äußeren Not, voll reinen Glückes!

In solche und ähnliche traurige Betrachtungen vertieft sich Elise an den langen, einsamen Winterabenden mehr und mehr, und sie legt sich allen Ernstes die Frage vor, ob sie nicht früher in den ärmlichen, beschränkten Verhältnissen glücklicher gewesen als jetzt, frei von materiellen Sorgen, im Ueberfluß und äußeren Wohlleben. Oft martert sie sich bis spät in die Nacht mit dem Gedanken, auf welchem Wege sie es dahin bringen könne, Edgar wieder inniger an sich zu fesseln, den Sinn für die Beschaulichkeit des stillen, häuslichen Lebens wieder in ihm zu entzünden.

Sie ist einsichtig genug, um sich zu sagen, daß Vorwürfe und Klagen nur das Uebel verschlimmern würden. Ihr bleiben allein die Waffen der Sanftmut und Liebe. Mit ihnen beginnt sie einen verzweifelten Kampf gegen Gang nach Zerstreung und nach den Reizen des geräuschvollen, abwechslungsreichen Außenlebens, der immer ausschließlicher von Edgar Besitz zu nehmen droht.

Mit Eifer studiert sie seine Eigenheiten und mit Selbstverleugnung bequemt sie sich seinen Stimmungen und Launen an. Sie lacht mit ihm und tändelt mit ihm in der Erinnerung an die Triumphe der Vergangenheit und berauscht sich mit ihm an den Obationen der Zukunft. Nie zeigt sie ihm ein anderes Gesicht als ein freundliches, heiteres, strahlendes; sie ist ganz Zärtlichkeit, ganz Demut, ganz Bewunderung. Unablässig, unermüdet ist sie darauf aus, ihm angenehm zu sein, ihn die Länge der Stunden nicht empfinden zu lassen. Sie spielt ihm seine Lieblingsstücke auf dem Klavier und singt ihm fröhliche Lieder, während ihr das Herz voll Tränen ist.

Alles das nimmt Edgar wie etwas Selbstverständliches hin, mit der Miene eines Menschen, der es als sein gutes Recht betrachtet, von anderen Unterordnung und hingebendes Interesse zu beanspruchen. Ist er besonders gut aufgelegt, so dankt er ihr wohl mit einem freundlichen Wort, lohnt ihr mit einem Lächeln, mit einem Kusse, und schon sieht Elise eine bessere Zeit hereinbrechen.

Dann aber springt er mitten in einem Musikstück, das sie vorträgt, mitten in einem Gedicht, das sie ihm vorliest, plötzlich auf und bereitet sich zum Ausgehen. Hängt sie sich schmerzlich an ihn und sieht ihm stumm bittend in die Augen, nur mühsam die emporquellenden Tränen zurückhaltend, so runzelt sich seine Stirn, und mit sanfter Entschiedenheit macht er sich von ihr los.

„Sei nicht kindisch, Elise!" sagt er zurechtweisend. „Willst Du einen Stubenhocker aus mir machen? Ich fann nicht immer zu Deinen Füßen sitzen. Noblesse oblige! Ein bekann-

ter Name legt Verpflichtungen auf. Ich muß mich zeigen, meine Verbindungen pflegen, neue anknüpfen. Ein Dichter, ein Künstler gehört nicht sich an und nicht dem engen Kreis der Familie, die ganze Welt hat Anspruch an ihn. Darin mußt Du Dich fügen. Dafür hast Du anderes vor den anderen voraus. Sein Ruhm umstrahlt auch Dich. Tausende beneiden Dich, die Frau des Dichters. In diesem süßen Bewußtsein tröste Dich! Adieu!"

In überwallender Bitterkeit blickt Else dem Davoneilenden nach.

Tausende beneiden Dich, die Frau des Dichters! Auch sie hat einst so gedacht, einst! Doch nun —? Verflogen ist der Rauch, der Traum von Glück. Und nichts ist geblieben, — als die Erkenntnis ihres Martyriums.

Die Frau des Dichters! — Schneidendes Weh durchzuckt das Herz der Einsamen, sie preßt die Zähne fest auf einander, um nicht aufzuschreien und den süßen Schläfer in dem zierlichen, kleinen Bettchen aufzuschrecken.

Die Frau des Dichters!

Das heißt: ein Leben führen voll Entsagung und Selbstverleugnung, voll Enttäuschung und geheimer Schmerzen. Die Liebe des Mannes, dem sie sich zu eigen gegeben, gehört nicht ihr allein, sie muß sie mit allen anderen teilen. Alles, was sein Herz an Süßigkeit birgt, seine Seele an edlen Empfindungen, sein Gemüt an Wärme, das gibt er den anderen dahin. Für sie bleibt nichts anderes als der Bodensatz, die Mühseligkeit. Für die anderen die Poesie, für sie die Prosa. Für die anderen die Lust, für sie der Schmerz. Die Frau des Dichters —: das unglücklichste, das bejammernswerteste, das liebeärmste Geschöpf!

Lange noch sitzt die Einsame wach, mit überströmenden Augen vor sich hinstierend. Spät, nach Mitternacht, sucht sie ihr Lager auf, mit müdem Körper, mit wundem Herzen, mit gramgebeugter Seele — die Frau des Dichters!

Der Winter mit seinen langen, traurigen Abenden ist vorüber, und warm sendet die Sonne ihre belebenden Strahlen vom blauen, heiteren Himmel herab. Else atmet auf. Der Sommer wird ihr Gesehung bringen, Erlösung von den Qualen der Eifersucht. In der Abgeschiedenheit des kleinen thüringischen Badeortes Jhmenau, wo sie ein paar Monate zubringen wollen, wird sie ihren Gatten für sich haben, für sich allein.

Auch Edgar hat seine Pläne für den Sommer. In der Ruhe und Stille des ländlichen Lebens hofft er leicht die erforderliche Sammlung und Stimmung zur Ausarbeitung seines neuen Dramas finden zu können. Der Szenen-Entwurf ist fertig — nichts weiter. Nun aber legt er wieder und wieder das Gelübde bei sich ab, nicht eher nach Berlin zurückzufahren, als bis die Arbeit bis auf den letzten Buchstaben vollendet sei.

Die ersten Wochen erfüllen das, was man sich von ihnen versprochen, in vollem Umfange. Else lebt förmlich auf. Die häufige Bewegung im Freien, die würzige, stärkende Luft, vor allem aber die Ruhe des Gemüths, die ihr jetzt beschieden, wirken förmlich Wunder. Ihre Körperformen beginnen sich zu runden, ihre Wangen eine frische, gesunde Farbe anzunehmen, und ihre Augen blicken klar und hell. Seit langer, langer Zeit hat sie sich nicht so glücklich gefühlt. Edgar ist, wie er einst in den Tagen ihres jungen Eheglücks war: warmherzig, ausgelassen, von übersprudelnder Lust.

Die Morgenstunden widmet er der Arbeit, seine ganze übrige Zeit gehört ihr und Paul. Stundenlang streifen sie miteinander durch den Wald, lachend, jauchzend, Echo rufend — Edgar gewöhnlich unermüdetlich voran, den kleinen Paul auf der Schulter balanzierend, oder ihn, der die ersten Gehversuche angestellt, an der Hand geleitend.

Auch Edgars Drama macht gute Fortschritte, der erste Akt ist vollendet und der zweite in Angriff genommen. Else ist jetzt befriedigt und lobt den Dichter, der ihr jede Szene, sobald er sie niedergeschrieben hat, vorliest, in überschwänglichen Worten.

Diese von den reinsten Freunden verkündete Idylle erleidet eines Tages eine empfindliche Störung. Während eines Spazierganges begegnet die kleine Familie einigen Berliner Damen und Herren, mit denen Edgar auf irgend einer Gesellschaft flüchtige Berührungen gehabt. Man begrüßt sich aufs herzlichste, freut sich über die unerwartete Begegnung, lobt die Naturschönheiten der Umgebung und klagt über die Eintönigkeit des ländlichen Lebens. Das Ende ist natürlich, daß man

sich gegenseitiges, festes Aneinanderschließen gelobt und schon für den nächsten Tag einen gemeinsamen, größeren Ausflug verabredet.

Und nun stürzt sich Edgar von neuem mit einer von der Entbehrung verdoppelten Genußfreudigkeit in das zertrende, abwechslungsreiche Treiben gesellschaftlicher Vergnügungen. Von seinen Berliner Freunden mit anderen Familien bekannt gemacht, die sich beeilen, dem berühmten Dichter ihre Schuldigungen darzubringen, und die mit Eifer seinen Umgang suchen, bildet er bald den Mittelpunkt im gesellschaftlichen Leben des kleinen Badeortes. Ausflüge und Picknicks, Konzerte und Reunions folgen einander auf dem Fuße, und überall ist Edgar der unermüdete Arrangeur, das treibende, zusammenfügende Element, von dem Bewegung und Leben ausgeht.

Mit Schrecken, ohne daß sie imstande ist, es zu verhindern, wird Else Zeugin der plötzlichen, neuen Umwandlung in ihres Gatten Verhalten.

Diesmal aber erwacht ihre Widerstandskraft, sie ist nicht gewillt, den Gatten der Gesellschaft zu überlassen und sich in die Rolle der stillen, einsamen Dulderin zu fügen. Ihr körperliches Wohlbefinden gestattet ihr, an allen Vergnügungen teilzunehmen, und so begleitet sie Edgar überallhin, und an allen Aufmerksamkeiten und Ehren, die man ihm erweist, hat auch sie einen Anteil. Anfangs empfindet sie nur die Süßigkeit, die für sie in dieser Wahrnehmung liegt. Doch bald stellt sich ein starkes Unbehagen bei ihr ein. Sie sieht Edgar umworben und umschmeichelt, junge und ältere Damen drängen sich an ihn heran und bringen ihre Bewunderung oft in sehr ungenierter, ostentativer Weise ihm gegenüber zum Ausdruck. Wie einen Fürsten sein Gefolge, so umgibt den Dichter auf Schritt und Tritt ein Schwarm von Bewunderinnen. Man schickt ihm Buketts, Briefe, Gedichte ins Haus, bettelt ihn überaus hartnäckig um seine Photographie, um ein Autograph oder sonst irgend einen ihm angehörenden Gegenstand, der als ein Zeichen der Erinnerung an ihn dienen kann.

Einmal sogar, während eines Spazierganges im Wald, als Edgar seinen ihm zu Füßen lagernden Verehrerinnen eines seiner Gedichte vorgelesen, reißt eine der Damen im Ueberchwange des Gefühls eine kleine Schere hervor, und blitzschnell, noch ehe er sich des Angriffs erwehren kann, trennt sie dem Dichter eine Locke vom Haupte. Triumphierend birgt sie das Erbeutete in dem ihr am Hals hängenden Medaillon, angetaunt, beneidet von allen.

Else fühlt sich ungemein angewidert von diesem Treiben, aber sie hat kein Mittel, es zu verhindern; im Gegenteil, sie muß, will sie nicht lächerlich, kindisch-eifersüchtig erscheinen, noch eine gute Miene zum bösen Spiel machen.

Besonders sind es zwei im Kreise von Edgars Anbeterinnen, die Elses geheimen Aerger erregen, ja, oft einen wahren Born in ihr entfachen: eine forpulente, sehr temperamentvolle junge Witwe und ein sehr schwärmerisch angehauchtes, beständig die Augen verdrehendes und elegisch feuzendes ältliches Fräulein. Während die erstere ihre Schwärmerei meist in nichts weniger als schlichter Weise betätigt (sie ist es, die das Vorkenattentat vollführt hat), betet die andere mehr aus der Ferne an, ohne deshalb der still duldbenden Frau des Dichters weniger lästig zu fallen.

Else kann sich vor den Gefühlsausbrüchen des empfindsamen alten Mädchens nicht retten, die sie mit ihren Liebesfugungen und vertraulichen Geständnissen überschüttet. Schon mehr als ein dutzendmal hat jene ihr gestanden, daß sie nur einem Dichter oder Künstler ihre ängstlich behütete „holde Mädchenfreiheit“ opfern würde.

„Ich denke es mir himmlisch schön,“ schwärmt sie, „die Frau eines Dichters zu sein, die Vertraute seiner Gedanken, seiner Entwürfe und Pläne — ihm zu Füßen zu sitzen, in sein von göttlichen Ideen durchleuchtetes Gesicht aufschauend, ihm in wortloser Anbetung die Hände küssend. Wie beneidenswert, wie glücklich Sie sind!“

Und jedem dieser Ausbrüche folgt unfehlbar eine Flut effstatischer Küsse, die auf Elses Wangen die Rote der Scham und Entrüstung hervorrufen.

Mehr aber als alles das ängstigt es Else, zu sehen, daß unter dem geräuschvollen gesellschaftlichen Trubel Edgars Arbeitslust erschläft, und daß er sich eigentlich nur noch bei regnerischem Wetter seiner Dichtung widmet, und auch dann nur mit zerstreutem Sinn. Sein Geist ist nur halb bei der Sache, er arbeitet schwerer, unlustiger als sonst, und doch drängt er sich zur Eile, um die verlorene Zeit wieder einzubringen.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Der Honig im Haushalt. Es dürfte kaum ein ähnliches Unterfahmktel im Haushalte geben, das in gleicher Weise Nährkraft mit Heilwert verbindet, wie den Honig. Freilich sollte man vor allem hierbei den guten, echten Honig von den zahlreichen Verfälschungen zu unterscheiden wissen. Die meisten Fälschungen geschehen durch Beimischung von Mehl. Diese sind sehr leicht nachgewiesen durch Hinzufügen von einigen Tropfen Jodtinktur. Reiner Honig behält beim Hinzufügen dieser Tinktur seine Farbe, eine Mischung von Stärkemehl färbt sich aber sogleich bläulich. Eine Beimischung von Wasser ist leicht zu erkennen, wenn man den Honig wiegt. Das spezifische Gewicht von reinem Honig beträgt 1,4. Ist Wasser beigemischt, so wiegt der Honig leichter. Man braucht demnach nur ein Liter Honig zu wiegen; beträgt das Gewicht dann weniger als 1 Kilogramm 400 Gramm, so darf man eine Verfälschung annehmen. Eine Beimischung von Stärkemehl ist ebenfalls sehr leicht durch das Mikroskop wahrzunehmen, da die Kristallisation eine andere als beim reinen Honig ist. Im allgemeinen beherzige man: „Je schneller ein Honig kristallisiert, desto besser ist er, denn um so größer ist sein Gehalt an Traubenzucker.“ Im Leben des Körpers zählt der Honig zu den „Getrostoffen“. Die Beimischung von Ameisensäure gibt zwar keine relative Kraft, stärkt indessen durch ihre Einwirkung auf die Nerven das Gefühl der Kraft. Man vermischt leicht die Summe der Kraft mit der Leichtigkeit, womit man darüber zu verfügen vermag. So spricht man von einem „kräftigenden“ Weine, einer „stärkenden“ Bouillon, während es doch keine Nahrungsmittel sind, die allein Kraft geben können, sondern die vorhandene Kraft anspornen und zur Verwendung antreiben. — Als Medikament ist der Honig zu bemerken: als Mund- und Gurgelwasser, zu Pflanzsäften, zu Mischungen, zum Waschwasser bei schuppigen Ausschlägen usw. Sogar als Mittel gegen aufgesprungene Hände, wozu man den Honig mit frischer, ungesalzener Butter und Glycerin mischt, ist das flüssige Gold der Bienen erprobt. — Betrachtet man den Honig als Zuderstoff, so kommen ihm auch die Eigenschaften desselben zu. Er ist einhüllend, reizmildernd, dabei auch auf die Schleimhäute des Kehlkopfes, der Luftröhre und des Magens



wirkend; der Honig ist aber schärfer als gewöhnlicher Zuder, wirkt demnach auch reizender als jener und ist darum ein beliebtes Mittel geworden bei jenen Konjektions- und Erschlaffungs Zuständen der Schleimhäute, welche als chronischer Katarrh, Husten, gehemmter Auswurf sich geltend machen.

Zitronenauflauf. 125 Gramm Zuder werden mit 6 bis 8 Eigelb zu Schaum gerührt, die gerebene Schale einer Zitrone zugegeben, ebenso der Saft. Mit dem Schnee der 8 Eigelb und 125 Gramm Mehl wird das Ganze gemischt und im Ofen in 25 Minuten gebacken.

Rätsel.

a	a	a	a
a	b	d	e
e	i	k	
k	l	m	n
n	n	n	
n	o	r	s
t	u	z	

1. Leistenrätsel.

Die Buchstaben lassen sich so ordnen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. eine Stadt in Argentinien, 2. eine Inselgruppe im Osten von Asien, 3. eine Stadt in Ostindien. Die senkrechten Reihen aber sollen nennen: 1. eine Art Seetiere, 2. einen Rang in der Marine, 3. einen Volksstamm im alten Mexiko.

4. Anagramm.

Damit ihr 1 2 3 4 5
In jugendlicher Schönheit blüht,
Gab vor dem Valle Minna sich
Im Boudoir sehr große Müß.
Die Flaschen standen außer Reich,
Und in der Schnelligkeit — o Graus! —
Hat sie mit 1 3 4 5 2
Bemalt sich und — blieb dann zu Haus.

Abmirtal, Kästern, 2. Feint, Zinte
Ebnung en. I. Wndobg, Kurllen, Benares, Webnuten



Ein aufrichtiger Brautwerber. (Zu nebenstehendem Bilde.)

„Das ist sehr edel von Ihnen, daß Sie von Ihrer Braut nur die Liebe verlangen!“
„Nicht wahr? Die Mitgift nämlich verlange ich vom Vater!“

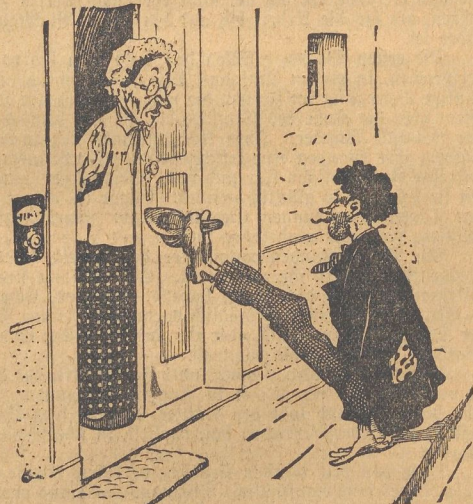
Gut ausgerichtet.

Herr Diederl (zum Diener): „Bestellen Sie Ihrem Herrn, ich sei von meiner Schweizerreise zurückgekehrt. In den letzten Tagen bin ich sogar abgestürzt, aber ohne ernstlichen Schaden zu nehmen.“

Der Diener (zu Hause): „Herr Diederl läßt sagen, daß er von seiner Schweizerreise zurückgekehrt sei; in den letzten Tagen wäre er abgestürzt, aber ohne ernstlichen Schaden anzurichten!“

Zoologisches.

Lehrer (an der Wandtafel auf das Bild einer Rahe deutend): „Sepperl, was ist das für ein Tier?“ — Sepperl (Sohn eines Restaurateurs): „Wann's lebt, ist's a Raaz — wann's hin ist, ist's a Haas.“



Um nicht aus der Übung zu kommen.

„Ein reisender Gymnastiker bittet um einen kleinen Behrpfennig.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Zeilingerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Eckstein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.



Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
Abgabe unvollständiger Einleitungen überlassen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
essig. Illustr. Unterhaltungsblatt
u. neuest. Romana und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Belegstelle oder deren Raum für vier Wochen und um
Umgebung 10 St. Kleinere Anzeigen 25 St. ansonsten pro
20 St. im Restanteil 40 St. Bei komplizierten Satz anzuordnender Aufträge
Gehalte für Satzleistungen nach Uebereinkunft. Für Nachdrucken und Offensivarbeiten
besondere Berechnung, nach ausdrückl. mit Verordnungslos. Festzusetzender Preis.
Annahmestunde für gedruckte Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, frühestens
Anzeigen bis frühestens 9 Uhr, Samstagsanzeigen bis 10 Uhr vorzulegen.

Nr. 129.

Samstag den 5. Juni 1910.

36. Jahrg.

Die politische Situation.

Man schreibt uns zur politischen Lage: Der schwarzblaue Block hat den zweiten großen Sieg über die Regierung gewonnen. Diesmal schämten sich die Konservern nicht ihrer Verbindung mit dem Zentrum; sie erkennen an, daß planmäßig gemeinschaftlich gehandelt ist. Die Konservern haben den Feldzugsplan gemacht und die Führung gefaßt, ihnen ist auch der Hauptgewinn zugefallen.

Der Sieg wird ausgenutzt werden in reaktionärer Sinne auf allen Gebieten des Staates und der Kultur, nicht bloß in Preußen, auch im Reich und in den einzelnen Bundesstaaten, über die Preußen seine Gewalt in diesem Sinne üben wird.

Die preussische Regierung hat eine noch viel vollständigere Niederlage bei der Wahlreform erlitten, als die Reichsregierung bei der Finanzreform. Diese hatte doch wenigstens noch eine anständige Widerwehr auf ihrer Seite, für die Wahlreform in einer der beiden Formen der Regierung, der ursprünglichen Vorlage und der Herrenhausbeschlüsse, war niemand, Herr v. Bethmann blieb allein. Und zu diesem Unglück kam noch der Mißerfolg im Reichstage. Die wichtigsten Vorlagen der verbündeten Regierungen, das Gesetz über die Entlastung des Reichsgerichts und das Königliche sind vom Reichstage völlig über den Haufen geworfen — ohne daß ein ernstlicher Widerstand von der Regierung geleistet worden wäre. Daß die Wertzuwachssteuer auf der von ihr gewollten Grundlage nicht möglich sei, darüber war man klar. Noch nie sind Regierungsvorlagen so unzulänglich gewesen und so schwach verteidigt worden.

Und die große Aktion der Finanzreform? Ihre Unzulänglichkeit wird schon offen anerkannt. Nahezu 700 Millionen Steuern in wenigen Jahren neu bewilligt, und immer will es noch nicht reichen.

Deutschland ist in der Tat in einer kläglichen politischen Situation. Eine Regierung ohne jede Autorität unter der Herrschaft — von Parteien, die, jeder fortschrittlichen Entwicklung feindlich, rücksichtslos ihre Parteiinteressen verfolgen. Reichstag und preussischer Landtag in den Händen dieser Mehrheit! Das kann ein großer Staat nicht vertragen, ohne den schwersten Schaden zu leiden. Die deutsche Nation wird, zu dieser Einsicht gedrängt, den Kampf aufnehmen müssen gegen den schwarzblauen Block und die Regierung, die sich ihm unterworfen hat.

Wenn irgend etwas durch die politische Entwicklung der letzten Zeit bewiesen ist, so ist es die Unmöglichkeit, daß in unseren Verhältnissen die Regierung eine Stellung über den Parteien aufrecht erhält. Die Partei, die stets behauptet, ihr die beste, die einzig zuverlässige Stütze zu sein, ist ihr schlimmster Feind trotz aller Versicherung der Treue. Wer hat die Kamalvorlage der preussischen Regierung zu Fall gebracht, obwohl der König selbst sich lebhaft für sie einsetzte? Die Konservern! Sie haben noch dazu die preussische Regierung durch die Bedingung, unter der sie das Leihprojekt genehmigten, die Erhebung von Schiffsabgaben auf den Strömen, in einen schweren Konflikt mit anderen Bundesstaaten und mit fremden Reichen gebracht. Sie haben die Finanzreform in einer Form aufgeworfen, die den Reichstagler zum Abgeben nötigte. Sie haben jetzt jede, auch die beschämteste Verbeugung des preussischen Wahlrechts der Regierung abgelehnt. Dies alles nur, um ihre Interessen, ihre Herrschaft zu wahren. Die Regierung muß sich ihnen fügen. Und sie muß es wirklich, sie hat gegen sie keine Macht.

Herr von Bethmann Hollweg wird fragen, wo er eine Stütze gegen sie suchen soll. Er wird sie freilich trotz allen Suchens schwerlich finden; er hat seine Politik zu sehr dem schwarz-blauen Block dienstbar gemacht, um an anderen Stellen Vertrauen finden zu können. Und wo soll er suchen?

Jetzt rücht sich die Latit, die von Bismarck an stets von der Regierung befolgt ist: den Versuch zu machen, sich über die Parteien zu stellen. Die Folge ist, daß

keine Partei sich politisch für voll verantwortlich gefühlt hat, auch nicht für die Maßregeln, die sie unterstützte, und daß keine Partei oder Partieguppierung sich hat bilden können, die eine wirkliche Stütze für die Regierung wäre. Bismarck hat die nationalliberale Partei getrieben, aus Zentrum, Sozialdemokratie und Polen hat er durch seine, von seinen Nachfolgern beibehaltene Behandlung starke, selbständige Parteien gemacht, deren letzte Ziele mit den Reichsinteressen schwer vereinbar sind. Der Bismarck'sche Block war eine Verbindung entgegengesetzter Parteien, deren Folge die natürliche Verbindung der beiden reaktionären Parteien sein mußte.

Für Preußen ist kaum auf eine Änderung zu hoffen, alle andern Parteien sind der Koalition der Konservern und des Zentrums nicht gewachsen, und so lange nicht eine gründliche Änderung des Wahlrechts

sittlicher Zugellosigkeit, die den Seidenhäuten der am meisten korumpierten Fürsten und Bälker folgten (dei principi e dei popoli più corrotti). Die Reformation wird ein „Lumal der Rebellion und eine Umkehrung von Glaube und Sitten“ genannt, die Reformatoren, Werber der (corruptor)“, die „Europas Kräfte durch Krieg entern“ und „die Revolutionen der modernen Zeit vorbereiten“ hätten, „in denen sich ein dreifacher Kampf gegen die Kirche vereinigt habe: ein blutiger wie in den ersten Jahrhunderten des Christentums, die häusliche der Ketzereien, und unter dem Namen evangelischer Freiheit eine lasterhafte Verborbeneit und Zustlosigkeit (corruzione di vizi e perversione della disciplina).“

Diese Beschimpfung der religiösen Heiligkeit und der größten Verbrechenstat unseres Volkes ist eine empörende Herausforderung des deutschen Protestantismus. Zugleich ist das Wort von den „am meisten korumpierten Fürsten und Bälkern“ eine Schmäherung der deutschen Nation durch einen ausländischen Priester, der die Rechte eines Souveräns für sich beansprucht und von deutschen Regierungen ungebührlich erhält.

Es wüßte dieses ungeheuerliche Urteil über die deutsche Reformation und den Ursprung unserer evangelischen Kirche ein großes Schlaglicht auf die geschichtliche Bildung des „unfehlbaren“ Oberhauptes der römischen Kirche und seiner Ratgeber, auf die Unbuddamkeit und Unberücksichtigung des Ultramontanismus, auf den Wert der Friedensreden tatsächlicher Bischöfe und auf die nationale und kulturelle Gefahr der politischen Organisationen der päpstlichen Bannherrtät in deutschen Reichen.

Wir erheben deshalb im Namen unserer Mitglieber und wohl auch im Sinne aller bewußten deutschen Protestanten entrüsteten Einspruch gegen die rücksichtslose päpstliche Friedensstörung, die um so verletzender wirkt, weil sie ohne jeden Anlaß und ohne jede Beachtung der Proteste wider die Canisius Enghelika vom Jahre 1897 die damaligen Beschimpfungen noch zu überbieten wagt.

Jedem evangelischen Christen und deutschen Protestanten muß nun erneut zum Bewußtsein kommen, wie notwendig für den inneren Frieden des Reiches tatkräftige Abwehr der ultramontanen Machtsprüche sind.

Und so bitten wir denn unsere Hauptvereine und Zweigvereine im weiten deutschen Vaterland, sich unserem Einsprüche anzuschließen und in Wahrung der unveräußerlichen evangelischen Lebenswerte, im Zusammenhange aller deutschen Protestanten dahin zu wirken, daß die Segensgüter der Reformation als die Grundlagen echter deutscher Gesittung unserem Volke erhalten bleiben.

Ueber eine Erhöhung der Zivilliste des Königs

Ist die Regierung in den letzten Tagen mit den bürgerlichen Fraktionen des Abgeordnetenhauses in Unterhandlung getreten. Es ist zu erwarten, daß eine Vorlage demnächst an das Abgeordnetenhaus gelangt. In ihr dürfte die Frage der erhöhten Beitragsleistung des preussischen Staates derart geregelt sein, daß die königliche Zivilliste zur Neuorganisation der Beamtenbesoldungen und zur Verringerung anderer Mehraufwendungen um 2 Millionen Mark erhöht wird. Daneben wird als Zuschuß für die königlichen Theater die Summe von 1 1/2 Mill. Mark jährlich in den Etat eingeklagt werden. Durch diese besondere Etatisierung der Theaterzuschüsse ist der Landtag in den Stand gesetzt, bei der Budgetberatung die Theaterfrage zu besprechen und in künstlerischer und finanzieller Hinsicht ein gewichtiges Wort mitzureden.

Da die Parteien sich den von der Regierung zugunsten der Zivilliste geltend gemachten Gründen nicht verschließen können, so wird voraussichtlich die eben skizzierte Vorlage von sämtlichen bürgerlichen Fraktionen angenommen werden. Der „Vorwärts“ dagegen kündigt bereits jetzt an, daß die sozialdemokratische



langer Zeit eine Mittelpartei gewesen, die je nach Umständen sich nach der einen oder der andern Seite entscheiden konnte. Diese Stellung kann sie nicht mehr aufrecht erhalten; nachdem der schwarz-blau Block sich fest konstituiert und die Regierung sich unterworfen hat, bleibt für eine Mittelpartei kein Platz. Will die nationalliberale Partei noch eine Bedeutung haben, so muß sie das entscheidende Gewicht auf den Liberalismus legen.

Eine Rundgebung des Evangelischen Bundes.

Im Namen des Zentralvorstandes des Evangelischen Bundes erläßt das Präsidium folgende Rundgebung:

Der Papst hat die dreihundertjährige Feier der Heiligsprechung des Kardinals Karl Borromeus benutzt, um in einer Enghelika gegen den Modernismus (vom 26. Mai 1910, veröffentlicht in italienischer Sprache am 29. Mai in Nr. 146 des „Difensore Romano“) die Reformation, ihre Helden und Bälker aufs ärgste zu schmähren.

Die Reformatoren (Reformatoren) werden „hochmütige und rebelliöse Männer“ genannt; die Erneuerer evangelischen Christentums sollen „Feinde des Kreuzes Christi“ gewesen sein, „Männer irdischen Sinnes, deren Gott der Bauch“ war, Vermehrer der Unordnung, Männer

